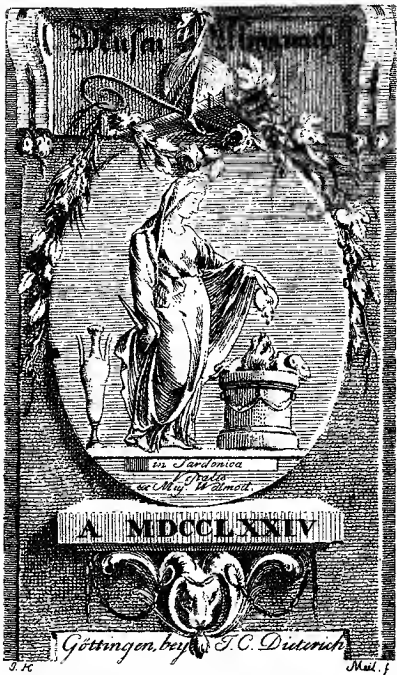


Göttinger Musenalmanach
auf das Jahr 1774



Die vier Jahreszeiten.

Der Anfang des Frühlings, oder der Eintritt der Sonne in den Widder, da Tag und Nacht gleich werden, ist den 20. März um 1. Uhr, 27. Minut. Nachmittags.

Der Anfang des Sommers, oder der Eintritt der Sonne in den Krebs, da sie den längsten Tag macht, ist den 21. Junius um 11. Uhr, 47. Minuten Vormittags.

Der Anfang des Herbstes, oder der Eintritt der Sonne in die Waage, da sie Tag und Nacht wieder gleich macht, ist den 23. Sept. um 1. Uhr, 5. Minuten Morgens

Der Anfang des Winters, oder der Eintritt der Sonne in den Steinbock, da sie den kürzesten Tag macht, ist den 22. Decembr. um 5. Uhr, 29. Minuten Abends.

Die Sonne nebst den sechs Planeten.

Obere.		Untere.	
♄ Saturn	☉ Sonne	♁ Erde	
♃ Jupiter		♀ Venus	
♂ Mars		☿ Merkur	



Die

Die zwölf Zeichen des Thierkreyses.

Nördliche.		Südliche.	
♈	Widder	♎	Waage
♉	Stier	♏	Skorpion
♊	Zwillinge	♐	Schütz
♋	Krebs	♑	Steinbock
♌	Löwe	♒	Wassermann
♍	Jungfrau	♓	Fische

Sonnen- und Mond- Finsternisse.

Nach astronomischer Rechnung begeben sich in gegenwärtigem Jahre zwei große totale und zentrale Sonnenfinsternisse. Die erste den 12. März Morgens um 10 Uhr 58 m. Ob nun wohl diese gegen Mittage vor sich gehet, so müssen wir sie doch den Südländern und deren, die unter der Linie wohnen, überlassen; bey uns wird diese Finsterniß nicht gesehen. Die andere begiebt sich den 6. Sept. des Nachts um 0 Uhr wo die Sonne am tiefsten unter dem Horizonte, ist uns also unsichtbar.

Der Mond leidet in diesem Jahre gar keine Verfinsternung.

Bewegliche Feste.

1774.		1775.
30. Jan.	Septuagesimä	12. Febr.
1. Apr.	Charfreitag	14. Apr.
3. Apr.	Ostern	16. Apr.
12. May	Himmelfahrt	25. May
22. May	Pfingsten	4. Jun.
27. Nov.	Advent	3. Dec.

Quatember.

1774.		1775.
23. Febr.	Reminiscere	8. März
25. May	Trinitatis	7. Junius
21. Sept.	Crucis	20. Septembr.
14. Dec.	Lucia	20. Decembr.

Januarius hat 31 Tage, u. d. Mondenm. 29.
Die Sonne ist in dem Zeichen des Steinbocks.

I	Sonnab.	Neujahr L. 2.	☾ Das letzte Viertel den 6. um 6 U. 28 m. Nachmitt. Der Mond ist im 15 gr. 35. m. der Waage.
2	Sonntag	S. n. Nj. M. 2	☾ Das letzte Viertel den 6. um 6 U. 28 m. Nachmitt. Der Mond ist im 15 gr. 35. m. der Waage.
3	Montag	Enoch	
4	Dienstag	Methusalem	
5	Mittwoch.	Loth	
6	Donnerst.	S. 3. Könige	
7	Freitag	Julianus	
8	Sonnab.	Erhardus	
9	Sonntag	I. Epiph. L. 2.	☉ Der Neumond den 12. um 9 U. 41. m. Vormitt. Der Mond ist im 22 gr. 15 m. des Steinb.
10	Montag	Pauli Eins.	
11	Dienstag	Hyginus	
12	Mittwoch.	Reinhold	
13	Donnerst.	Hilarius	
14	Freitag	Felix	
15	Sonnab.	Maurus	
16	Sonntag	II. Ep. J. 2.	☽ Das erste Viertel den 19. um 4. U. 5 m. Nachm. Der Mond ist im 29. gr. 45. m. d. Widder
17	Montag	Antonius	
18	Dienstag	Prisca	
19	Mittwoch.	Sara	
20	Donnerst.	Fabian. Seb.	
21	Freitag	Agnes	
22	Sonnab.	Vincentius	
23	Sonntag	III. Ep. M. 8.	☼ Der Vollmond den 27. um 7. U. 50. m. Nachmitt. Der Mond ist im 8. gr. 2. m. des Löwen.
24	Montag	Timotheus	
25	Dienstag	Pauli Bekehr.	
26	Mittwoch.	Polycarpus	
27	Donnerst.	Chrysostomus	
28	Freitag	Carolus	
29	Sonnab.	Samuel	
30	Sonntag	Septg. M. 20.	
31	Montag	Birgil	

Die ☉ tr. in den ♉ d. 19. um 11 U. 47 m. Abends.

Im Jenner.

Die Tage nehmen zu Morgens um 36 Min.
und Abends um 36 Min.

	Tage Anf.			Tage Länge			☉schein.		
3	6	U.	24 m.	11	St.	12 m.	7	St.	48 m.
10	6	-	18 -	11	-	24 -	8	-	2 -
17	6	-	11 -	11	-	38 -	8	-	18 -
24	6	-	5 -	11	-	51 -	8	-	38 -

Mondschein.

	St. M.				St. M.				St. M.				St. M.				St. M.		
1	12	5	9	3	45	17	6	27	25	13	15								
3	9	49	11	1	33	20	8	30	28	14	9								
6	7	27	14	3	7	22	10	29	31	10	34								

Februarius hat 28 Tage, u. d. Mondenm. 30.
Die Sonne ist in dem Zeichen des Wasserm.

1	Dienstag	Briaitta	☾ Das letzte Viertel d. 4. um 3. U. 47 m. Vormitt. Der Mond ist im 15. gr. 28. m. des Skorp.
2	Mittwoch.	M. Reinig.	
3	Donnerst.	Blasius	
4	Freitag	Veronica	
5	Sonnab.	Agathe	
6	Sonntag	Sept. L. 8.	☾ Der Neumond den 10. um 9. U. 45. m. Nachmitt. Der Mond ist im 22. gr. 20. m. des Wassermanns.
7	Montag	Richard	
8	Dienstag	Salomon	
9	Mittwoch.	Ursula	
10	Donnerst.	Scholastik.	
11	Freitag	Euphrosine	☾ Das erste Viertel den 18. um 0 U. 59 m. Nachm. Der Mond ist im 0. gr. 2. m. der Zwillinge.
12	Sonnab.	Eulalia	
13	Sonntag	Estom. L. 18.	
14	Montag	Valentin	
15	Dienstag	Faschnacht	
16	Mittwoch.	Aschermittw.	☾ Der Vollmond den 26. um 11 U. 32. m. Vormitt. Der Mond ist im 7. gr. 57. m. der Jungf.
17	Donnerst.	Alexander	
18	Freitag	Concordia	
19	Sonnab.	Eusanna	
20	Sonntag	Invoc. M. 4.	
21	Montag	Esaias	
22	Dienstag	Petr. Stulf.	
23	Mittwoch.	Ser. Quat.	
24	Donnerst.	Matthias	
25	Freitag	Victoria	
26	Sonnab.	Nestorius	
27	Sonntag	Remin. M. 15	
28	Montag	Iustus	

Die ☉ tr. in die ♋ d. 18. um 1 U. 17 m. Nachm.

Im Hornung.

Die Tage nehmen zu Morgens um 50 Minuten, und Abends um 50 Minuten.

	Tags Anf.			Tags Länge			☉schein	
7	5	U.	50 m.	12	ft.	20 m.	9	ft. 22 m.
14	5	-	40 -	12	-	40 -	9	- 48 -
21	5	-	27 -	13	-	6 -	10	- 14 -
28	5	-	14 -	13	-	32 -	10	- 42 -

Mondschein.

	ft.	m.		ft.	m.		ft.	m.		ft.	m.
1	9	15	8	2	18	16	6	35	24	12	18
3	7	26	11	1	7	19	8	28	26	13	12
6	4	23	14	4	28	22	11	0	28	10	49

Martius hat 31. Tage, u. d. Mondenn. 29.
Die Sonne ist in dem Zeichen der Fische.

1	Dienstag	Albinus	☾ Das letzte Viert. d. 5 um 11. U. 12. m. Vormitt. Der Mond ist im 14 gr. 57 m. des Schützen.
2	Mittwoch.	Simplicius	
3	Donnerst.	Kunigunda	
4	Freitag	Adrianus	
5	Sonnab.	Friedericus	
6	Sonntag	Oculi L. II.	☉ Der Neu- mond den 12. um 10 U. 58 m. Vormitt. Der Mond ist im 21. gr. 56. m. der Fische.
7	Montag	Perpetua	
8	Dienstag	Cyprianus	
9	Mittwoch.	Mitfasten	
10	Donnerst.	Nichäus	
11	Freitag	Hugo	☽ Das erste Viert. d. 20. u. 9 U. 36 m. Vorm. Der Mond ist im 29 gr. 49 m. der Zwillinge.
12	Sonnab.	Gregorius	
13	Sonntag	Lätare J. 6.	
14	Montag	Zacharia	
15	Dienstag	Ponginus	
16	Mittwoch.	Gabriel	☼ Der Voll- mond den 28. um 0. U. 15. m. Vormitt. Der Mond ist im 7. gr. 23. m. der Wage.
17	Donnerst.	Gertraut	
18	Freitag	Unselmus	
19	Sonnab.	Josephus	
20	Sonntag	Judica J. 8.	
21	Montag	Benedictus	
22	Dienstag	Raphael	
23	Mittwoch.	Theodorus	
24	Donnerst.	Casimir	
25	Freitag	Maria Verk.	
26	Sonnab.	Emanuel	
27	Sonntag	Palm. M. 21.	
28	Montag	Gideon	
29	Dienstag	Eustachius	
30	Mittwoch.	Abonias	
31	Donnerst.	Gründonn.	

Die ☉ tr. in ♋ d. 20. um 1 U. 27 m. Nachmitt.

Im Merz.

Die Tage nehmen zu Morgens um 59 Minuten, und Abends um 59 Minuten.

	Tage Anf.			Tage Länge			☉schein.	
6	4	U.	56 m.	14	st.	8 m.	11	st. 4 m.
13	4	-	44 -	14	-	32 -	11	- 32 -
20	4	-	28 -	15	-	4 -	12	- 0 -
27	4	-	15 -	15	-	30 -	12	- 26 -

Mondschein.

	st.	m.		st.	m.		st.	m.		st.	m.
1	9	34	9	1	52	17	3	4	25	8	38
4	6	32	11	0	38	20	5	20	28	10	30
6	4	38	14	1	22	22	6	44	31	6	52

Aprilis hat 30 Tage, und der Mondenm. 30.
Die Sonne ist in dem Zeichen des Widderß.

1	Freitag	Charfreytag	☾ Das letzte Viertel den 3. um 5 U. 47. m. Nachmitt. Der Mond ist im 13. gr. 59. m. d. Steinb.
2	Sonnab.	Rubetag	
3	Sonntag	Osterf. M. 16.	
4	Montag	Osternmontag	
5	Dienstag	Maximus	
6	Mittwoch.	Coelestinus	
7	Donnerst.	Varon	
8	Freitag	Viktorius	
9	Sonnab.	Vogelslauf	
10	Sonntag	Quasim. J. 20.	☼ Der Neumond den 11. um 1 U. 11. m. Vormitt. Der Mond ist im 21. gr. 11. m. des Widd.
11	Montag	Ezechiel	
12	Dienstag	Julius	
13	Mittwoch.	Iustinus	
14	Donnerst.	Libertinus	
15	Freitag	Olympia	
16	Sonnab.	Carissus	
17	Sonntag	Miser. D. J. 10	☼ Das erste Viertel den 19. um 4. U. Vormittags Der Mond ist im 29. gr. 5. m. d. Krebses.
18	Montag	Valerianus	
19	Dienstag	Simon	
20	Mittwoch.	Gulpitius	
21	Donnerst.	Adolarius	
22	Freitag	Cajus	
23	Sonnab.	Georg	
24	Sonntag	Jubil. J. 16.	☼ Der Vollmond den 26. um 10 U. 16 m. Vormitt. Der Mond ist im 6. gr. 10. m. d. Skorp.
25	Montag	Marc. Evang.	
26	Dienstag	Ezechiel	
27	Mittwoch.	Anastasiuß	
28	Donnerst.	Vitalis	
29	Freitag	Reinmund	
30	Sonnab.	Erastus	

Die ☉ tr. in den ♈ d. 20. um 1 U. 49 m. Vorm.

Im April.

Die Tage nehmen zu Morgens um 55 Minuten, und Abends um 55 Minuten.

	Tage Anf.		Tage Länge		☉schein.
3	3	11. 54 m.	16	ft. 12 m.	12 ft. 54 m.
10	3	- 37 -	16	- 46 -	13 - 20 -
17	3	- 17 -	17	- 26 -	13 - 46 -
24	3	- 2 -	17	- 56 -	14 - 12 -

Mondschein.

	ft.	m.		ft.	m.		ft.	m.		ft.	m.
1	5	40	9	0	38	17	5	17	25	9	58
4	3	41	11	0	40	19	6	43	27	8	29
6	1	59	14	3	31	22	8	30	30	5	38

Majus hat 31. Tage, u. der Mondenm. 29.
Die Sonne ist in dem Zeichen des Stiers.

1	Sonntag	Phil. Jac. J. 16	☾ Das letzte Viertel den 3. um 0 U. 42 m. Vorm. Der Mond ist im 12 gr. 34 m. des Wasfermanns.
2	Montag	Sigismund	
3	Dienstag	+ Erfindung	
4	Mittwoch	Florianus	
5	Donnerst.	Gotthard	
6	Freitag	Uggäus	
7	Sonnab.	Domicilla	
8	Sonntag	Rogate J. 16.	☾ Der Neumond den 10 um 3. U. 49. m. Nachmitt. Der Mond ist im 19 gr. 55 m. d. Stiers.
9	Montag	Herntes	
10	Dienstag	Gordian	
11	Mittwoch	Paufrat	
12	Donnerst.	Simmelfahrt	
13	Freitag	Servatius	
14	Sonnab.	Christian	
15	Sonntag	Eraudi J. 15.	☾ Das erste Viertel d. 18. um 7. U. 5. m. Nachmitt. Der Mond ist im 27. gr. 44. m. des Löwen.
16	Montag	Peregr.	
17	Dienstag	Jobocus	
18	Mittwoch	Edicus	
19	Donnerst.	Potentia	
20	Freitag	Athanasius	
21	Sonnab.	Eibylla	
22	Sonntag	Pfingstf. J. 14.	☾ Der Vollmond den 25. um 7. U. 4 m. Nachmittags Der Mond ist im 4 gr. 28 m. des Schützen.
23	Montag	Pfingstm. J. 3.	
24	Dienstag	Esther	
25	Mittwoch	Urban. Quat.	
26	Donnerst.	Ludolphus	
27	Freitag	Wilhelm	
28	Sonnab.	Manilius	
29	Sonntag	Fest Trin. J. 3.	
30	Montag	Wigandus	
31	Dienstag	Petronella	

Die ☉ tr. in II den 21, um 2 U. 45 m. Vorm.

Im May.

Die Tage nehmen zu Morgens um 42 Minuten, und Abends um 42 Minuten.

	Tags Anf.	Tags Länge	Oſchein.
I	2 U. 40 m.	18 ft. 40 m.	14 ft. 38 m.
8	2 - 19 -	19 - 22 -	14 - 58 -
22	1 - 51 -	20 - 18 -	15 - 40 -
29	1 - 37 -	20 - 46 -	15 - 56 -

Mondschein.

	ft.	m.		ft.	m.		ft.	m.		ft.	m.
I	4	50	9	0	24	17	7	24	25	8	0
4	2	47	12	1	38	20	8	8	28	6	51
7	1	21	15	4	5	23	8	14	31	4	28

Junius hat 30. Tage, u. d. Mondenm. 30.
Die Sonne ist in dem Zeichen der Zwillinge.

1	Mittwoch	Nicomedes	☾ Das letzte Viertel den 1.
2	Donnerst.	Sronleihn.	um 9. U. 13.
3	Freitag	Erasmus	m. Vorm. Der
4	Sonnab.	Darius	Mond ist im
5	Sonntag	1. Trin. L. 16.	10 gr. 57 m.
6	Montag	Artenius	der Fische.
7	Dienstag	Lucretia	☼ Der Neumond den 9.
8	Mittwoch	Medardus	um 7 U. 25 m.
9	Donnerst.	Barnimus	Vorm. Der
10	Freitag	Wiegand	Mond ist im
11	Sonnab.	Barnabas	18 gr. 20 m.
12	Sonntag	2. Trin. L. 14.	der Zwillinge.
13	Montag	Tobias	☼ Das erste Viertel d. 17.
14	Dienstag	Valerius	um 8 U. 13 m.
15	Mittwoch	Vitus	Vorm. Der
16	Donnerst.	Zufine	Mond ist im
17	Freitag	Nicander	26. gr. 2. m.
18	Sonnab.	Homerus	der Jungfrau.
19	Sonntag	3. Trin. L. 15.	☼ Der Vollmond den 24.
20	Montag	Silverius	um 11 U. 45.
21	Dienstag	Rahel	m. Nachmitt.
22	Mittwoch	Uchatius	Der Mond ist
23	Donnerst.	Bassilius	im 3. gr. 20
24	Freitag	Joh. Täufer	m. d. St.
25	Sonnab.	Febronia	☾ D. l. Viertel d. 30 um 7
26	Sonntag	4. Trin. L. 6.	U. 39 m. Nm.
27	Montag	7 Schläfer	D. M. i. i. 8. g.
28	Dienstag	Josua	49 m. d. Wid.
29	Mittwoch	Petr: Paul	
30	Donnerst.	Lucina	

Die ☾ tr. in die ♊ den 21. um 11 U. 47 m. Vorm.

Im Brachmonat.

Die Tage nehmen zu bis den 21. Morgens
um 10 Minut. und Abends um 10 Minuten.

	Tags Anf.		Tags Länge		Oſchein.	
5	1	12 m.	21	ft. 36 m.	16	ft. 4 m.
12	0.	52 -	22	- 16 -	16	- 16 -
19	0	- 42 -	22	- 36 -	16	- 20 -
26	0	- 47 -	22	- 26 -	16	- 18 -

Mondschein.

	ft.	m.		ft.	m.		ft.	m.		ft.	m.
1	3	59	9	0	0	16	3	33	24	8	6
4	2	28	11	0	29	19	4	45	27	5	42
6	1	31	14	2	28	22	6	37	30	4	3

Julius hat 31 Tage, und der Mondenn. 29.
Die Sonne ist in dem Zeichen des Krebses.

1	Freitag	Theobald	☉ Der Neumond den 8. um 9 U. 29 m. Abends. Der Mond ist im 16. gr. 37. m. des Krebses.
2	Sonnab.	Mar. Seimsf.	
3	Sonntag	5. Trin. L. 5.	
4	Montag	Ulricus	
5	Dienstag	Demetrius	
6	Mittwoch	Hector	
7	Donnerst.	Wilibald	
8	Freitag	Silianus	
9	Sonnab.	Christus	
10	Sonntag	6. Trin. M. 3.	☽ Das erste Viertel d. 16. um 5 U. 27 m. Abends. Der Mond ist im 24 gr. 4 m. der Waage.
11	Montag	Eleonora	
12	Dienstag	Heinricus	
13	Mittwoch	Margaretha	
14	Donnerst.	Bonavent.	
15	Freitag	Ap. Theil	
16	Sonnab.	Ruth	
17	Sonntag	7. Trin. Mc. 8.	☉ Der Vollmond den 23. um 7. U. 3 m. Morg. Der Mond ist im 0 gr. 22 m. des Wassern.
18	Montag	Rosina	
19	Dienstag	Ruffina	
20	Mittwoch	Elias	
21	Donnerst.	Praxedis	
22	Freitag	Mar. Magd.	
23	Sonnab.	Sundst. Anf.	
24	Sonntag	8. Trin. M. 7.	☾ Das letzte Viertel d. 30. um 9 U. 19 m. Morgens. Der Mond ist im 7 gr. 6 m. des Stiers.
25	Montag	Jacobus	
26	Dienstag	Anna	
27	Mittwoch	Martha	
28	Donnerst.	Pantaleon	
29	Freitag	Beatrix	
30	Sonnab.	Abdon	
31	Sonntag	9. Trin. L. 16.	

Die ☉ tr. in d. ♏ d. 22. um 11 U. 30 m. Nachm.

Im Heumonat.

Die Tage nehmen ab Morgens um 31 Minuten, und Abends um 31 Minuten.

	Tags Anf.		Tags Länge		☉schein
I	I	U. 3 m.	21	ft. 54 m.	16 ft. 14 m.
12	I	- 23 -	21	- 14 -	15 - 58 -
19	I	- 41 -	20	- 38 -	15 - 46 -
20	I	- 59 -	19	- 58 -	15 - 28 -

Mondschein.

	ft.	mt.		ft.	mt.		ft.	mt.		ft.	mt.
I	3	53	9	0	0	16	3	48	24	8	14
4	3	3	11	1	20	19	4	56	27	6	31
6	2	3	14	2	52	22	6	53	30	5	17

Augustus hat 31 Tage, u. d. Mondenm. 30.
Die Sonne ist in dem Zeichen des Löwen.

1	Montag	8. Tr. P. Kf.	☉ Der Neumond den 7. um 0 U. 44 m. Nachmitt. Der Mond ist im 13. gr. 58. m. des Löwen.
2	Dienstag	Gustavus	
3	Mittwoch	Eleasar	
4	Donnerst.	Dominicus	
5	Freitag	Oswaldus	
6	Sonnab.	Eixtus	
7	Sonntag	10. Trin. L. 19.	☽ Das erste Viertel d. 15. um 0 U. 25 m. Vormitt. Der Mond ist im 22. gr. 57. m. des Skorp.
8	Montag	Ciriacus	
9	Dienstag	Romanus	
10	Mittwoch	Laurentius	
11	Donnerst.	Hermann	
12	Freitag	Clara	
13	Sonnab.	Hildebert	☉ Der Vollmond den 21. um 3 U. 32 min. Nachm. Der Mond ist im 28 gr. 29 m. der Fische.
14	Sonntag	11. Tr. L. 18.	
15	Montag	Mar. Simm.	
16	Dienstag	Isaac	
17	Mittwoch	Willibald	
18	Donnerst.	Agapitus	
19	Freitag	Ebald	☾ Das letzte Viertel d. 29. um 1 U. 17 min. Vorm. Der Mond ist im 5 gr. 41 m. der Zwillinge.
20	Sonnab.	Bernhard	
21	Sonntag	12. Tr. Mc. 7.	
22	Montag	Sundst. Ende	
23	Dienstag	Zachäus	
24	Mittwoch	Bartholom.	
25	Donnerst.	Ludovicus	
26	Freitag	Samuel	
27	Sonnab.	Gebhard	
28	Sonntag	13. Tr. L. 10.	
29	Montag	Joh. Enth.	
30	Dienstag	Benjamin	
31	Mittwoch	Paulinus	

Die ☉ tr. in die ♍ d. 23, um 5 U. 27 m. Vormitt.

Im Augustmonat.

Die Tage nehmen ab Morgens um 53 Min.
und Abends um 53 Min.

	Tags Anf.	Tags Länge	☉schein.
2	2 U. 20 m.	19 St. 20 m.	15 St. 8 m.
9	2 - 39 -	18 - 42 -	14 - 44 -
16	2 - 58 -	18 - 4 -	14 - 20 -
23	3 - 14 -	17 - 32 -	13 - 44 -

Mondschein.

	St. M.		St. M.		St. M.		St. M.
1	4 25	9	1 46	16	5 14	25	7 58
4	2 50	11	2 43	19	7 40	28	6 41
6	2 11	14	4 29	22	9 5	31	5 18

September hat 30. Tage, u. d. Mondenm. 29.
Die Sonne ist in dem Zeichen der Jungfrau.

1	Donnerst.	Egidius	● Der Neumond den 6. um 2 U. 40 min. Vorm. Der Mond ist im 13 gr. 29 m. der Jungf.
2	Freitag	Elisa	
3	Sonnab.	Mansuetus	
4	Sonntag	14. Tr. L. 17.	☽ Das erste Viertel d. 13. um 6 U. 9 m. Vorm. Der Mond ist im 20 gr. 25 m. des Schützen.
5	Montag	Moses	
6	Dienstag	Regina	
7	Mittwoch	Maria Geb.	
8	Donnerst.	Bruno	
9	Freitag	Costhenes	
10	Sonnab.	Protus	
11	Sonntag	15. Tr. Mt. 6.	☾ Der Vollmond den 20 um 2 U. 3 m. Vorm. Der Mond ist im 27 gr. 6 m. der Fische.
12	Montag	Cyrus	
13	Dienstag	Amatus	
14	Mittwoch	+ Erhöhung	
15	Donnerst.	Nicodemus	
16	Freitag	Euphemia	
17	Sonnab.	Rampert	
18	Sonntag	16. Tr. L. 7.	☼ Das letzte Viert. den 27. um 7 U. 44 m. Nachmitt. Der Mond ist im 4 gr. 36 m. d. Krebses.
19	Montag	Werner	
20	Dienstag	Faustus	
21	Mittwoch	M. O. Buft.	
22	Donnerst.	Maucit.	
23	Freitag	Hoseas	
24	Sonnab.	Joh. Empf.	
25	Sonntag	17. Tr. L. 14.	
26	Montag	Cyprianus	
27	Dienstag	Udolphus	
28	Mittwoch	Wenzel	
29	Donnerst.	Michael	
30	Freitag	Hieronymus	

Die ☉ tr. i. d. ♍ d. 23. um 1 U. 5 m. Vormitt.

Im Herbstmonat.

Die Tage nehmen ab Morgens um 55 Minuten, und Abends um 55 Minuten.

	Tags Anf.	Tags Länge	☉schein.
4	3 U. 44 m.	16 ft. 22 m.	13 ft. 10 m.
11	4 - 2 -	15 - 56 -	12 - 44 -
18	4 - 17 -	15 - 26 -	12 - 18 -
23	4 - 30 -	15 - 0 -	11 - 58 -

Mondschein.

	ft.	m.		ft.	m.		ft.	m.		ft.	m.
1	4	46	9	1	52	17	8	0	25	8	27
4	2	4	12	3	46	20	11	50	28	6	10
6	0	0	15	5	46	23	10	10	30	5	22

October hat 31. Tage, u. d. Mondenm. 30.
Die Sonne ist in dem Zeichen der Waage.

1	Sonnab.	Nemigius	
2	Sonntag	18. Tr. M. 22.	● Der Neumond den 5. um 3 U. 33 min. Nachm. Der Mond ist im 12. gr. 24 m. der Waage.
3	Montag	Jairus	
4	Dienstag	Franciscus	
5	Mittwoch	Aurelia	
6	Donnerst.	Fides	
7	Freitag	Amalia	
8	Sonnab.	Charitas	
9	Sonntag	19. Tr. M. 9.	☽ Das erste Viertel d. 12. um 11 U. 46 min. Vorm. Der Mond ist im 19 gr. 10 m. d. Steinb.
10	Montag	Gereon	
11	Dienstag	Burkhard	
12	Mittwoch	Maximilian	
13	Donnerst.	Colomann	
14	Freitag	Calixtus	
15	Sonnab.	Hedwig	
16	Sont. Gall.	20. Tr. M. 22.	☾ Der Vollmond den 19. um 3 U. 7 m. Nachm. Der Mond ist im 26 gr. 17 m. des Widder.
17	Montag	Florientin.	
18	Dienstag	Luc. Evang.	
19	Mittwoch	Lucius	
20	Donnerst.	Felicianus	
21	Freitag	Ursula	
22	Sonnab.	Cordula	
23	Sonntag	21. Tr. J. 4.	☼ Das letzte Viertel d. 27. um 3 U. 38 min. Nachm. Der Mond ist im 4 gr. 17 m. des Löwen.
24	Montag	Salome	
25	Dienstag	Crispinus	
26	Mittwoch	Amandus	
27	Donnerst.	Sabina	
28	Freitag	Simon Jud.	
29	Sonnab.	Engelhard	
30	Sonntag	22. Tr. M. 18.	
31	Montag	Ref. Fest	

Die ☾ i. d. M. d. 23. um 8. U. 40 m. Vorm.

Im Weinmonat.

Die Tage nehmen ab Morgens um 57 Minuten, und Abends um 57 Minuten.

	Tage Anf.		Tage Länge		☉schein.	
4	4	11. 50 m.	14	ft. 20 m.	11	ft. 16 m.
11	5	- 4 -	13	- 52 -	10	- 50 -
18	5	- 17 -	13	- 6 -	10	- 22 -
25	5	- 28 -	12	- 24 -	9	- 56 -

Mondschein.

	ft.	m.		ft.	m.		ft.	m.		ft.	m.
1	4	46	9	2	42	18	12	24	25	9	38
4	1	36	12	5	29	20	12	51	28	7	7
7	1	30	15	8	58	23	11	11	31	4	35

November hat 30. Tage, u. d. Mondenm. 29.
Die Sonne ist in dem Zeichen des Skorpion.

1	Dienstag	Aller Heiligen	☉ Der Neumond den 4. um 3 U. 18 min. Vorm. Der Mond ist im 11 gr. 47. m. d. Skorp.
2	Mittwoch	Aller Seelen	
3	Donnerst.	Malachias	
4	Freitag	Charlotta	
5	Sonnab.	Blandina	
6	Sonntag	23. Tr. M. 22.	☾ Das erste Viertel d. 10. um 7 U. 38 m. Abends. Der Mond ist im 18. gr. 50 m. des Wasserm.
7	Montag	Engelbert	
8	Dienstag	Chcilia	
9	Mittwoch	Theodoruſ	
10	Donnerst.	Martin Luth.	
11	Freitag	Mart. Biſch.	☾ Der Vollmond den 18. um 6 U. 51 m. Morgens. Der Mond ist im 26 gr. 2 m. des Stiers.
12	Sonnab.	Jonaſ	
13	Sonntag	24. Tr. M. 9.	
14	Montag	Levinuſ	
15	Dienstag	Leopolduſ	
16	Mittwoch	Ottomar	☾ Das letzte Viertel d. 26. um 11 U. 33 m. Morgens. Der Mond ist im 5 gr. 19 m. d. Jungfr.
17	Donnerst.	Alphäuſ	
18	Freitag	Gelaſiuſ	
19	Sonnab.	Elisabeth	
20	Sonntag	25. Tr. M. 24.	
21	Montag	Mar. Opf.	
22	Dienstag	Alphonſuſ	
23	Mittwoch	Clemens	
24	Donnerst.	Ehrſegen.	
25	Freitag	Catharina.	
26	Sonnab.	Conraduſ	
27	Sonntag	I. Adv. M. 21.	
28	Montag	Günther	
29	Dienstag	Eberhard	
30	Mittwoch	Andreas	

Die ☉ tr. in d. ♏ d. 22. um 4 U. 43 m. Vorm.

Im Wintermonat.

Die Tage nehmen ab Morgens um 46 Minuten, und Abends um 46 Minuten.

	Tage Anf.		Tage Länge		☉schein.
6	5	11. 31 m.	12	ft. 58 m.	9 ft. 14 m.
13	5	- 45 -	12	- 30 -	8 - 50 -
20	5	- 54 -	12	- 12 -	8 - 30 -
27	6	- 2 -	11	- 56 -	8 - 10 -

Mondschein.

	ft.	m.		ft.	m.		ft.	m.		ft.	m.
1	3	29	9	5	8	17	13	49	25	9	10
3	1	8	12	7	50	20	13	15	28	6	57
6	1	58	15	10	32	23	10	53	30	4	34

December hat 31 Tage, u. d. Mondenm. 29.
Die Sonne ist in dem Zeichen des Schützen.

1	Donnerst.	Arnoldus	● Der Neumond den 3. um 2 U. 20 min. Nachm. Der Mond ist im 11. gr. 33. m. d. Schütz.
2	Freitag	Candidus	
3	Sonnab.	Agricola	
4	Sonntag	2. Adv. 2. 21.	☾ Das erste Viertel d. 10. um 5 U. 51 min. Vorm. Der Mond ist im 18. gr. 11 m. der Fische.
5	Montag	Abigail	
6	Dienstag	Nicolaus	
7	Mittwoch	Agathon	
8	Donnerst.	Mar. Empf.	
9	Freitag	Joachim	
10	Sonnab.	Judith	
11	Sonntag	3. Adv. M. 11.	☾ Der Vollmond den 18. um 1 U. 5 m. Vorm. Der Mond ist im 26. gr. 15 m. der Zwillinge.
12	Montag	Egina	
13	Dienstag	Lucia	
14	Mittwoch	Quat. Zust.	
15	Donnerst.	Johanna	
16	Freitag	Albina	
17	Sonnab.	Ignatius	
18	Sonntag	4. Adv. 3. 1.	☾ Das letzte Viertel d. 26. um 5 U. 30 min. Vorm. Der Mond ist im 4. gr. 35. m. d. Waage.
19	Montag	Loth	
20	Dienstag	Abraham	
21	Mittwoch	Th. Apost.	
22	Donnerst.	Beate	
23	Freitag	Victoria	
24	Sonnab.	Adam Eva	
25	Sonntag	Christ. 2. 2.	
26	Montag	Stephanus	
27	Dienstag	Joh. Evang.	
28	Mittwoch	Unsch. Kind.	
29	Donnerst.	Noah	
30	Freitag	David	
31	Sonnab.	Sylvester	

Die ☉ tr. in ♏ d. 21. um 5 U. 29 m. Abends.

Im Christmonat.

Die Tage nehmen ab Morgens um 11 Minuten, und Abends um 11 Minuten.

	Tage Anf.			Tage Länge			Oschein.	
I	6	U.	22 m.	II	ft.	16 m.	8	ft. 2 m.
13	6	-	25 -	II	-	10 -	7	- 44 -
20	6	-	27 -	II	-	6 -	7	- 40 -
27	6	-	26 -	II	-	8 -	7	- 42 -

Mondschein.

	ft.	m.		ft.	m.		ft.	m.		ft.	m.
1	3	20	9	5	12	18	14	50	28	7	7
3	0	56	12	8	7	20	13	13	26	4	45
6	1	48	15	11	9	23	9	33	31	1	17



Poetische

Blumenlese

auf das Jahr

1774.

Göttingen und Gotha,
bey Johann Christian Dieterich.



Drey Bardengesänge
aus
Klopstocks Herrmann und die Fürsten.

I.

Zwey Chöre.

Wir streiten nicht mit Romulus Wolf
In seiner Kindheit!
Damals legte spottend der Feldherr der
Gallier
Gegen des Goldes Last in die Wa-
ge sein Schwert!

Denn Sieger blinkten sie mit ihren Lanzen
Dicht an dem lorbeerumschatteten Kapitol
Sie, mit deren Söhnen in seinen
Schlachten
Unser Seneve gespielt hat!

Alle.

Wir streiten mit Romulus Wolf
In seiner Mannheit!
Das Kind versprach, und hielt den blut-
tigen,
Ruhmtrunknen Jüngling! der Jüng-
ling den westerobernden Mann!

Drey Chöre.

Weit umher schweigt um uns, und blickt
 Mit thränentraubem Aug' auf die Kette
 Der Jährier! der Gallier!
 Der Iberer! und der Albion!

Und selbst das Volk, des Blume
 In Thermopylä blüht' und sank!
 Um uns, der Haine Volk, flirrt weit
 umher
 Die bezwungne Welt!

Alle.

Wir stehen! und tiefgewurzelt, ein Eichenwald,
 Halten wir den stürzenden Strom der Er-
 oberer auf!
 Stürzen hören die Tannen und Ulme
 den Strom,
 Und wanken, und sinken, und wer-
 den gewälzt!

Drey Chöre.

Noch stößt in Minos Reich Augustus Schatten
 An Sisyphus Felsen die Stirn,
 Und fodert von Varus
 Die Legionen!

Drey

Drey andre Chöre.

Der Donnerer des Kapitols nahm aus seiner
Hand

Den schnellsten Stral, und sendet' ihn uns,
Den edlen Cäsar, Drusus Scipio Ger-
manicus:

Acht Adler trugen Jupiters Stral!

Aber uns schüllet Wodan! Voll der Weisheit
Gottes,

Und von seinem Schilde bedeckt, schlug schon
unser Thuisfon Hermann,

Daß erst, da der heilige Mond aufging,
Nach dem langen Flattern, die Ad-
ler wieder schwebten.

Ein Chor.

Nun theilet der Cäsar sein geschrecktes Heer,
Mit dem einen fliegt er dem sicheren Rheine zu;
Zu ihm wollte, durch offnere Wälder,
Mit dem andern, Cäcina fliegen!

Zwey Chöre.

Aber in ihrem Fluge gescheucht, ruhn vier Adler
In den offnere Wäldern!

Ihr Flügel sinket! denn die zitternde Klaue
Hält nicht mehr des Donnerers Stral!

Und hier, wo ihrer Heere Göttern
 Wir gebieten vom Fluge zu ruhn,
 Hier in dem Hain, würde selber des
 Donnerers
 Stral erlöschen!

Alle.

Stirb auf dem Pöster, und bald, Liberius!
 Und stoß, ein Schatten in Minos Reich,
 An Sisyphus Felsen die Stier, und
 fodre von Cäcina
 Die Regionen!

II.

Schwester Cannä's, Winfelds Schlacht,
 Wir sahn dich mit wehendem, blutigen Haar,
 Mit dem Flammensblick der Vertilgung,
 Unter die Warden Walthalla's schwe-
 ben!

Hermann sprach: Sieg oder Tod!
 Die Römer: Sieg!
 Und drohend flog ihr Adler;
 Daß war der erste Tag!

Sieg!

Sieg! oder Tod! begann
 Ihr Feldherr nun. Herrmann schwieg,
 Schlag. Der Adler flatterte.
 Daß war der zweite Tag!

Der dritte kam. Sie schrien: Flucht, oder
 Tod!
 Flucht ließ er den Freiheitbräuern nicht!
 Flucht nicht den Säuglingsmördern!
 Es war ihr letzter Tag!

Nur Boten ließ er fliehn. Sie kamen nach
 Rom.
 Zurück wehte der Mähnenbusch, die Lan-
 ze schleppte
 Stäubend nach. Gleich war ihr Antlitz.
 So kamen die Boten nach Rom.

In seiner Halle saß der Imperator,
 Octavianus Cäsar Augustus!
 Mit der Traube Nektar füllten die
 Schaalē
 Penaten dem höheren Gott.

Die Flöte Lybia's schwieg vor der Boten Stimme!
 Der höhere Gott rann' an der Halle
 Marmorsäule die Stirn: Varus, Varus!
 Die Legionen, Varus!

Die Welsteroberer zitterten jezt
 Für das Vaterland
 Die Lanze zu heben; da roßt' unter
 den weigernden
 Das Todesloos!

Wend' es auf ewig! Die Siegesgöttinn
 Hat ihr Antlitz gewendet!
 Sie rufen's; er rufte: Varus, Varus!
 Die Legionen, Varus!

Schwester Cannä's, Winfeld's Schlacht,
 Wir sahn dich mit wehendem, blutigen
 Haar,
 Mit dem Flammenblick der Vertilgung
 Unter die Warden Walhalla's schweben!

III.

Zwey Barden. (1)

Das Mädchen bringt des Haines Kranz!
 Allein wer wird der Krieger sehn,
 Dem sie den Kranz
 Um die Schläfe windet? (2)

Germinone.

Da bring' ich euch des Haines Kranz!
 Ich weiß wol, wer der Krieger ist,
 Dem ich den Kranz
 Um die Schläfe winde!

Die

- (1.) Germinone hält einen Kranz von Eichenlaub in der Hand. Sobald die Barden singen, fängt sie an zu tanzen.
- (2.) Die Musik geht ohne Gesang noch etwas fort, und Germinone tanzt dabey nur ein wenig, als wenn sie ausruhte. Dieß immer so, so oft die Barden ausgefungen haben.

Die Barden.

Das Mädchen tanzt, und blickt, und wählt,
 Und nimmt den Schild dir (3)
 nimmt ihn nicht!

Allein wer wird der Krieger seyn,
 Dem sie den Kranz um die Schläfe
 windet?

Germinone.

Hier bin ich, und nehme den Schild,
 Matwend, dir!

Ich weiß wol, (4) wer der Krieger ist,
 Dem ich den Kranz um die Schläfe
 winde!

Die

(3.) Sie naht sich Kattwald, als wenn
 sie ihm den Schild nehmen wollte. Es
 wird vorausgesetzt, man wisse, daß
 sie nur einem von den dreyen den
 Kranz gebe, dem sie Schild, oder Lan-
 ze, oder Schwert genommen hat.

(4.) Sie tanzt mit dem Schilde, und
 bringt ihn, wenn sie ausgesungen hat,
 wieder.

Die Varden.

Das Mädchen tanzt, und blickt, und wählt,
Und nimmt das Schwert dir (5)
nimmt es nicht!

Alein wer wird der Krieger seyn,
Dem sie den Kranz um die Schläfe
windet?

Germinone.

Hier bin ich, und nehme das Schwert,
Kattwald, dir!

Du weißt wol, wer der Krieger ist,
Denn ich den Kranz um die Schläfe
winde!

Die Varden.

Das Mädchen tanzt, und blickt, und wählt,
Und nimmt die Lanze dir (6)
nimmt sie nicht!

Alein wer wird der Krieger seyn,
Dem sie den Kranz um die Schläfe
windet?

Ger-

(5.) Sie naht sich Hermann.

(6.) Sie naht sich Gambriv,

Germinone.

Hier bin, und nehme die Lanze,
Hermann, dir!

Ich weiß wol, wem das Vaterland,
Mit mir, den Kranz um die Schlä-
fe windet!

Ich hebe dich (7), o Kranz des Hainß!
Im festlichen Tanz empor.

Von der glänzenden Sichel sank dein Laub
Auf den weißen Teppich hin.

Da flocht ich dich!

Des sanften Mädchens Thräne floß
Voll Freud' auf dich herab!

Als sie dich flocht, o Kranz des
Hainß!

Nun bring' ich dich dem edelsten

Der Krieger, Hermann bring' ich dich! (8)

Also (9) kränzet ihn, mit dem gold-
nen Laube,

Göttinnen, einst in Walhall! (10)

An

(7.) Musik und Tanz ändern sich etwas.

(8.) Die

An die Augen.

D wie warest du so klar,
Himmelblaues Augenpaar!
Aber, ach! der Liebe Pein
Gossest du ins Herz hinein.

Wo nur Freude war zuvor,
Locktest Thränen du hervor.
Gieb mir, o du starrer Blick,
Meine Freuden mir zurück!

Aber, ach! du wendest dich;
Und mein Auge trübet sich.
Ach! warum, warum so klar,
Himmelblaues Augenpaar?

C. S.

Das

- (8.) Die Musik währt ohne Gesang fort,
indem sie Hermann den Kranz auf-
setzt.
- (9.) Tanz und Musik ändern sich von
neuem.
- (10.) Sie geht schnell weg.

Darion

nach dem Griechischen des Meleager.

In die Segel des Schiff's, zärtliche Liebende,
Blies ein freundlicher Wind sittig, und raub-
te mir

Meine bessere Hälfte,
Meinen treuen Andragathos.

Drehmal glückliches Schiff, dem er im Schooße
saß!

Drehmal glücklicher Wind, der ihn umwehete!
Drehmal glückliche Wellen,
Die den Liebbling entführten!

O! verwandelte bald einer der Himmlischen
Mich in einen Delfin: freudevoll host' ich
ihn

Auf dem Rücken zu seinem
Mädchenreichen Athen zurück!

3. T.

An

An Zeliden.

Hör' auf, Zelide, mich zu schmähn!
 Genug, ich habe dich verlassen!
 Es war ein menschliches Vergehn,
 In das sich leicht die Mädchen fassen.
 Uebler ist es, seine Ruh
 Durch Rache wiederum erkaufen.
 Nein, denke lieber, ich und du
 Wir spielten damals blinde Kuh;
 Die Binde fiel — ich ließ dich laufen.

A. D.

Bücher und Pferde.

Der Pfarrer Starr hat Bücher mancher Art
 Und, sie zu kaufen, nie sein müßig Geld ge-
 spart;
 Doch, sagt man, geht es ihm wie seinem
 Edelmann,
 Der viele Pferde hat, und sie nicht reiten kann.

U. M.

Schlacht-

Schlachtgesang.

o o — o — o — o — ,
 o o o — o o — o — ,
 o o o — — , o o — — o — o ,
 o o o — o o — o o — o o o — — .

Wie erscholl der Gang des lauten Heers
 Von dem Gebirg in das Thal herab,
 Da zu dem Angriff bey dem Waldstrom
 das Kriesslied
 Zu der vertilgenden Schlacht und
 dem Siege den Befehl rief!

Mit herab zu großer Thaten Ernst!
 Zu der unsterblichen Rettung Ruhm!
 Die am Gebirg und bey dem Strom stolz
 erwarten,
 Und im Gefilde der Schlacht mit dem
 Donner in dem Arm stehn,

D Tyrannenknechte sind sie nur!
 Und vor dem Drohn des gesenkten Stals,
 Vor dem Herannahn, und dem Aus-
 spruch der Freyen,
 Die sich dem Tode gelassener hei-
 ligen, entfliehn sie!

Klopstock.

Der

Der Wanderer.

Wanderer.

Gott segne dich, junge Frau,
 Und den säugenden Knaben
 An deiner Brust!
 Laß mich, an der Felsenwand hier,
 In des Ulmenbaums Schatten,
 Meine Bürde werfen,
 Neben dir ausruhn!

Frau.

Welch Gewerbe treibt dich,
 Durch des Tages Hitze,
 Den sandigen Pfad her?
 Bringst du Waaren aus der Stadt
 Im Land' herum?
 Lächelst, Fremdling,
 Ueber meine Frage?

Wanderer.

Ich bringe keine Waaren
 Aus der Stadt.

Schluß

Schwül ist, schwül der Abend,
 Zeige mir den Brunnen,
 Drauß du trinkst,
 Liebes, junges Weib!

Frau.

Hier den Felsenpfad hinauf!
 Geh voran! Durch's Gebüsch
 Geht der Pfad nach der Hütte,
 Drinn ich wohne,
 Zu dem Brunnen,
 Da ich trinke drauß.

Wandrer.

Spuren ordnender Menschenhand
 Zwischen dem Gesträuch —
 Diese Steine hast du nicht gefügt,
 Reichhinstreuende Natur!

Frau.

Weiter 'nauf!

Wandrer.

Von dem Moos gedeckt ein Architrav —
 Ich erkenne dich, bildender Geist!
 Hast dein Siegel in den Stein geprägt!

Frau.

Frau.

Weiter, Fremdling!

Wandrer.

Eine Inschrift, über die ich trete!
Der Venus — und ihr übrigen
Seid verloschen,
Weggewandelt, ihr Gespielen,
Die ihr eures Meisters Andacht
Tausend Enkeln zeugen solltet.

Frau.

Staunest, Fremdling,
Diese Stein' an?
Droben sind der Steine viel
Um meine Hütte.

Wandrer.

Droben?

Frau.

Gleich zur linken durch's Gebüsch hinan!
Hier!

Wandrer.

Ihr Musen und Grazien!

B

Frau.

Frau.

Das ist meine Hütte.

Wandrer.

Eines Tempels Trümmer!

Frau.

Da zur Seit' hinab

Quilt der Brunnen, da ich trinke drauß.

Wandrer.

Glühend webst du über deinem Grabe,

Genius! Ueber dir ist

Zusammengestürzt dein Meisterstück,

O du Unsterblicher!

Frau.

Wart, ich will ein

Schöpfgefäß dir holen.

Wandrer.

Cyheu hat deine schlanke

Götterbildung umkleidet!

Wie du empor strebst aus dem Schutte,

Säulenpaar!

Und

Und du, einsame Schwester, dort!
 Wie ihr,
 Düstres Moos auf dem heiligen Haupt,
 Majestätisch traurend herabschaut
 Auf die zertrümmerten
 Zu euren Füßen,
 Eure Geschwister!
 In des Brombeergesträuch's Schatten
 Deckt sie Schutt und Erde,
 Und hohes Gras wankt drüber hin!
 Schädest du so, Natur,
 Deines Meisterstück's Meisterstück?
 Unempfindlich zertrümmerst
 Du dein Heiligthum,
 Sä'st Disteln drein!

Frau.

Wie der Knabe schläft!
 Wißt du in der Hütte ruhn,
 Fremdling? Wißt du hier
 Unter'm Pappelbaum dich setzen?
 Hier ist's kühl! Nimm den Knaben,
 Daß ich hinabgeh, Wasser zu schöpfen!
 Schlaf, Lieber, schlaf!

Wandrer.

Glück ist deine Ruh.

Wie's, in himmlischer Gesundheit schwimmend,

Ruhig athmet!

Du gebohren über Nesten

Heiliger Vergangenheit,

Ruh' ihr Geist auf dir!

Welchen der umschwebt,

Wird, in Götterselbstgefühl,

Jedes Tag genießen.

Voller Reim, blüh' auf,

Lieblid-dämmernden Frühlingstags Schmuck

Scheinend vor deinen Gefellen!

Und, welkt die Blüthenhülle weg,

Dann steig' aus deinem Busen

Die volle Frucht, und reis' der Sonn' entgegen!

Frau.

Gesegn' es Gott! — Und schläft er noch?

Ich habe nichts zum frischen Trunk,

Als ein Stück Brod,

Das ich dir bieten kann,

Wan-

Wandrer.

Ich danke dir!
 Wie herrlich alles blüht umher
 Und grünt!

Frau.

Mein Mann wird bald
 Nach Hause seyn
 Vom Feld; bleib, Mann,
 Und is mit uns
 Das Abendbrod!

Wandrer.

Ihr wohnet hier?

Frau.

Hier, zwischen das Gemäuer her.
 Die Hütte baute noch mein Vater
 Aus Ziegeln und des Schuttes Steinen.
 Hier wohnen wir!
 Er gab mich einem Ackerdmann,
 Und starb in unsern Armen.
 Hast du geschlafen, liebes Herz?
 Du, meines Lebens Hoffnung!
 Wie er munter ist, und spielen will!
 Du Schelm!

Wandrer.

Natur, du ewig feimende,
 Schaffst jeden zum Genuß des Lebens.
 Deine Kinder all'
 Hast mütterlich mit einem
 Erbtheil ausgestattet,
 Einer Hütte!
 Hoch baut die Schwalb' am Architrav,
 Unfühlsend, welchen Zierrath
 Sie verflebt;
 Die Raup' umspinnt den goldnen Zweig
 Zum Winterhaus für ihre Brut;
 Und du flickest, zwischen der Vergangenheit
 Erhabne Trümmer,
 Für dein Bedürfnis
 Eine Hütt', o Mensch!
 Genießest über Gräbern!
 Leb wol, du glücklich Weib!

Frau.

Du willst nicht bleiben?

Wandrer.

Gott erhalt' euch,
 Segn' ruren Knaben!

Frau.

Frau.

Glück auf den Weg!

Wandrer.

Wohin führt mich der Weg
Dort über'n Berg?

Frau.

Nach Cuma.

Wandrer.

Wie weit ist's hin?

Frau.

Drey Meilen gut.

Wandrer.

Leb wol!

O leite meinen Gang,
Natur, den Fremblings Reisetritt,
Den, über Gräber
Heiliger Vergangenheit,
Ich wandele;
Leit' ihn zum Schutort, vor'm Nord geschützt,
Wo dem Mittagstral ein Pappelwäldchen
wehrt!

Und fehr' ich dann am Abend heim
 Zur Hütte, vergißet
 Vom letzten Sonnenstral,
 Laß mich empfangen solch ein Weib,
 Den Knaben auf dem Arm!

T. 6.

Der Domprobst

und

Nachbar Hein.

Wie heißt der Vogel, Nachbar Hein? —

„Es ist ein Domsaff; wollt ihr'n
 faufen,

Herr Probst?,, —

Kann er auch singen? —

„Nein;

Er kann sonst nichts als Fressen und Sau-
 fen.“

Pfeffel.

Ein

Ein Gemälde.

Natur, Serenens Phantasie,
 Aus welchem Himmel nahmst du sie?
 Natur, aus welchem Morgenroth
 Ging sie hervor auf dein Gebot?
 Aus welchem Ros' und Weilchenduft
 Webst du die sanfte Aetherluft,
 Worinnen sie sich nährt, und schmückt,
 Und alles um sich her erblickt?
 An welcher Sonne reifte sie,
 Die reiche, warme Phantasie,
 Die sich auf einem Blumenbeet
 Als Königin den Thron erhöht,
 Aus Perlethau sich Kronen flicht,
 Und Rosen von den Dornen bricht?
 Ein Grab, als eine Blumenbraut,
 Sich unter ihren Schwestern baut,
 Und, in dem sanften Licht vom Mond,
 In dieser ihrer Schöpfung wohnt?

K. M.

An die Vögel.

Ihr muntern Säger dieser Flur,
 Hat unser Winter euch vertrieben?
 Ihr seht so wohl bedeckt, wie keine Kreatur;
 Sagt, warum bleibt ihr nicht, wo Spaz
 und Krähe blieben?

Hieß euch vielleicht das Schicksal nur
 Im Blüthenmond' und Rosenmonde lieben?
 Und folgt ihr etwan ihrer Spur,
 Um frey und ungestört das ganze Jahr zu
 lieben?

Æ.

Zweck ohne Mittel.

Ersteigen will der Mensch den Berg nicht,
 ihn erklimmen,
 Will ohne Mühe Gold und Ruhm,
 Will ohne Tugend das Vergnügen,
 Und Tugend ohne Christenthum.

S. Schmit.

Dem

Dem Andenken
meines
alten Freundes L.

Schon ist die zehnte Frühlingrose,
Mein theurer Freund, auf deiner Gruft ver-
blüht,
Und ich bin noch der Hoffnungslose,
Den alle Freude flieht,

Dem stets das Bild von seinem theuren
Alten
Vor den bethränkten Augen steht,
Bis seine Stirne selbst in Falten,
Vielleicht vorher in Moder geht.

Aus unserm kleinen, freundschaftlichen
Kreise
Der redlichste, der beste Mann —
O, den Verlust ersetzt auf keine Weise
Ein ganzes reiches Indostan!

Was

Was hilft es uns, wenn unsre Welt
 der Mäde,
 Des Wurmes Nahrung einmal ist,
 Daß eine neue Myriade
 Sie frisch bevölkert, und vergift?

Uns ist sie nichts, als eine weite Wüste,
 Die jeden Anblick traurig macht,
 Wie Grönlands kalte menschenarme Klüfte,
 Gehüllt in Nebel und in Nacht.

Und ewig diese Wüste durchzuziehen,
 Was wäre das für Höllenpein?
 Kommt, lieber Tod, wir wollen zu dir fliehen,
 Und bey dir endlich ruhig seyn!

Du bester Freund des Elends und der
 Thränen,
 Die keine Hand sonst stillen kann,
 Der Staub, mit allen seinen Söhnen,
 Hört deinen Wink, und ist dir unterthan!

Und

Und ist alsdann nur glücklich und zu-
frieden,

Wann er dem andern Staube gleicht,
Der, von dem Nordpol bis zum Süden,
Durch beyde Hemisphären reicht;

Heut tausend Blumen, die noch schlafen,
Zu ihrer prächtigen Entwicklung bringt,
Und Morgen Könige mit ihren Sklaven
In einen Schutt zusammen zwingt!

Und was schüßt gegen den Tyrannen,
Der kein Gesetz, der keine Tugend scheut,
Bereit sie alle zu verbannen —
Als unsre eigne Sterblichkeit?

Und trennt sie zwar, allein auf kurze
Zeiten,
Die bald zerfließen, bald vorüber gehn,
Und selbst den Werth der hohen Seligkeiten
In einer bessern Welt erhöhen.

Dort,

Dort, wo dein Grabeshügel, an dem
Fuße

Der Alpen, kaum noch seinen Rücken bläht,
Verwaschen von dem nahen Felsenguße,
Und von dem Ostwind weggeweht;

Da will ich, auf den schweremuthsvollen
Matten

Der Elfsach (*), traurig und allein,
Dem lieben, freundschaftlichen Schatten
Geheime, sanfte Thränen weihn.

Srh. v. N.

An * * *

Deutsch, unerschöpflich, rein,
So wie dein Herz, sey auch dein Wein;
Ein Mädchen gebe dir die Hand,
Reich wie dein Wiß, und schön wie dein
Verstand!

G. L.

Min=

(*) Ein naher Waldstrom.

Minnelied an mein Liebchen.

Lang' im Herzen, süßes Kind!
 Hab' ich, hab' ich dich geminnt;
 Aber, o wie konnt' ich denken,
 Solch ein minnigliches Kind
 Würde Gegenhuld mir schenken!

Alles Glückes bist du reich,
 Weiblich, zart, und Engeln gleich;
 Nie ward schöner noch erblicket:
 Keines Glückes bin ich reich,
 Und mit keinem Reiz geschmückt.

Einen ganzen Sommer lang
 Hebt' ich mich im Minnesang;
 Aber friegt' ich dich zu sehen,
 Ach! da war's um Minnesang
 Und um mich zugleich geschehen.

Blumen, weiß und roth und blau,
 Sucht' ich auf der grünen Au,
 Dich mit Kränzen zu gewinnen;
 Aber fanst du auf die Au,
 Ach! da war der Muth von hinnen.

Jeden Reigen hielt' ich mit,
 Lernte künstlich Tanz und Schritt
 Nach der Regel abzumessen;
 Aber, wenn zu dir ich schritt,
 Ach! da war die Kunst vergessen.

Nun, o süßes, süßes Glück!
 Liebchen, lächelst mir dein Blick.
 Minne hat dein Herz bezwungen;
 Und dein Arm, o süßes Glück!
 Hält mich jeden Tag umschlungen.

x.

Die

Die Natur.

Er sen mein Freund nicht, welcher die
göttliche
Natur nicht liebet! Engelgefühle sind
Ihm nicht bekannt! Er kann mit Inn-
brunst
Freunde nicht! Kinder nicht! Weib nicht
lieben!

Ihm bebt' nie von trunkner Begeisterung
 Die stumme Lippe! Schauer begegneten,
 In hoher Wallung, seiner Seele
 Nie mit der steigenden Morgensonne!

In deinen Wonnebecher, Allgütiger,
Entfielen niemals Thränen dem Dankenden!
Sein Erb' ist Lammel, oder Schlaffsucht;
Wehmuth und Wonne des Weisen Erbe!

Er ist kein Sohn der Freiheit! Das Vaterland
Ist Spreu dem Feigen! — Sklave! dich frey-
te nicht

Die Römerschlacht! — Zu meinen Füßen
Krumme dich, Raupe, daß dein ich
spotte! . . .

Ich seiner spotten? — Weh mir! O, zürne nicht,
Du Vater Aler! . . . Wirbel und Stolz ergriff
Den Mann von Staub, daß er des
Staubes

Spottete, den er beweinen sollte.

O, sey gesegnet, Thräne der Reue, mir!
Mehr noch, des Mitleids Thräne, gesegnet du!
Nun werden, wie nach Frühlingregen,
Fraulich die Blumen der Au mir lächeln!

Nur reinen Herzen duftet der Abendthau
Der bunten Lenzflur! Heilig nur ihnen sind
Der Eiche Schatten! Deine Segen,
Einsamkeit, können nur sie ertragen!

Wollst oft, o sanfte Mutter der Weisheit,
 mich
 Auf ernste Pfade leiten im Mondenschein,
 Wo nur der Denker tiefe Wahrheit
 Schöpft, und, glühender Sterne, waltet!

Dann werden oft sich hohe Betrachtungen
 In Harmonieen wandeln! Begeisterung
 Wird mich erfüllen, daß die Thale
 Hallen mein Lied und die Felsengänge!

Wenn du mich fürder leitest, Natur, so soll
 Mein Lied dir jauchzen, weil ich ein Jüng-
 ling bin;

Es soll dich fehern, wenn mit Silber
 Kürzere Locken die Scheitel schmücken!

Gr. v. — g.

Der Fr ü h l i n g .

Siehe, mein Nöschchen, der Frühlings ist da;
 Freuden die Fülle sind ferne, sind nah;
 Blumen entspringen;
 Vögelein singen,
 Daß die Gebirg' und die Thäler erklingen.

Laß uns besuchen den seligen Plan,
 Wo wir uns beyde das erstemal sahn:
 Blumen entsprangen;
 Vögelein sangen,
 Daß die Gebirg' und die Thäler erklangen.

Aber ich wandelte traurig einher,
 Fühlte die Freuden des Mahen nicht mehr,
 Blickte danieder;
 Blumen und Lieder
 Waren dem liebenden Jüngling zuwider.

Biß du mein einsames Klagen gehört,
Und mir die Thränen in Lachen verkehrt.

Jetzt erfreuen

Wieder vonneuen

Mich die gesegneten Tage des Mahen.

J.

Der Abschiedstag.

Nun kömmt der milde Tag, der mich von
Chloris trennt,

Von ihr, die meiner Blut nie Linderung ge-
gönnt,

Die dieses Feuer nährt, und mit der Flamm-
me spielt,

Von ihr, die stets entzündt, und niemals
wiederfühlt:

Und doch, ihr Augen, wollt ihr weinen,

Da sich der Tag mitleidig naht? —

Verräther! höret auf! Und, wollt ihr weinen,

O, so beweint den Tag, wo ihr zuerst sie
sah!

Kretschmann.

Auf einen Namenstag.

Geht, Aurikelfchen, Florenz erste Kinder,
 Geht in Eile, Klimenen aufzusuchen!
 Nehmt die Stunde zu kommen wohl in Obacht!
 Nur alleine für sie geschaffen, suchet
 Auch ihr reizendes Auge nur alleine!
 Wenn ihr singend sie am Klaviere findet,
 O, so schweiget, bis ihr Gesang sich endet:
 Nicht zum Zorne den Liebesgott zu reizen,
 Nicht die Götter der Freude zu betriiben,
 Die vom Himmel, ihr zuzuhören, steigen.
 Frühe denket sie schon an ihren Schäfer.
 Wenn sie, Blümchen, an ihren Schäfer den-
 fet:
 O, dann tretet vor ihre schönen Augen,
 O, dann sagt ihr mit zarten, sammtnen
 Worten:
 „Florenz Blumenbeet haben wir verlassen,
 In natürlicher Frische, nicht geschwächet,
 Unsern Weihrauch zu dir hieher zu bringen.
 Ach! wir wissen es allzugut, Klimene,
 Kleiner Reizungen ungeachtet sind wir,

Unter

Unter jedem dir würdigen Tribute,
 Der unwürdigste. Doch wir sind unschuldig:
 Und nur solche Geschenke liebt Klimene. „

3. T.

Nachtgedanken eines Jünglings.

Schließt euch endlich, Augenlieder!
 Voll Gedanken wälz' ich mich,
 Und der Mond sinkt schon hernieder;
 Desistich wieder
 Zeigt die frühe Röthe sich!

Still, du klopfend Herz! Sie wehrte
 Drohend Ihren Mund mir ja! —
 Doch als mich Ihr Drohn nicht störte,
 Ach, was lehrte
 Mich Ihr schamroth Lächeln da!

Æ.

Der franke Löwe.

Der Thiere Großsultan lag auf dem Kranken-
fenbette;

Er war, vom Kopf bis auf den Schwanz,
So hager, wie der Pabst im Wasser Tod-
tentanz;

Da war kein Vieh, das ihm nicht was ge-
rathen hätte.

Der Schwindsucht neue Kur, die ein Fran-
zöses erfand,

Die Kur im Ochsenstall, war ihnen unbe-
kannt.

Die Gerste, sprach das Pferd, ist trefflich
für die Lunge,

Sie kühlet das Geblüt, und reiniget die Zunge.
Mein, sagt' ein alter Bär, der wilde Ho-
nigseim

Ist Balsam für die Brust, und löst den zä-
hen Schleim.

O, rief ein weiser Wolf, Herr Bruder,
Mein sympathetisches Arkan

Ist besser noch: drey Stücke frisches Luder,
Im Vollmond angehängt, zieht alle Seuchen
an.

Pfui,

Pfui, sprach der Leopard, man möchte flugs
purgiren.

Der Henker brauche diesen Quark!

Ich lobe mir das Menschenmark,

Um einen Fürsten zu furiren.

Ein Pfund des Lags, in Thränen aufgelöst,

Hilft ganz gewiß. Probatum est!

Dies, Wetter, will ich gleich probiren,

Bersetzt der Patient; dein Rath ist Goldes
werth!

Ich selber habe längst gehört,

Daß viele Könige der Erden

Durch dieses Mittel fett, als wie die Dach-
se, werden.

Pfeffel.

Nachtgedanken eines Mädchens.

(Nach der Sappho.)

Der Mond und die Siebensterne
Sind unter, und Mitternacht ist's!
Vorbey ist die Stund'! Ich arme
Muß aber alleine liegen!

Æ.

Zum Tanz.

Kommt, ihr Frauen, auf den Plan,
 Der, Euch zu gefallen,
 Sich mit Blumen angethan,
 Wo, im kleinen Wald daran,
 Vogellieder schallen!

Bunte Blumen wollen wir
 In den Schoos euch streuen!
 Euch zu Kränzen sollet Ihr
 Sie, mit wonniglicher Bier,
 Aneinander reihen!

Alles haben wir bestellt,
 Was erfreut die Sinnen;
 Und, so bald es Euch gefällt,
 Können wir, auf grünem Feld,
 Einen Tanz beginnen.

Aufmunterung zum Trinken.

Willst du der Klagen
 Dich ganz entschlagen;
 Trink Wein, mein Sohn!
 Folgst du der Lehre,
 Dann eilt, ich schwöre,
 Der Gram davon.

Beym vollen Becher
 Verlacht der Zecher
 Die ganze Welt.
 Dieß wirst du glauben,
 Wann Saft der Trauben
 Dein Aug' erhellt.

Wer wird den Schönen
 Auch immer fröhnen
 Um einen Kuß?
 Erst muß man leiden,
 Dann folgen Freuden,
 Dann Ueberdruß.

Wir aber trinken,
 Und Freuden winken
 Uns jeden Tag.
 Der Unmuth weicht,
 Und Ekel schleicht
 Uns nimmer nach.

Æ.

An ein Weilchen.

Wieg, o Weilchen, in deinem blauen
 Kelche,

Wieg die Thränen der Wehmuth, bis No-
 saura

Diese Quelle besucht! Entsprüht das Mädchen
 Dich dem Nasen, die Brust mit dir zu
 schmücken;

O, dann schmiege dich an ihr Herz, und
 sag' ihr,

Daß die Tropfen in deinem blauen Kelche
 Aus der Seele des treuesten Jünglings flossen,
 Der sein Leben verweinet, und den Tod wünscht.

Æ. S.

An

An Dorilis.

Holde Freundin meiner Seele,
 Dieses Blümchen brach ich dir,
 Diesen Erstling unsers Frühlings,
 Einer ganzen Wiese Zier!

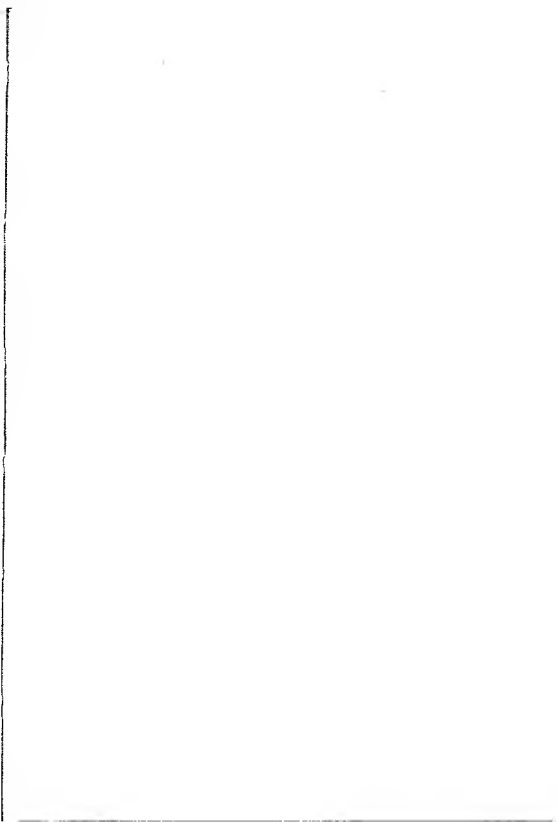
Aus dem hochgeschossnen Grafe
 Sah es nur verschämt empor;
 Auch vor stolzeren Gespielen
 Drängest du dich nicht hervor.

Sieh, in deinen weichen Händen
 Lacht das kleine Blümchen nun;
 Aber bald wird es, gepflanzt
 Auf den Busen, stolzer thun.

Sanftes Mädchen, ißt verdunkeln
 Stolzere Gespielen dich;
 Doch giebt Amor dir die Krone,
 Und mein Herz erwählet dich!

Blum.

 Lied



Alla Polacca, p. 47.

*über
Evangelium.*

The first system of musical notation consists of a grand staff with two staves. The key signature has two flats (B-flat and E-flat), and the time signature is 3/4. The music begins with a treble clef on the upper staff and a bass clef on the lower staff. The melody in the treble staff features eighth and sixteenth notes, while the bass staff provides a simple harmonic accompaniment. The lyrics 'Auch die fpru' und die die' are written below the staff.

The second system of musical notation continues the piece. It features the same grand staff and key signature. The melody in the treble staff includes a series of eighth notes. The lyrics 'Sich nun wird er' und 'wird die' are written below the staff.

The third system of musical notation continues the piece. It features the same grand staff and key signature. The melody in the treble staff includes a series of eighth notes. The lyrics 'langen die fpru' und die die' are written below the staff.

The fourth system of musical notation continues the piece. It features the same grand staff and key signature. The melody in the treble staff includes a series of eighth notes. The lyrics 'Sind die fpru' und die die' are written below the staff.

First system of musical notation. The treble clef staff begins with a treble clef, a key signature of one flat (B-flat), and a 3/4 time signature. It contains a piano (*p.*) dynamic marking, a melodic line with a sharp sign (#) on a note, and a forte (*f.*) dynamic marking. The bass clef staff begins with a bass clef, a key signature of one flat (B-flat), and a 3/4 time signature. It contains a piano (*p.*) dynamic marking and a forte (*f.*) dynamic marking. The lyrics "im — yu luvu, so ganz" are written below the staves.

Second system of musical notation. The treble clef staff features a complex melodic flourish with multiple beamed notes and a key signature change to two flats (B-flat and E-flat). The bass clef staff continues the melody with a key signature of two flats (B-flat and E-flat).

Third system of musical notation. The treble clef staff contains a melodic line with a key signature of two flats (B-flat and E-flat). The bass clef staff contains a melodic line with a key signature of two flats (B-flat and E-flat). The lyrics "Ach wie" are written below the staves.



Lied.

Auch die sprödeste der Schönen
 Wird erweicht durch langen Schmerz,
 Und der Liebe Freuden krönen
 Endlich ein getreues Herz.

Ach, wie süß sind alle Sorgen,
 Jede Mühe wie so leicht,
 Wenn man hoffet: morgen, morgen
 Wird vielleicht ihr Stolz erweicht!

Nichts verschont auf seinen Wegen
 Der Gewitterstrom im Hain;
 Tröpfelnd dringt ein Frühlingsregen
 Nach und nach in Felsen ein.

Götter.

Wohl

Wohl und Weh.

Wohl, und immer wohl dem Mann,
 Der sein Liebes sehen kann!
 Der, mit wonniglichen Küssen,
 Darf in seinen Arm es schliessen!
 Wohl, und immer wohl dem Mann,
 Der sein Liebes sehen kann!

Aber weh dem armen Mann,
 Der nichts Liebes sehen kann!
 Der, wie ich, in Minnebanden,
 Trauern muß in fremden Landen!
 Weh, und immer weh dem Mann,
 Der nichts Liebes sehen kann!

A.

Blind und nicht blind.

Wo jeder sehen kann, da ist Cupido blind,
 Und siehet Dinge doch, die nicht zu sehen sind.

B.

Gez

G e s a n g.

Ali.

Seht den Felsenquell
Freudehell,
Wie ein Sternensblick!

Satema.

Ueber Wolken
Nährten seine Jugend
Gute Geister,
Zwischen Klippen
Im Gebüsch.

Ali.

Jünglingfrisch
Kant er aus der Wolke
Auf die Marmorfelsen nieder,
Tauchzet wieder
Nach dem Himmel.

Satema.

Durch die Gipfelgänge
Sagt er bunten Kieseln nach.

D

Ali.

Ali.

Und mit festem Führertritt
Reißt er seine Brüderquellen
Mit sich fort.

Satema.

Drunten werden in dem Thal
Unter seinem Fußtritt Blumen,
Und die Wiese lebt von
Seinem Hauch.

Ali.

Doch ihn hält kein Schattenthal,
Keine Blumen,
Die ihm seine Knie' umschlingen,
Ihm mit Liebesaugen schmeicheln;
Nach der Ebne dringt sein Lauf
Schlangewandelnd.

Satema.

Bäche schmiegen
Sich gesellschaftlich an ihn;
Und nun tritt er in die Ebne
Eilberprangend.

Ali.

Ali.

Und die Ebne prangt mit ihm!
Und die Flüsse von der Ebne,

Fatema.

Und die Bächlein von Gebirgen
Sauchzen ihm, und rufen:

Bejde.

Bruder!

Bruder, nimm die Brüder mit!

Fatema.

Mit zu deinem alten Vater,
Zu dem ewgen Ocean,
Der, mit weitverbreit'ten Armen,
Unser wartet,
Die sich, ach! vergebens öffnen,
Seine sehrenden zu fassen.

Ali.

Denn uns frist, in öder Wüste,
Gierger Sand; die Sonne drohen
Saugt an unserm Blut;
Ein Hügel

Hem:

Hemmet uns zum Leiche.
 Bruder!
 Nimm die Brüder von der Ebne!

Fatema.

Nimm die Brüder von Gebirgen!

Beyde.

Mit zu deinem Vater! mit!

Ali.

Kommt ihr alle!
 Und nun schwillt er herrlicher;
 (Ein ganz Geschlecht
 Trägt den Fürsten hoch empor;)
 Triumphirt durch Königreiche;
 Giebt Provinzen seinen Namen;
 Städte werden unter seinem Fuß!

Fatema.

Doch ihn halten keine Städte,
 Nicht der Thürme Flammengipfel,
 Marmorthäuser, Monumente
 Seiner Güte, seiner Macht.

Ali.

Ali.

Bedernhäuser trägt der Atlas
 Auf den Riesenschultern; tausend
 Wehen, über seinem Haupte,
 Tausend Segel auf zum Himmel
 Seine Macht und Herrlichkeit.
 Und so trägt er seine Brüder,

Fatema.

Seine Schätze, seine Kinder,

Beyde.

Dem erwartenden Erzeuger
 Freudebrausend an das Herz! E. O.

Liebe und Andacht.

Schöne Kinder, von der Liebe
 Ist zur Andacht nicht mehr weit!
 Beyde sind nur süße Triebe;
 Beyde sind nur Bärtlichkeit.

3. 1.

Die
Nachtfeier der Venus.
Ein Hymnus nach dem Lateinischen.

I.

Vorgesang.

Morgen liebe, wer die Liebe
Nie empfand!
Liebe morgen, wer die Liebe
Schon empfand!

Unter hellen Melodien
Ist der junge May erwacht.
Seht, wie seine Schläfe glühen!
Wie ihm Wang' und Auge lacht!
Ueber fräutervollen Rasen,
Ueber Hainen schwebet er;
Kleine, laue Winde blasen
Wolgerüche vor ihm her.

Gegenvolle Wolken streuen
 Warme Tropfen auf die Flur,
 Geben Nahrung und Gedeihen
 Jedem Kinde der Natur.

Morgen liebe, wer die Liebe
 Nie empfand!
 Liebe morgen, wer die Liebe
 Schon empfand!

Lieb' und Gegenliebe paaret
 Dieses Gottes Freundlichkeit,
 Und sein Süßestes verspaert
 Jedes Thier auf diese Zeit.
 Wann das Laub ihr Nest beschattet,
 Paaren alle Vögel sich:
 Was da lebt auf Erden, gattet
 Um die Zeit der Blüthen sich.

Morgen liebe, wer die Liebe
 Nie empfand!
 Liebe morgen, wer die Liebe
 Schon empfand!

Schauet! freudiger und röther
 Bricht des Tages Morgen an,

Als im Anbeginn, da Aether
 Mutter Tellus liebgewann;
 Als ihr Schooß, aus der Begattung,
 Floren und den Lenz empfing,
 Und die erste Hainumschattung
 Um die Neugeborenen hing.

Morgen liebe, wer die Liebe
 Nie empfand!
 Liebe morgen, wer die Liebe
 Schon empfand!

Als der erste Frühling blühte,
 Wand, aus stiller Wasser Flut,
 Wand sich Venus Aphrodite,
 Coelus allerreinstes Blut,
 Langsam aus des silbergrauen
 Oceans geheimem Schooß,
 Angestaunet von den blauen
 Wasserungeheuern, loß.

II.

Weihgesang.

Morgen liebe, wer die Liebe
Nie empfand!

Liebe morgen, wer die Liebe
Schon empfand!

Morgen ist Dionens Feyer! —
Stimmt an den Weihgesang!
Töne drein, gewölbte Feyer,
Hall am Felsen, Wiederklang! —
Morgen bringen ihre Tauben
Sie herab in unsern Hain;
Morgen, unter Myrtenlauben,
Ladet sie zum Tanz uns ein;
Morgen, vom erhabnen Throne,
Winket uns ihr Richterstab,
Und sie spricht, zu Straf' und Lohne,
Güttevolles Recht herab.

Morgen liebe, wer die Liebe
Nie empfand!

Liebe morgen, wer die Liebe
Schon empfand!

Eilt, den Thron ihr zu erheben!
 Thut der Königin Gebot!
 Flora soll ihn überleben,
 Golden, blau und purpurroth! —
 Spend', o Flora, jede Blume,
 Die im bunten Enna lacht,
 Flora, zu Dionens Ruhme,
 Spende deine ganze Pracht!

Morgen liebe, wer die Liebe
 Nie empfand!

Liebe morgen, wer die Liebe
 Schon empfand!

Unser feierndes Geleite
 Wird am Thron' ihr huldigen.
 Eizen werden ihr zur Seite
 Amor und die Grazien.
 Alle Nymphen sind geladen
 Von den Wiesen, aus dem Hain;
 Wassermädchen, Dreads
 Werden hier beksammen sehn.
 Alle sind herbegerufen
 Vor Dionens Angesicht,
 Mitzusitzen, um die Stufen
 Ihres Thrones, zu Gericht.

Morgen liebe, wer die Liebe
Nie empfand!

Liebe morgen, wer die Liebe
Schon empfand!

Schon durchwalet die frohen Haine
Enthereens Nymphenschaar.

Amor flattert mit; doch keine
Naht sich ihm und der Gefahr. —
Nymphen, die sein Köcher schreckte,
Wist ihr nicht, was ihm geschehn?

Daß er heut die Waffen streckte?

Daß er heut muß wehrlos gehn?

Unverbrüchliche Geseze

Wollen, daß sein Bogen heut

Keiner Nymphe Brust verlege. —

Aber, Nymphen, scheut, o scheut

Ihn auch nackt! Er überlistet,

Mädchen, er verlegt euch doch!

Denn den Waffenlosen rüstet

Seine ganze Schönheit noch.

Morgen liebe, wer die Liebe
Nie empfand!

Liebe morgen, wer die Liebe
Schon empfand!

Nym:

Nymphen, rein wie du an Sitte,
 Sendet, keusche Delia,
 Sendet dir, mit dieser Bitte,
 Venus Amathusia:

Morgen triefe das Gesträuche
 Von des Wildes Blute nicht!
 Deines Hornes Klang verschenke
 Dieses Hains Gefieder nicht! —
 Selber wäre sie erschienen,
 Selber hätte sie gelehrt!

Doch sie scheute deiner Minen,
 Deines Ernstes Majestät.

Weich aus unserm Feyerhaine!

Venus Amathusia

Walte morgen hier alleine!

Weich, o keusche Delia!

Morgen liebe, wer die Liebe
 Nie empfand!

Liebe morgen, wer die Liebe
 Schon empfand!

Zu des schönsten Festes Freude
 Liede sie auch dich mit ein,
 Bient' es deinem keuschen Eide,
 Jungfrau, unter uns zu sehn;

Dürft-

Dürftest du den Jubel hören,
 Und, drei wache Nächte lang,
 Unter wonnetrunkenen Chören,
 Paukenton und Symbolklang,
 Uns, mit flügelschnellen Schritten,
 Tanzen, uns die Nymphen drehn,
 Und auf Moos, in grünen Hütten,
 Matt vom Taumel ruhen, sehn.
 Auch den Held, der, fern am Indus,
 Vom bezähmten Pardel stritt,
 Ceres, und den Gott vom Pindus,
 Und Pomonen lud sie mit.

III.

Lobgesang.

Morgen liebe, wer die Liebe
 Nie empfand!
 Liebe morgen, wer die Liebe
 Schon empfand!

Auf!

Auf! Schon glänzt Aurorens Schleier.

Auf! Beginnt den Lobgesang!

Töne drein, geweihte Leher!

Hall am Felsen, Wiederklang!

Erichnens Hauch durchdringet,

Bis zur Gränze der Natur,

Wo die letzte Sphäre klinget,

Aue Pulse der Natur.

Sie befruchtet Land und Meere,

Sie das weite Luftrevier;

Wie sie zeug' und wie gebähre,

Weiß die Kreatur von ihr!

Morgen liebe, wer die Liebe

Nie empfand!

Liebe morgen, wer die Liebe

Schon empfand!

Wie mit blinkendem Gesteine,

Schmückt sie bräutlich unsre Welt;

Streuet Blüthen auf die Haine,

Blumen in das Wiesenfeld.

Sie enthiilt die Anemonen;

Schließt den goldnen Krokos auf;

Setzt die azurnen Kronen

Wankenden Ehanen auf;

Den Päonien entfaltet
 Sie das purpurne Gewand;
 Manche Sommerrose spaltet
 Schon im Maymond ihre Hand.
 Mit dem Ichor ihrer Wunde
 Ward ihr Silberblatt getränkt,
 Und der Hauch aus ihrem Munde
 Hat ihr Balsamduft geschenkt.

Morgen liebe, wer die Liebe
 Nie empfand!

Liebe morgen, wer die Liebe
 Schon empfand!

Liebe segnet die Gefilde,
 Und beseliget den Hain;
 Liebe flößt dem rauhen Wilde
 Wonnigliche Regung ein.
 Gatten um die Gatten hüpfen
 Rüstig durch den Wiesengrund;
 Aphroditens Hände knipfen
 Ihren süßen Ehebund. —
 Denn, bedienet von den Horen,
 Hat sie ihr allmächtig Kind,
 Hat sie Amorn hier geboren,
 Dem wir alle dankbar sind.

Morgen liebe, wer die Liebe
Nie empfand!

Liebe morgen, wer die Liebe
Schon empfand!

Sie befreit' Anchisens Laren
Von der Schuld Laomedons,
Durch des Oceans Gefahren,
Aus den Flammen Iliods.
Sie war es, die den Aeneas
Mit Lavinien verband,
Und die keusche Bone Rheas
Löste sie durch Mavors Hand.
Sie vermählte Romuls Diener,
Halb durch List und halb durch Macht,
Mit den Töchtern der Sabiner.
Aus den Kiüssen erster Nacht
Keimten glänzende Geschlechter
Mit der Zeiten Wechsellauf,
Patrioten und Verächter
Ihres Todes keimten auf.

Morgen liebe, wer die Liebe
Nie empfand!

Liebe morgen, wer die Liebe
Schon empfand!

Schall', o Mangesang, erschalle!
 Töne, Cypris Hochgesang!
 Hört ihr? Singen ihr nicht alle
 Fluren, alle Wälder Dank?
 Von dem Unger tönt das laute
 Lustgebrüll der Heerden ihr!
 Aus dem hohen Haidekraute
 Sirpen tausend Grillen ihr!
 Ihr nur schnattert das Gefieder
 Von den Reichen Dank empor,
 Und der edlern Vögel Lieder
 Sind ein Opfer ihrem Ohr!
 Horcht! Es wirbelt Philomele
 Tief aus Pappelweiden drein.
 Liebe seufzet ihre Kehle;
 Keine Klage kann es sehn!
 Nicht um Lereus Grausamkeiten
 Wimmert Prognens Schwester mehr! —
 Soll ich nicht ihr Lied begleiten?
 Fühl' ich keinen Frühling mehr?
 Phöbus, sang' ich nicht dem Mahen,
 Säng' ich nicht, o Liebe, dir,
 Würde nimmer mir verzeihen;
 Stimm' und Laute nähm' er mir.

Drum so werde, wann die Schwalbe
 Singend ihre Wohnung baut,
 Werb', o Liedchen, wie die Schwalbe,
 Nach der Winterstille laut.

Morgen liebe, wer die Liebe
 Nie empfand!

Liebe morgen, wer die Liebe
 Schon empfand!

Bürger.

An den Bacchus.

Komm, guter Vater Evan!
 Verjage mir den Amor
 Mit diesem Bacharacher!
 Erschlaffen laß die Sehne
 Von seinem Silberbogen;
 Und tauche seine Fackel
 In diesen vollen Eimer!

Blum.

A b s c h i e d.

Stolz auf mein Vaterland und mich,
 Veracht' ich, stolzes Mädchen, dich!
 Zwar zärtlich ist ein deutscher Mann,
 Doch keines Sklav und Unterthan.

Ich hab' ein gutes Herz, und kam,
 Und bot mich dir zum Bräutigam;
 Du aber lachtest ungeschert
 Der deutschen Offenherzigkeit;

Und wolltest, wie dir vor geschehn,
 Mich tief im Staube schmeicheln sehn.
 Ha! glaube, Mädchen: Schmeichelen
 Ist deutschen Seelen Sklaverei!

Drum lebe wohl, und spotte nicht,
 Wenn mir das Herz beim Scheiden bricht!
 Du wärest deines Landes Zier,
 Schließ' auch ein deutsches Herz in Dir!

C. S.

Verschwiegenheit.

Heimlich nur, doch inniglich
Lieben wir uns beyde;
Denn die Liebe scheuet sich
Weislich vor dem Neide.

Wissen soll die Welt es nie,
Wie wir uns verehren;
Denn in kurzem würde sie
Unsre Freuden stören.

Nachtigallen nur im Hain
Wählen wir zu Zeugen;
Ueber unser Glück sich freun
Können sie, und — schweigen.

l. m.

Druckfehler.

Kolk, rüge doch des Setzers Fehler nicht!
Druckfehler ist dein ganz Gebiet.

x.

Lied

Lied eines Mädchens.

Sint ich hörte seinen Sang,
 Wird es mir ums Herz so bang,
 Und die süßen Abendstunden,
 Die mir sonst so schnell verschwunden,
 Scheinen mir so lang, so lang!

Ach! der liebe, liebe Mann
 Sieht mich gar zu trübslich an!
 Wenn ich seine Klagen höre,
 Dringt ins Auge mir die Bähre,
 Daß ich kaum sie bergen kann.

Neulich gab er mir beim Tanz
 Bitternd seinen Blumenkranz.
 O, wie halt' ich ihn verborgen!
 Jeden Abend, jeden Morgen
 Tränk' ich noch den lieben Kranz.

Aber, o, wer sagt es mir?
 Was verehr' ich ihm dafür?
 Könnten Blumen ihn entzücken,
 Gerne wollt' ich welche pflücken.
 Aber, o, wer sagt es mir?

A.

An einen Wegweiser.

Freundlicher Greis, wie du den Weg mich
 lehrtest,
 Also leite dich Gott zu jenen Hütten,
 Deren Weg der flügelnde Weise spät,
 und
 Selten erforschet!

Einfalt und Liebe sprach dein sanftes Auge.
 Einfalt führet auch dorthin! Bruderliebe
 Süßht des Schwachen Irrungen! Sei-
 nen Fehlen
 Donnert kein Richter!

Gr. v. — g.

An

An
Herrn und Frau von St.
als sie auf ihre Güter reissen.

Wie ein Roman von zehn bis zwanzig
Tomen,
Der uns von Fehn und Zauberern und Gno-
men,
Die einem treuen Paare nachgestellt,
Zur Besserung von Herz und Sitten, unter-
hält;
Uns lehret, wie sich die Verliebten
Viel Jahre lang in der Gedult,
Der besten Erdetugend, übten;
Auf eines guten Gottes Huld,
Der fromme Liebe schüßet, harrten;
Und bald im wohlverwahrten Garten,
(Der Held schlich durch die Hinterthür hinein!)
Wenn alles schlief, bei Mondenschein,
Sich sahen, seufzten, wenig sagten;
Bald, mittelst der Verschwiegenheit
Von einer Hof-, ihr Herzeleid,

Herzbrechend, sich in Briefen flagten,
 Und Gut und Blut, die Wachsamkeit
 Der Wächter zu betriegen, wagten;
 Und, wie sie neue Süßigkeit
 Selbst in dem Widerstande fanden,
 Sich täglich heiliger verbanden,
 Je mehr sie Schwürigkeiten sahn;
 Wie solch ein nützlicher Roman,
 Fing Eure Liebe sich einst an.
 Doch nach Verlauf der ersten Bände,
 (Oh noch von einer Räuberschaar,
 Von Blut, Entführung, von Gefahr
 Zu fallen in Korsaren Hände,
 Und daß, nach Sturm und Schiffbruch, ein
 Barbar,

Auf wüster Insel, die Geliebte schände,
 Von Fieber, Ohnmacht, Todtenbaar,
 Und Thurmmeinsperren, Rede war;)

Da hüpfet Ihr geschwind ans Ende,
 Und wurdet glücklich; seyd's; und eilt,
 Das Loos, das euch der Himmel zugetheilt,
 In einer Freystatt zu genießen,
 Wo Ruh' und Einsalt euch umschließen,
 Und nur die Liebe mit euch weilt,

Die Liebe, die dem falschen Schwarme
 Des Hofes gern entsagt, der ganzen Welt ver-
 gift,
 Und sich, in ihres Abgotts Arme,
 Die Welt, der Himmel ist.

O lange, lange möget Ihr
 Dieß selige Genugsenn fühlen!
 Mir Armen, gönnt die Hoffnung mir,
 Auch mein Romänchen einst so glücklich aus-
 zuspielen!

Götter.

Zum Neuenjahr. An Chloen.

Mit Jugend war die Sehnsucht heute
 Um einen Wunsch für dich im Streite;
 Sie stritten lang, und, was mir übrig blieb,
 War nur ein Ach, da beyde sich verglichen:
 Denn, was die Sehnsucht sonst noch schrieb,
 Daß hat die Jugend weggestrichen.

G. L.

Bei einer Schlittenfahrt.

Ach! ich sah es, wie Ihr Schlitten
 Windeschnell vorbeugeglitten.
 In dem ganzen, langen Reihn
 Sah ich Ihnen nur allein!

Vor den Silberglöckchen allen
 Hört' ich Ihre nur erschallen;
 Aber trauervoll und bang
 Tönte mir ihr Silberklang.

Dieses Herz, das ich besessen,
 Wird es meiner nicht vergessen?
 Rachte Sie dem Jüngling nicht
 Mit vergnügtem Angesicht?

O ihr schneebedeckten Höhen,
 Wo ich Sie zuerst gesehen,
 Stimmt in meinen Klagen!
 Sie vergaß Amynntens schon!

In dem Schnee, auf diesen Auen,
Soll man Ihren Namen schauen!
Unter tiefer Herzenspein,
Grab' ich hundertmal ihn ein.

Aber bald wird er vergehen!
Winde werden ihn verwehen!
Ach, so schwand aus Ihrem Sinn
Auch mein Angedenken hin!

L. M.

Sprache.

Was reich und arm! Was stark und
schwach!

Ist reich vergrabner Urne Bauch?
Ist stark das Schwert im Arsenal?
Greif milde drein, und freundlich Glück,
Fließt Gottheit von dir aus!
Fass an zum Siege, Macht, das Schwert,
Und über Nachbarn Ruhm!

S. D.

An

An Laura.

Bei dem Sterbebette ihrer Schwester.

Wanke näher an das Sterbebette,
Wo Lucindens Hüfte starrt,
Wo ihr Geist von seiner Sklavenfette
Loßgefettet ward!

Helle deinen Thränenblick! Am Throne,
Wo der Gottversöhner thront,
Ist Lucinde mit der Siegeskrone,
Wohl ihr! schon belohnt.

Denke dieser bleichen Todesmine,
Dieses Lagers, wo du weinst,
Wann du wieder auf der Narrenbühne
Deiner Stadt erscheinst!

Ihres Kampfes denk', und ihres Nöchelns,
Erdb Gedanken zu zerstreun;
Ihres Glaubens, ihres letzten Lächelns,
Gottes dich zu freun!

Hölty.

Der Pavian und der Pudel.

An Gotter.

Ein großer finst'rer Pavian,
Der in ein Kloster sich entferntet,
Wo er dem Pater Guardian
Die Kasuistik abgelernt,
Kam, mit dem Pudel Lamerlan,
Vom Kollektiren einz' zurücker,
Und traf, auf einer großen Brücke,
Ein Duzend wilder Knaben an.
Sie tanzten mit verwegnem Fuße
Am schmalen Rand der Brücke hin,
Und flugs lag einer in dem Flusse;
Er schreit, er winkt, umsonst! sie flieh'n.
Hier ist ein feltner Streit von Pflichten,
Sprach der erstaunte Pavian;
Wär' ich beim Pater Guardian,
Ich wüßte gleich den Fall zu schlichten.
Soll ich des Knaben Retter sehn?
Ja! spricht die rege Menschenliebe. —
Doch, wie? — wenn ich im Wasser bliebe?
Nein, ruft die Selbsterhaltung, nein! —

O wehe dem, versetzt der Pudel,
 Der Schulwitz und Gewissensrath
 Zu guten Stunden nöthig hat!
 Und riß den Knaben aus dem Strudel.

Seh stolz, o Freund, auf dein empfind-
 sam Herz!

Ist es gleich oft gefährlich für die Jugend,
 So schmilzt es auch bey unsrer Brüder Schmerz.
 Empfindsamkeit ist das Genie zur Tugend.

Pfeffel.

An Doris.

Was stehst du da, und marterst dich,
 Wer deine Gunst verdient? O Doris, wähle
 mich!
 Denn ich bin jung genug, mich deiner werth
 zu zeigen,
 Und alt genug, mein Glück zu schweigen.

X.

An

An die Minne.

Liebe, süße Minne, dir
 Will ich dienen für und für!
 Alles, was mein Herz begehret,
 Alles hast du mir gewähret,
 Und mein Liebchen lächelt mir!

Keinen Engelsinn hat Sie;
 Wen Sie minnt, der trauert nie;
 Wer Sie Morgens nur erblicket,
 Ist den ganzen Tag beglückt;
 Und ich sehe täglich Sie!

Sittsam ist Ihr Aug' und blaß,
 Wie Violett auf der Au;
 Weißer als Narzissen blühet
 Ihre Stirn'; Ihr Mündlein glühet,
 Wie die Ros' im Morgenthau.

Gleich dem lieben Sonnenschein,
 Lacht Sie allen, Groß und Klein,
 Weiß Sie alle zu entzücken:
 Aber mit der Minne Blicken
 Lächelt Sie nur mir allein!

A.

Die heutige Kritik betreffend.

Die heutige Kritik ist der Rakete gleich,
 Die des Genies Triumph verkündet;
 Erst Funken sprüht, sich schnell entzündet,
 Im Anfang feurig, und dann bleich,
 Den Weg im Dunkeln aufwärts findet,
 Dem nahen und dem fernen Kenner winkt,
 Den Pinsel schreckt, dann schnell verschwindet,
 Ein wenig prasselt, und Papier verderbt,
 und sinkt.

W. B.

Nicht

Nicht für Einen.

Jung und hold und sanft und fröhlich
 Tanzte, spielte Sie, und selig
 Pries sich jeder, der Sie sah;
 Jeder stand voll Liebe da.
 Aber keine Hoffnung scheinen
 Sah ich mir, und irrt' in Nacht,
 Immer seufzend: ist für Einen
 Solcher Liebesreiz gemacht?

Endlich fing ich an zu wagen,
 Und Sie hörte meine Klagen,
 Lächelte, ward roth, und schien,
 Gleichen Trieb's, für mich zu glüh'n.
 Welche Wonne! Wonne, feinen,
 Edlen Seelen nur gedacht!
 Wär', o wäre doch für Einen
 Solcher Liebesreiz gemacht!

Halb genossen, halb empfunden,
 War auch schon mein Glück verschwunden,
 Und

An den Mond.

Im Junius 1771.

Himmelskind, wo ist dein Licht?
 Wo dein reines Feuer?
 Einer Thränenwolke Schleier
 Decket uns dein Angesicht
 Halb in Trauer! — An dem Rand
 Des Osten wandelst du zu uns herauf! —
 Sage, welches Land
 Des fernen Osten trübte deinen Blick,
 Und von welcher Kiste kommst du jetzt zurück?

Sahst du Griechenlandes Haine,
 Wo vor Zeiten einst dein Altar war;
 Wo, zum Bad, bey deinem Scheine
 Eine Nymphen Schaar
 Sich den jungfräulichen Gürtel löste,
 Und, mit hingegossnem Haar,
 Sich die Unschuld deinem Blick entblöste,
 Und das Ideal der Erdetugend,
 Wie sie geht, geschmückt mit Himmelsjugend,

Daß sie oft gesucht, am Rand
 Der Silbersee, in ihren eignen Bügen,
 Oder im Gesichte der Gespielen fand?
 Wo das Auge, fern von eitlen Siegen,
 Gern, in einem Reihentanze,
 Sich auf einer Grazie verweilt,
 Die uns fehlt, und die mit vollem Glanze
 Sich dem Schwesterbusen mitgetheilt?
 Und als Göttinn von Cythere
 Ward die Schönste gleich erkannt;
 Alle schlossen, Hand in Hand,
 Einen Kreis, und ihr zur Ehre
 Singen um sie volle Chöre.
 Alle thun sie inögesammt
 Gern, als Grazien und Musen,
 Ihr bescheidnes Amt;
 Diese schmückt ihr Haar und ihren Busen,
 Jene faltet ihr Gewand,
 Diese hält den Kranz in ihrer Hand;
 Alle knien oder stehen
 Um sie her, mit Freudenthränen
 Ihren Liebreiz auszuspähn!
 Solche lichte Jugendseenen
 Sahst du einst; was hast du jüngst gesehen?
Ich

Ich sahe, deinen heiligen Hain
 Entheiligte, bey deinem Schein,
 Ein Bassah, der gebietrisch droht,
 Und Grazien und Amoretten,
 Nicht in Blumenfesseln, nein! in Ketten,
 Zu erscheinen aufgebot.
 Wo er, unter Iydischweichen Flöten,
 Hier, auf Persischen Tapeten,
 Einer trägen Wollust pflegt,
 Kommt ein Heer Verschnittner, das, mit
 Bogen,
 Pfeil und Lanzen, langsam sich bewegt;
 Hinter ihnen hergezogen,
 Tief im Staub', ein Trupp Kameele,
 Und, auf seines Wink's Befehle,
 Steigt, aus Körben der Kameele,
 Venus mit den Grazien.
 Alle Sklavenblicke sehn
 Stumm und steif zur Erden,
 In den Staub gefehrt,
 Und die Wunder, die hier sichtbar werden,
 Sind nur seinem trunkenen Blick gewährt.
 Selbst der nebellichten Hüll' entladen,
 Steiget in den Silbersee, zum Baden,

Der Olymp hinab;
 Doch der See wird nicht der Reize Grab:
 Bald zeigt sich ein Marmorbüsen,
 Bald ein Arm der Juno, bald
 Ein Profil der Musen!
 — Halb die reizendste Gestalt
 Auf der Fluten Höh getragen,
 Wie dort Amphitrit' auf ihrem Muschelwa-
 gen. —
 Nach dem Winke, und nach der Flöten
 Schalle,
 Lassen ißt die Nymphen alle
 Bad und See, und tanzen in dem Reihen.
 Was, in niedern Buhlereyen,
 Je der Orient erfand,
 Daß wird ißt, den Bassah zu zerstreuen,
 Von den Nymphen listig angewandt.
 Blicke weg! Und sich dieß Auge nicht,
 Vor Begierden wie es bricht!
 Diese wilderhißten Wangen,
 Wo die Scham, mit ihr ein Chor
 Früher Schwefertugenden gehangen!
 Diesen Busen, der den Flor,
 Diese Stirne, die den Blick verschmäh't!

Dies

Diese Stellung, die um Liebe nicht,
Um Wollust steht!

Aber nun verlösche ganz dein Licht!
Nacht bedecke diese Scene!

Sieh, er wählt, als Herr, sich eine Schöne,
Und sie kriecht zu seinen Füßen hin,
Und der Geist der Sappho, der Helene
Stirbt in einer Buhlerin!

K. M.

Das höfliche Bauermädchen.

Wie heißt das sechste der Gebote?

So fragte jüngst, beim Kirchenunterricht,
Ignaz, der finstre Dorfselote,
Ein kleines artiges Gesicht.

Die Antwort war: Ihr sollt nicht ehebrechen.

Oh, rief Ignaz, wer wird so albern sprechen!

Es heißt: Du sollt nicht ehebrechen!

Die arme kleine Nymphe warf

Die Augen auf den Katecheten;

Ich wußte nicht, versetzt sie mit Erröthen,

Daß man den Pfarrer duzen darf.

Pfeffel.

Auf
 Michaelis Tod.

Bißt auch du verwelkt,, du holde
 Blume?

Hat auch dich von unserm Frühlingsbeet
 Atropos, als du die Kron' enthülltest,
 Mylon, weggemäht?

Denn Thalia ging verhüllt im Schleier;
 Amor folgt' ihr schluchzend nach, und rief:
 „Unser zarter Sänger — unser Lieber —
 Unser Freund entschlief!“

Seufzend wand die Mus' um Mylons
 Urne
 Jenen Myrtenkranz, den Er ihr gab;
 Amor streckte die von ihm geschnitten,
 Goldnen Pfeil auf's Grab,

Dann

Dann besä'ten sie den theuren Ufer
 Dicht mit Amaranthen und mit Mohn;
 Pflanzten einen Rosenzweig darunter,
 Weinten und entflohn.

Künftgen May, wenn nun die Saat
 entsprossen,
 Wenn der Zephyr um die Rose wacht,
 Werden hier zwen Nachtigallen klagen
 In der lauen Nacht;

Und um Mitternacht wird hier ein
 Schweben,
 Unter'm vollen, stillen Mondenschein,
 Zärtlich flüsternd wie der Innbrunst Küsse,
 In der Laube sehn. —

Ruhe sanft, du meines Freundes Asche!
 Unser süßer Jüngling, lebe wohl!
 Diese Thräne, — so die Tiefe seiner
 Ruh nicht stören soll, —

Diese Thräne fodert nur die Freundschaft,
 schaft,

Presset mir ein wilder Gram nicht ab:
 Ach, ich sehe, mehr mit Sehnsuchtsblicken,
 Als mit Schmerz, sein Grab! —

Warum Schmerz? O Stunde, große
 Stunde,

Sieh, du kamst im leichten Reihentanz,
 In der Rechten deinen Nektar, um dein
 Haupt den Palmenfranz!

Schmachtend von der Mühe dieses Lebens,
 Lag der Jüngling, lechzte, seufzte tief:
 Plötzlich standst du vor ihm mit dem Becher;
 Und er trank und schlief!

Wohl ihm! So verschlummert Er die Sorge,
 Und den Kummer, wohl ihm! und den Schmerz,
 Deren Schaar das Fürstenhaupt umgaukelt
 Und das Schäferherz;

Die den Starcken Wäthend niederstürzen,
 Die des Weisen Heiterkeit antweihn,
 Und den Glücklichen nur darum schonen,
 Um ihm stets zu dräun. —

Ist das Leben denn ein Spiel ohn'
 Ende?

Nicht ein Durchgang, wo man kurz verweilt?
 Soll ich weinen, Mylon, daß du früher
 Schon dein Ziel ereilt?

Daß nun keine schmeichelnde Sirene,
 Kalt und lachend, dir das Herz zerreißt?
 Daß kein falscher Freund einst deinen Kummer
 Spöttisch von sich weist?

Daß du fern bist von dem Mückens-
 schwarme,
 Von dem Wespen und dem Nattergift?
 Daß der Bosheit Dolch, des Zufalls Donner
 Dich nicht weiter trifft? —

Nein!

Mein! Ich liebe dich! Heil deiner Ruhe!
 An dem Grabe wache stets dein Ruhm!
 Und der Traum von deiner edlen Seele
 Sey Elysium!

Kretschmann.

Deutsches Lied.

Daß ein deutscher Mann ich bin,
 Deß erfreuet sich mein Sinn:
 Denn ein ächter Deutscher ist
 Immer auch ein guter Christ.

Daß ein guter Christ ich bin,
 Deß erfreuet sich mein Sinn:
 Denn in Noth und Ungemach
 Folgt ihm Glück und Ruhe nach.

Und als Bruder zugethan
 Ist ihm jeder gute Mann.
 Drum erfreuet sich mein Sinn,
 Daß ein deutscher Mann ich bin.

Miller.

 Epiz

Epistel
an ein Brautpaar,
das sich auf einem gesellschaftlichen-
Theater kennen lernte.

Frontin sey flink, wie Zephyretten,
Voll Wiß und voll Schalkhaftigkeit,
Wie ein Drafel der Toiletten;
Verlache treuer Liebe Ketten,
Und halt', in süßer Trunkenheit,
Ein jedes Mädchen für Lisetten.
Auf Blick und Mundwerk muß Lisette sich
verstehn;
Muß wissen, einen Liebeshandel
Gut einzufädeln, fein zu drehn,
Sich überall begafft, behändeküßt zu sehn,
Und mit den Seufzenden so boshaft umzu-
gehn,
Als achte sie ein Herz nicht mehr als eine
Mandel.
So lehrt, in seinem reizenden Gedicht (I),
Freund Dorat werdende Lisetten und Fron-
tine.

Doch

(I) Declamation theatrale.

Doch wir gehören ja zum großen Handwerk
nicht;

Empfindung giebt den Ton auf unsrer kleinen
Bühne,

Mama Natur den Unterricht;

Kein Wunder denn, wenn, was bey uns
geschieht,

Ganz jener Regel widerspricht.

Denn, wie ein primo amoroso,

Schleicht unser Frontin Tagelang,

Schweremüthig, bleich und penseroso,

Im blätterlosen Lindengang;

Kein Lacher mehr, kein Späsefinder;

Stumm ist er, wie ein armer Siinder

Vor'm schwarzbehängten Tribunal;

Sitzt fastend an dem vollen Tische;

Frägt im Quadrille zwanzigmal,

Wer Spieler sey, wer Karten mische?

Schwitzt bey dem kleinsten Memorial;

Weist alle Bauren ab; verschiebet,

Troß des periculum in mora, den Termin:

Kurz, in Lisettchen ist Frontin sterblich ver-
liebet,

Sterblich verliebet ist Lisettchen in Frontin!

Co,

So, daß von ihrer vollen Wange
 Gesundheit und Vergnügen fliehn,
 Und ihre Freundinnen nur bange,
 Gebrochne Seufzer aus ihr ziehn;
 So, daß es sich mit beider Tagen
 Zum Ende neigt, und niemand, als der
 Mann

Mit schwarzem Mantel, weißem Kragen,
 Sie wiederum ins Leben bringen kann.

Spricht jemand noch: Komödien ver-
 giften

Die Sitten und das Herz, und stiften
 Nur Unheil! — Ey! so schweig' ich still.
 Blind bleibe, wer nicht sehen will!
 Die Mißgunst nur kann unsre Freuden schmäl-
 ern;

Ihr Nutzen liegt am Tag; wir säen
 Getreuer Liebe Saamen, schließen Ehen!
 Ach! aber wie gerathen sie?
 Hör' ich die Zunft der frommen Schwestern
 fragen,
 Und mit geballter Faust auf ihren Ruch
 schlagen.

Ey

Ey nun, Messdameß, zwar weiß ich nicht,
wie Sie,

Aus Kaffeetassen wahrzusagen;
(Gut, daß dieß Kunststück nicht auf der Aka-
demie

Gelchret wird; wie viele freyten nie,
Die jezt auf guten Wind es wagen!)
Doch, wenn Gemüththerharmonie
Kein leerer Schall ist, darf ich wetten:
Signor Frontin wird sich mit Miß Lisetten,
Und Miß mit ihm nicht übel betten.
Er ist mein Freund; gesellig, aufgeräumt,
Hat er sonst keinen Ball und kein Souper ver-
säumt;

Und ihre schwarzen Augen scheinen
Mit Freund und Feind es gut zu meinen.
Auch ist sie nicht von jener Damen Schlag,
Die nur an Feiertagen scherzen;
Ihr muntres Wesen fließt aus einem frohen
Herzen,

Und jeder Tag ist ihr ein Feiertag.
Vollkommen ist nichts unter'm Mond'. Es
stocket

Auch dann und wann die beste Lombner Uhr,
Und

Und süß und sauer ist des Ehestands Natur;
 Drum, liebes Paar, laßt nicht! Eilt, auf
 beblümter Spur,

Zum Altar, weil der Lenz Euch locket,
 Und, um Euch her, der Wald, die Flur,
 Voll süßen Mangelüßls, frohlocket!

Schmeckt ganz Gott Hymens Süßigkeit!
 Schmiegt tändelnd Euch in seine Rosenbänder,
 Und gebt uns, an Verträglichkeit

Und ruhiger Gemächlichkeit,
 Das Gegenbild von Fulmiers (2) Ehestande!
 Allein, Herr Bräutigam, nehm' Er sich wohl
 in Acht,

Und werd' Er, nach der ersten Nacht,
 Kein Murrkopf; fein gelassen muß Er's sehen,
 Daß junge Herrn zu seinem Weibchen gehen.
 Der Tag gehört für uns; die Nacht gehört dem
 Mann —

Ist lang genug dem, der sie nutzen kann!
 Die Menschenliebe will, daß man die Zeit so
 theile:

Wir Parasols, die wir nicht frehn,
 Wir stürben sonst vor Langerweile.
 Noch eins, Herr Nachbar, fällt mir ein:

(2) Im Westindier.

Bringt,

Bringt, auf bestöbertem Gefieder,
 Der Winter Bäll' und Schlittenfahrten wieder,
 Steigt unser Bühnchen auch aus seinem Schutt'
 empor;

So laß er ja — dieß sag' ich ihm ins Ohr —
 Sein Weibchen wieder mit agiren;
 Sie hätte denn, wir wollen billig seyn,
 Uns Ehehaften anzuführen,
 Die lauter als ein Redner schreyn.

Götter.

Triole.

Bewachen Heerd' und Herz
 Kann eine Hirtinn schwerlich.
 Hirwahr! es kostet ehrlich,
 Bewachen Heerd' und Herz!
 Macht List den Wolf gefährlich,
 Den Hirten schlauer Scherz;
 Kann eine Hirtinn schwerlich
 Bewachen Heerd' und Herz!

Æ.

An

An E * *.

Wie ein naehender Sturm hinter der Wol-
fe, droht

Schon von ferne der Tag, welcher mit ehr-
ner Faust

Dich, mein redlicher E * *,

Meinen Armen entreißen wird!

Ach! dann schließt uns die Glut unserer Lie-
be nicht,

Nicht die selige Lust, welche wir kosteten,

Wenn vertraulich die Lenzstür

Aus dem Wirbel der Stadt uns
rief;

Oder, wenn uns die Nacht bey dem directis-
schen

Päan, oder bey dem Sang brittischer Barben
fand,

Und bey dem holden Geflüster,

Wo sich Herzen begegneten!

Gestern sah ich ein Paar Tauben in jenem
Ulm;

Sie umflügelten sich, kos'ten und schnäbelten:
Dennoch stürzte der Habicht

Auf das Weibchen — der Wittwer
girt!

Zu der Küste zurück tapferer Angeln reißt

Dich das schäumende Rad: über ein kleines
traurt

An der Warne dein Bester,

Und wohin ihn das Glück verweht!

Wenn du dort, an der Hand deiner Emilia,
Einst beim Schimmer des Mond's Nachtigall-
stimmen hörst;

Dann sprich seufzend: Geliebte!

So geliebet, wie jezt von dir,

Hörst' ich vormals und Vos' Nachtigallstim-
men oft!

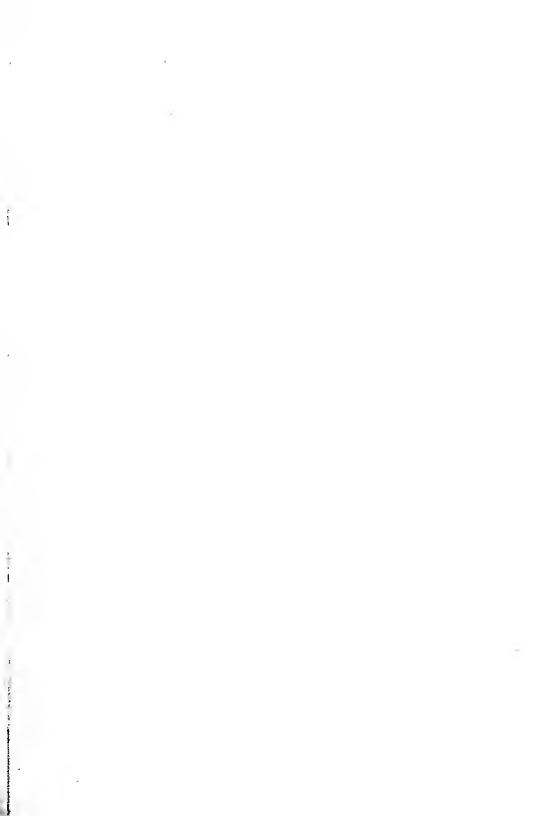
Ach! jezt höret er dich, Nachtigall, nicht!
Jezt trauert

An der Warne mein Bester,

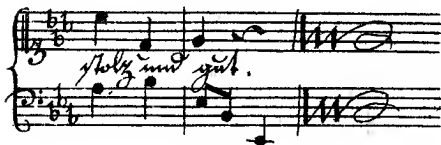
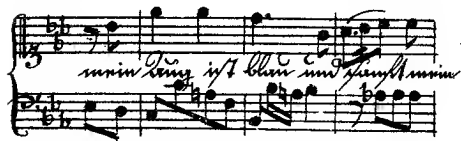
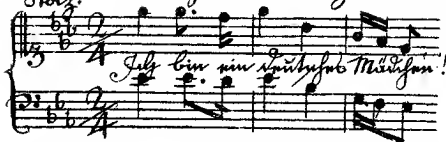
Und wohin ihn das Glück verweht!

Vos.

Wa:



Holz. Laynllm. Leary. No. 1



Waterlandslied.

Ich bin ein deutsches Mädchen!
 Mein Aug' ist blau, und sanft mein
 Blick,
 Ich hab' ein Herz,
 Das edel ist, und stolz, und gut.

Ich bin ein deutsches Mädchen!
 Born blickt mein blaues Aug' auf den,
 Es haßt mein Herz
 Den, der sein Waterland verkennt!

Ich bin ein deutsches Mädchen!
 Erföre mir kein ander Land
 Zum Waterland,
 Wär mir auch frey die große Wahl!

Ich bin ein deutsches Mädchen!
 Mein hohes Auge blickt auch Spott,
 Blickt Spott auf den,
 Der Säumens macht bey dieser Wahl!

Du bist kein deutscher Jüngling!

Bist dieses lauen Säumens werth,

Des Vaterlands

Nicht werth, wenn du's nicht liebst,
wie ich!

Du bist kein deutscher Jüngling!

Mein ganzes Herz verachtet dich,

Der's Vaterland

Verkennt, dich Fremdling! und dich
Ehor!

Ich bin ein deutsches Mädchen!

Mein gutes, edles, stolzes Herz

Schlägt laut empor

Beim süßen Namen: Vaterland!

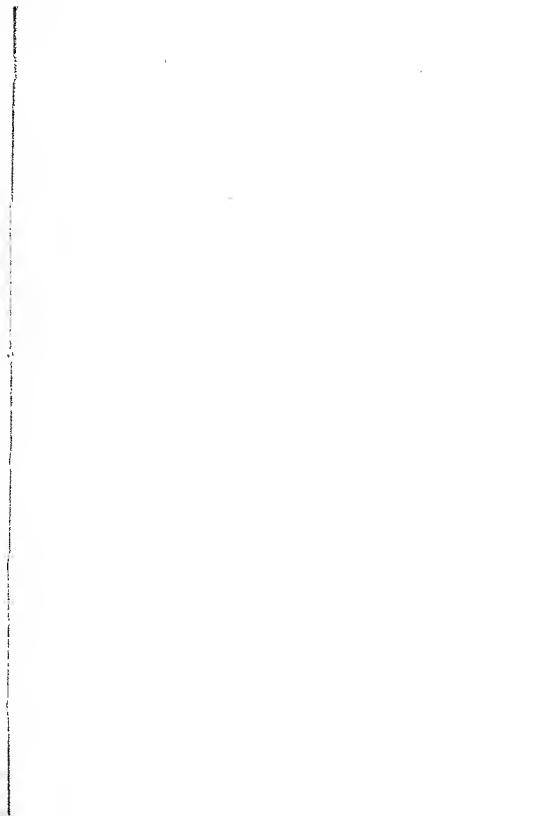
So schlägt mir's einst beim Namen

Des Jünglings nur, der stolz wie ich

Auf's Vaterland,

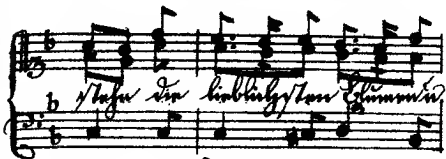
Gut, edel ist, ein Deutscher ist!

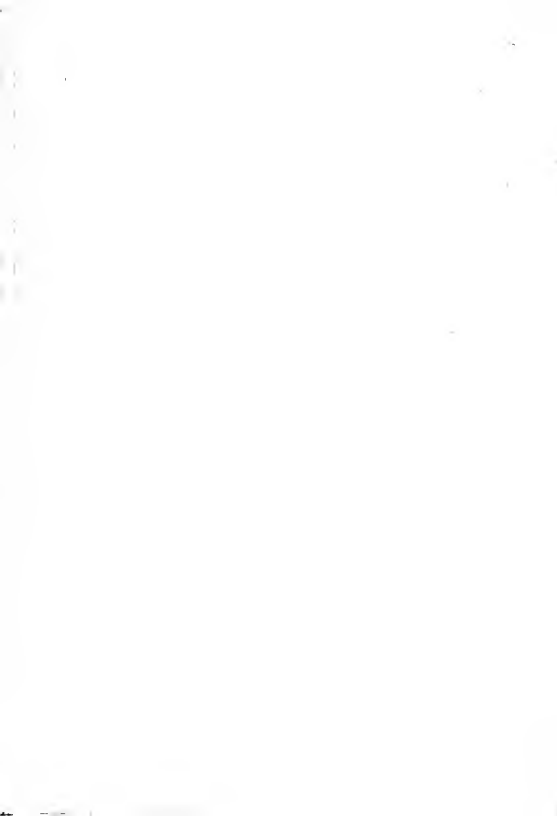
Klopstock.



Der Säuer.







Der Bauer.

Schon locket der May
 Die Schwalben herben,
 Und alles im Dörschen ist heiter;
 Auf lustigen Höhen
 Und Wiesen entstehn
 Die lieblichsten Blumen und Kräuter.

Sieh, Röschen, mein Feld
 Ist herrlich bestellt;
 Schon schießen die Halmen in Aehren;
 Mit muthigem Klang
 Läßt Lerchengesang
 Und Wachtel darinnen sich hören!

Sieh, unten am Bach,
 Die Schafe gemach
 Durch blumichte Gegenden ziehen;
 Und, weißer als Pflaum,
 Im Garten den Baum
 Von unten bis obenan blühen!

Dieß alles ist mein,
 Und, Kößchen, auch dein,
 Sobald wir uns ehlich verbinden;
 Dann werden uns schnell,
 Wie Perlen im Quell,
 Die hüpfenden Tage verschwinden.
I.

Der Irrewisch.

Spiele nur immer, gaukelnder Betrüger,
 Spiele nur immer deine leichten Tänze,
 Flüchtiges Dunstkind, das des Wandrers Füße
 Brünstig heransockt,

Spröde dann fliehst, endlich ins Verderben
 Flühret! Ich kenne diese Mädchenränke!
 Lernte sie all' aus deinem blauen Auge,
 Flatternde Nais!

II.

An

An Sacharissa.

Nun ins gaukelnde Jahr die lichten,
 langen
 Tage kommen, und Nachtigallen sich begatten
 In den Gärten, und Heimchen auf dem
 Thau der
 Wiesen, reizende Sacharissa, willst du länger
 Beyn Getändel des Auslands, dem Filet,
 dein
 Blaues Auge verderben? Sieh! der liebes-
 trunkne,
 Götterfelige Ritter, dein Leontes,
 Dem dein niedlicher Finger kleine Neze vor
 den
 Busen künstelt, und um die frommen Hände,
 (Ach! ein stärkeres Netz, der Eris unzerreiß-
 lich,
 Zogst du, mächtiges Mädchen, um sein Herz
 hin!)
 Sieh! der selige Ritter sitzt im Wiesengrunde
 Deines mürrischen Oheims, bey den frauen

© 5

Lerlen:

Perlenhecken, und übermüßert, allzuweichlich
 Sie zu pflücken, die Erstgeburt der Weichen.
 Unterdeß dein grauer Oheim die Bechinen
 Ueberzählet, die er, sammt vierzehn Wunden,
 In dem Kriege mit Nachmunds' halbem Mond'
 erplackt hat!

Laß ihn zählen, bis seine Finger grünen!
 Du hingegen entschlüpfe, flüger, mit Amora,
 Der verschwiegenen Böse, dem Gebauer,
 Und verschöne, mit keinen goldnen Zephyr-
 füschen,

Diese Wiesengemälde, wo die schöne
 Jahreszeit, Amor, (der Schalk!) in Blumen-
 geist verlarvt, und
 Unsre Wenigkeit dein mit Seuffzen harren!
 K. E. K. Schmidt.

Die Göttinn.

Seht eine Göttinn da! ruft Stas, und
 er hat Recht.
 Sind Furien nicht auch von göttlichem Ge-
 schlecht?

K.

Daß

Lied.

Stille Nacht, o seib gegrüßet!
 Du verräthst die Seufzer nicht
 Und die stumme Zähre fließet
 Unverhohlner vom Gesicht,
 Hier will ich, im Mondenscheine,
 Auf den werthen Augen gehn,
 Wo ich Ihn so oft alleine
 Blumenfränze winden sehn.

Alle Blumen will ich pflücken,
 Die Er mir zurücke ließ;
 Will damit den Busen schmücken,
 Den sein Auge seufzen hieß.
 Ach! an seinem Busen blühtet
 Ihr, o Blumen, noch so schön:
 Aber strenger Wahn verbietet,
 Ihm ein Wörtchen zu gestehn.

O du fernst, geliebte Liebe,
 Meinen unbescholtnen Sinn,
 Kennst die reinen, frommen Triebe,
 Die in diesem Herzen glühn;

Laß ihn, wenn ich ihn verdiene,
 Wieder hier vorüber gehn,
 Und dann laß, in jeder Miene,
 Ihn mein stilles Leiden sehn!

Srl. v. A.

Coquette.

Was ist Coquette? fragt Nerine
 Mit einer unschuldvollen Miene;
 (Denn sie ging erst ins sechste Jahr.)
 Daß, sagt die Mutter, ist der Name
 Von einer jungen fremden Dame,
 Die man nicht liebt, weil sie nicht artig war.
 Sey du es! — „Ich? ich bin es ja!
 Hat sie denn einen Mann, Mama?“ —
 Ja freylich! —

„Und der heißt?“ —

Daß wirst du rathen müssen.
 Genug hievon! Du mußt nicht alles wissen!
 Daß ist für dich noch allzufrüh! —
 „Warum zu früh, Mama? ich wette,
 Ich rath' ihn doch — Sie heißt Coquette;
 So heißt ja wol der Mann Cocü!“

W. B.

Der

Der Adler und die Taube.

Ein Adlerjüngling hob die Flügel
 Nach Raub aus;
 Ihn traf des Jägers Pfeil, und schnitt
 Der rechten Schwinge Sennkraft ab!
 Er stürzt' herab in einen Myrtenhain,
 Fraß seinen Schmerz dreh Tage lang,
 Und zuckt' an Qual
 Dren lange, lange Nächte lang;
 Zuletzt heilt' ihn
 Allgegenwärtger Balsam
 Allheilender Natur.
 Er schleicht aus dem Gebüsch hervor,
 Und reckt die Flügel, ach!
 Die Schwingkraft weggeschnitten!
 Hebt sich mühsam kaum
 Am Boden weg,
 Unwürdger Raubbedürfnis nach,
 Und ruht tieftraurend
 Auf dem niedern Fels am Bach,
 Und blickt zur Eich' hinauf,

Die Kinderjahre.

Wir waren noch in jenen frohen Tagen,
 Wo man von feiner Pflicht,
 Von feiner Liebe spricht;
 Man hat sich immer was zu sagen,
 Und, sieht man sich, so wünscht man wei-
 ter nicht.

Ein Blumenstrauch, der nassen Thau entriß,
 Den meine kleine Hand
 Für Chloens Busen band,
 Ward, ach! belohnt mit welchen Küßen!
 Und ich ward dann ihr Schäferchen genannt.

Jetzt sieht sie mich, von Stupern rings um-
 geben,
 Mit heimlichem Verdruß,
 Vergiffen Kranz und Kuß:
 Doch ich vergess' in meinem Leben
 Die Küße nicht, die ich entbehren muß.

Z.

Der

Der
 zweyte Hochzeitstag.
 An Herrn Seefah,
 Hofmaler zu Darmstadt. 1769.

Der du, lachend und leicht, Feste der Fröh-
 lichkeit

Unter Linden zu schildern weißt:
 Zithren, seine Schalmey blasend, und Ehlviert,
 Tanzend vor dem betrunkenen Faun,
 Der, mit Weinlaub' umkränzt, über der Tonz-
 ne sitzt:

Zeichn' auch dieses Gemälde mir,
 Maler! denn die Natur, die dir gewogen ist,
 Hüpfet auf deinen Befehl herbei.

Auf drey Lage des Dorfs glückliche Königin —
 Statt der Edelstein' einen Strauß
 Auf der Brust; statt der Kron' einen Tyrol-
 lerhut,

Halb in Flechten des Haars versteckt;
 Statt des Thrones ein Moos, und statt des
 Baldachins

Einen blühenden Rosenstrauch; —

Schien von voriger Nacht jezo das Bräut-
chen noch

Blas, verschämmt und erstaunt zu seyn.
Keusch und glücklich zugleich spricht ihr vom
Angezicht

Freude, die sie gegeben hat.
Ihre Einfalt und Bucht kleidet sie reizender,
Als der theuerste Perlenschmuck.
Schläfrig, aber verliebt, schielet ihr Bräuti-
gam

Noch mit trunkenem Aug' auf sie.
Sein erst werdendes Glück strahlet ihm sicht-
barlich

Von der feurigen Stirn herab.
Der die Augen ihm schließt, Amor, verdun-
felte

Doch die Freude darinnen nicht.
Alle Scherze, soviel ist in der Gegend sind;
Alle Grazien, leichtgeschürzt,
Bloß in Leibchen und Rock; alle muthwilligen
Liebesgötter beginnen ist
Einen trunkenen Ball, bunt mit der Hosiivree
Des Thalassius (*) angethan.
Jeder Seladon tanzt mit seiner Galathee,
Vor dem schmurrenden Dudelsack,

Auß-

(*) Symen.

Ausgelassen. O seht, wie sie, ein Labyrinth
 Ziehend, bald auseinanderfliehn,
 Als entzwehet; doch bald, hergehiüpft, wiederum
 Sich umschlingen, und fröhlich thun!
 Einer drückt geschwind, da er vorüberfliehet,
 Seiner Braunen ein Schmäßchen auf.
 Sie erzündt sich zum Schein, nennt es Ver-
 messenheit,

Und verbirgt doch im Innersten
 Raum die Hälfte der Lust, die sie empfunden hat.
 O, wer hätte die süße Scham,
 O, wer hätte geglaubt, Wollust und Sitt-
 samkeit

Auf dem Lande vereint zu sehn! — —
 Jenen Greisen zur Seit', (endlich die dörflichen
 Schildereien zu endigen,)
 Gehn auß neue, beim Krug, Funken der
 Fröhlichkeit

Auß der Asche des Herzens auf:
 Wie ein Sommertag, spät im Januarius,
 Oft noch purpurn vom Himmel steigt.
 Sie erzählen, was sie waren, und denken nicht,
 Daran, daß sie bald nicht mehr sind.

D. G.

Trinklied.

Trinkt, Brüder, der Neben
Entflammten Saft!

Er würzet das Leben,
Und schenkt uns Kraft!

Die Wassertrinker, die feuchen,
Sehn wie Gespenster und Leichen;
Und werden mit mürrischem Gram bestraft!

Schleicht heute nicht blasser
Der Mond dahin?

Er trank zu viel Wasser;
Das bleichet ihn!

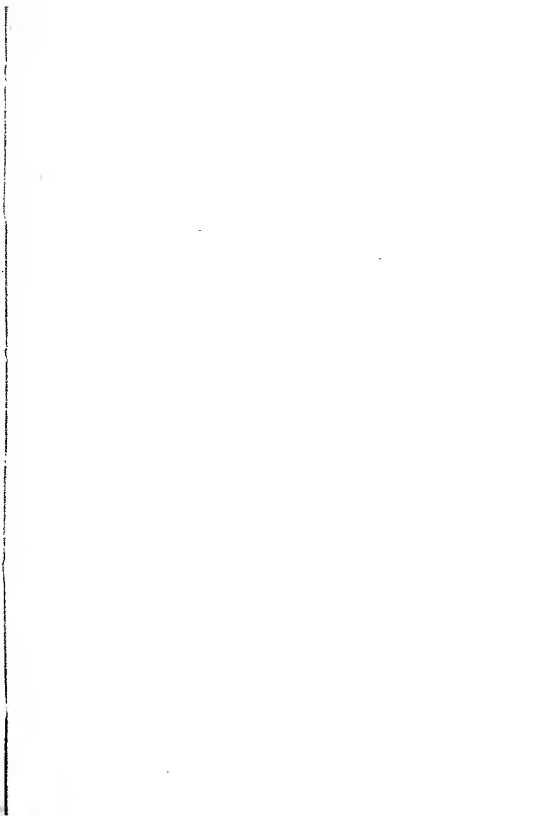
Hätt' er Burgunder zu trinken;
Er würd' euch trefflicher blinken,
Er würde wie unsere Wangen glühn!

Was quacken die Frösche
In jenem Sumpf?

Wird nicht ihr Gewässer
Vom Wasser dumpf?

Last sie im Nebensaft schwimmen;
Ich schwör's, in unsere Stimmen
Tönt gellend dem Bacchus auch ihr Triumph!

E,
Eidli.



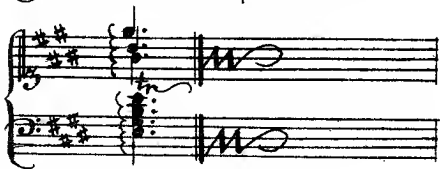
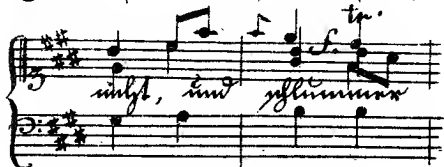
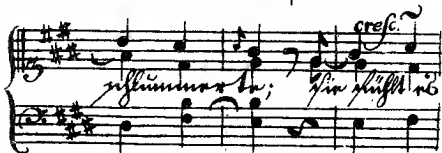
Züßlich, mit Effect *tr cresc*
 Im Frühlinge Gefühl

tr
 handig für, *f* Da

beutig für mit Rosen,

tr
 brü — dem für

Wriß. 8^e. 117.



E i d l i.

Im Frühlingschatten fand ich Sie;
Da band ich Sie mit Rosenbändern:
Sie fühlt' es nicht, und schlummerte.

Ich sah Sie an; mein Leben hing
Mit diesem Blick' an Ihrem Leben:
Ich fühlt' es wol, und wußt' es nicht.

Doch lispelt' ich Ihr sprachlos zu,
Und rauchte mit den Rosenbändern:
Da wachte Sie vom Schlummer auf.

Sie sah mich an; Ihr Leben hing
Mit diesem Blick' an meinem Leben,
Und um uns ward's Elysium.

Klopstock.

An die Minne.

Minne, wie so wunderbar
 Kannst du alles machen!
 Einem giebst du lauter Gram,
 Und dem andern Lachen!
 Dem machst du die Wangen roth,
 Und dem andern blaß, wie Tod!

Liebchens Augen lässest du,
 Wie die Sonne scheinen;
 Meine müssen sonder Ruh
 Jhrethalben weinen.
 Sie hat immer Mayenzeit,
 Und ich lauter Winterleid.

Laß, o Minne, doch einmal
 Kommen meinen Mayen,
 Und den lieben Sonnenstral
 Meinen Sinn erfreuen!
 Dann sing' ich, nach Vogelsweis,
 Dir ein Lied zu Lob und Preis!

A.

Ei-

E i s e r s u c h t.

D Leben, wie im Himmelreich,
 Zwen Herzen, edel und sich gleich,
 Und Eins! Ein Wunsch! Ein süßes Streben
 Nach Glück! Ein Glück! Ein Liebesleben!
 Ein Himmelreich! — Nur, Himmelreich,

Auch du! Auch du

Hast Einen Feind der Ruh!

Die Hyder Eifersucht! Und, Gott, was ist
 ihr gleich!

Was sonst, wie scharf die Liebe trifft,
 (Reiz ist es, Salz; nicht fressend Gift!)

Noth, Blöde, Trennung, Hindernisse,

Was ist's, das Liebe mehr verflüßet!

Mehr lohne! — Aber hier, in Noth,

Wer giebt mir Ruh?

Wer Trost für dich, o du,

Du Hölleneifersucht? — auf dieser Welt? —
 nur Lob!

Sie fälschet, blendet, gaukelt an
 Die ganze Welt mit Lügenwahn,

Führt, zerlicht, uns auf welche Wege
 Voll Nacht, voll Graun! Auf Höllenwege!
 Wie Teufel martern, martert sie
 Das arme Herz
 Mit glühndem, langen Schmerz.
 Ach, alles, alles leid' ich — dich, o dich
 nur nie!

O.

T r i o l e t.

An drey Schwestern.

Schöne Schwestern, von euch drehen
 Welcher huldigt meine Pflicht?
 Noch gehuldigt hab' ich nicht!
 Schöne, Schwestern, von euch drehen
 Dürft' ich, mögt es mir verzeihen,
 Wol der zärtlichsten mich weihen:
 Schöne Schwestern, von euch drehen
 Welcher huldigt meine Pflicht?

X.

An

An Charlotten.

Den Abend vor ihrem Geburtstage.

Von ihrer Freundin.

Triumph! Schon blühet der Lenz in diesen
 Wonnegefildden,
 Die jüngst der traurige Winter enstelt!
 Triumph! Er lächelt so süß, wie meine Freundin
 Charlotten,
 Wenn sie an unsere Liebe gedenkt.

O, fleuch die ermüdende Stadt! so rief, im
 Säuseln der Weste,
 Die Freundin Muse. Da folgt' ich
 dem Ruf.

Ich floh die ermüdende Stadt; ich kam zu
 den reizenden Fluren,
 Den Schauplatz göttlicher Freuden und
 Ruh.

Wie schlug mein Herz mir empor! Wie festig
war ich! Wie hastig.

Durchflog mein Blick die Gegend umher;
Verweilt' am silbernen Bach; bestieg das blaue
Gebirge,

Daß unsre fröhlichen Thäler umfrängt!

So stand ich fenerlich still, aß mir, im flam-
menden Westen,

Die Purpurwolke des Abends erschien:
Der Bergwald wurde viel blauer; es war
die Laube viel holder;
Die Zeit der hohen Begeistrung war da!

In diesem heiligen Taumel, in diesem Schauer,
in diesem

Entzücken, sah ich die Freundschaft sich
nahn;

Die Gottheit unserer Herzen, die Fürstinn ed-
ler Gefühle,

Die Freundschaft, deren Geweihte wir sind!

Sie sprach. Ich war nicht erschrocken; ich war
 nur staunend! die Thräne
 Der Freude rann mir die Wangen herab.
 So sprach sie, (so sprechen die Engel; so tönen
 die himmlischen Saiten
 Der hohen, tugendgeweihten Musik!)

„Du, deren Opfer mich ehret, du, deren See-
 le mich liebet,
 Wie? wär' umsonst wol der Abend so
 schön?
 Ihn kleidet Purpur und Gold: ich aber mach'.
 ihn zum schönsten,
 Und sandt' ihn eurem Feste voraus.

Denn morgen, morgen erwacht der so gelieb-
 te der Tage,
 Der deine Freundin Charlotte dir gab!
 Brich Blumen; sammle viel Kränze; nimm oh-
 ne Schonen! denn, siehe,
 Mir hat der Lenz seine Schätze vertraut!

Dann

Dann frängt am künftigen Morgen euch beide
 zur Ehre der Freundschaft,
 Und schwört mir, so wie ihr jährlich es
 schwört,
 Daß ihr, mit zärtlichen Lippen, mit festen Ar-
 men, euch täglich
 In meinem Tempel vereinigen wolt! —

Sie schwand dahin. Ich sah es; im letzten Stra-
 ße der Sonne
 Schlüpft' ihre göttliche Wonne hinab.
 Ihr folgten zweytausend Zephyre mit lauen bal-
 samischen Flügeln,
 Und jede Nachtigall sang ihr ein Lied.

Blüht mir entgegen, ihr Glöckchen! ihr Weilchen!
 o, blühet, ihr Knospen
 Der jungen Rose, blühet mir auf!
 Denn seht, mich sendet die Freundschaft; und
 wenn der Morgen erwachet,
 Ist ihres Tempels erhabenstes Fest!

S. 17.

An den Schlaf.

Holdest du von allen Göttern,
 Blicke mich doch wieder an!
 Soll ich dich allein entbehren?
 Hab' ich was nicht recht gethan?
 Wiß' ich irgend einen Frevel,
 Meid, Gewinnsucht, stolzen Wahn?

Nichts ist auf der stillen Weide,
 Nichts ist in den Lüften wach;
 Blumen schliessen sich, und ahmen
 Dem entschlafnen Menschen nach;
 Auch das wilde Meer entschummert,
 Und der kleine Schmerlenbach.

Aber ich seh' schon vergebens
 Siebenmal das Sonnenlicht,
 Hesper's silberhelle Fackel,
 Und Aurorens Angesicht,
 Und mein thränenvolles Auge
 Schliesset noch kein Schlummer nicht.

Holder

Holder Gott, zu dem ich sehe,
 Wenn dich irgendwo vielleicht,
 In dem Saumel seiner Freuden,
 Ein erhitzter Jüngling flucht,
 Oder von dem Rosenlager
 Wollusttrunken dich verschleicht;

O, dann eif' auf leichten Schwingen
 Meinem niedern Dache zu!
 Ich begehre nicht des Reichen,
 Deines Glücklings, satte Ruh;
 Schluß mit deines Stabes Spitze
 Nur mein müdes Auge zu!

Blum.

An einen Liebesdichter.

Dein Lied ist Morgenthau, der über Ro-
 sen fließt!
 Doch weißt du, Freund, daß Thau auch
 Wasser ist?

Æ.

An

An ein Mädchen,
 das am Frohnleichnamsfest ein Marien-
 bild trug.

Ueberblick' ich meine Knabenzeiten,
 Denk' ich, Mädchen, auch an dich;
 Und die hellen Sehnsuchtsstränen gleiten,
 Und die Seele wölket sich!

Sittsam war dein Aug', voll Mädchen-
 milde,
 Der die Andacht Reize lieb,
 Mich vom schönen Muttergottesbilde,
 Mich vom Christuskinde nie.

Manche Böhre floß von deinen Wangen,
 Wie der Thau von Rosen rinnt,
 Blicb ist am Marienbilde hangen,
 Kann ist auf das Christuskind.

Eine junge, morgenrothbestreute
 Silberblum' im Paradies
 Warst du; hehr, wie die Gebenedehte,
 Die dein Arm dem Wolfe wies.

Bange Sehnsucht, banges, süßes Klopfen
 Schauerte durch meinen Geist.
 Kostet' ich des Stromes einen Tropfen,
 Der am Stule Gottes fließt?

Trunken kniet' ich, wann der Reigen kniete,
 Betend, himmelangeführt,
 Küßte manche Knosp' und manche Blüthe,
 Die dein wallend Kleid berührt.

Lebe, lebe deine Pilgertage,
 Gutes Mädchen, flitterlos,
 Und dann komm' ein Himmelsbot', und trage
 Deine Seel' in Gottes Schooß!

Und der Heiland lächelt auf seinem Throne,
 Wann du dich dem Throne nahest,
 Und Maria bringe dir die Krone,
 Die du oft in Träumen sahst!

Gebe dir ein Lichtgewand! Vom Throne,
 Wo dich Gottes Kranz belohnt,
 Weh's herüber: frommes Mädchen, wohne,
 Wo die fromme Laura wohnt!

Stlty.

Lied.

Du, der ewig um mich trauert,
 Nicht allein, nicht unbedauert,
 Jüngling, seufzest du?
 Wann vor Schmerz die Seele schauert,
 Lüget meine Stirne Ruh.

Deines nassen Blickes Flehen
 Will ich, darf ich nicht verstehen;
 Aber jürne nicht!
 Was ich fühle zu gestehen,
 Ach! verbeut mir meine Pflicht.

Unbekannt mit Reu und Leide,
 Wie die Lämmchen auf der Weide,
 Spielten ich und du;
 Jeder Tag rief uns zur Freude,
 Jede Nacht zur sanften Ruh.

Ewig sind wir nun geschieden!
 Schone meiner Lage Frieden,
 Jüngling, meide mich!
 Wißt du neue Ketten schmieden,
 Neue Ketten noch für mich?

Nach der Ruhe Vaterlande
 Sehnet sich, am Grabesrande,
 Sehnet sich mein Blick.
 Ihr nur haltet, süße Bande,
 Ihr nur haltet mich zurück!

Lächle, traurer Jüngling, wieder!
 Sieh, beym Grusse froher Lieder
 Steigt die Sonn' empor!
 Trübe sank sie gestern nieder;
 Herrlich geht sie heut hervor.

Götter.

Stal und Stein.

Mein Herz ist Stal, spricht Adelsheide,
 Und meins, fiel Kleon hurtig ein,
 Und meines, schönes Kind, ist Stein.
 Was meynst du? wenn wir sie nun beyde
 Zusammenschließen? Wie? Bey meinem Le-
 ben!
 Das sollte Feuer geben!

W. B.

Er=

Erinnerung an Elisen.

Einsam bin ich, meine Liebe!
 Denke dein, und härme mich.
 Wie ist mir die Welt so trube,
 Wie so traurig ohne dich!
 Hier, wo keine Seele lauschet,
 Klag' ich mit der Nachtigall,
 Und in meine Klage rauschet
 Trauriger der Wasserfall.

Auß verschränkten Buchenreihen
 Girt der Lauber seine Pein;
 Umfeln singen ihre Weisen
 Auß dem Tannenbaum darein;
 Grillen zirpen auß dem Moose,
 Daß mir keine Blum' erzieht,
 Als die kleine, stille Rose,
 Die in blasser Röthe blüht.

Ach, Elisens süßes Wildniß,
 Diese Thräne wein' ich dir!
 Sey, in dieser öden Wildniß,
 Sey ein Bild Elisens mir!

So, auf ferner Flur, verlassen,
 Häut im Stillen sie sich ab;
 So, wie deine Blätter, blassen
 Ihre sanften Wangen ab.

O! ich sehe sie, und düster
 Ist ihr holdes Angesicht;
 In das leise Haingeflüster
 Mischet sich ihre Stimme nicht;
 Alles mahnet sie des Glückes,
 Das uns hier vorüberschwand;
 Alles sie des Misgeschickes,
 Das von ihr mich weggebannt.

Weine nicht! Ein Tag vereinet
 Bald auf ewig mich mit dir.
 Dann, o meine Liebe, weinet
 Nur der Liebe Glück aus mir!
 Schöner, wie, nach Mahenregen,
 Eine Blumenwiese lacht,
 Blickt uns dann der Tag entgegen,
 Der uns ewig glücklich macht!

L. M.

Lithauisches Daino.

So lang der Winter froh,
 Blieb ich beim Weben:
 Ist, da es früher tagt,
 Ist hab' ich aufgesagt
 Dies Arbeitsleben.

Ist ist die Rosenzeit:
 Nun, Mutter, suche
 Dir eine Spinnerinn,
 Dir eine Weberinn
 Zum Feuertuche!

Hab' ich nicht genug gewirkt?
 Nicht genug gesponnen?
 Webt' ich nicht Tagelang,
 Und bis zum Untergang
 Der Abendsonnen?

Nein, Mütterchen, ich darf
 Dir nicht mehr weben!
 Eh, sieh doch meinen Mann!
 Ihm muß ich nun fortan
 Gehorsam leben.

Nich Arme bauern nur
 Die' blonden Locken!
 Sieh, wie der Wind mit spielt!
 Ach, ihr habt ausgespielt,
 Ihr blonden Locken!

Auch mußt du nun herab,
 Jungfräulich traute,
 Schamhafte Ros' im Kranz,
 In meinem fleigen Kranz.
 Von grüner Naute!

Ach! meinem losen Mann
 Wirst du zum Raube.
 Und dieser deckt mein Haar,
 Das sonst dein Pflanzort war,
 Mit einer Haube.

Kretschmann.

Grabschrift.

Gesund wünscht' ich, daß ich gesünder wär;
 Nimm Arzenei, und kam hieher.

W. B.

Du

Du und Sie.

Galathea, wohin flog sie, die goldne Zeit,
 Da Du, ohne Laken und Puz,
 Abends, einzig geschmückt mit deinen Grazien,
 In der Kallie geschlichen kamst?
 Froh bey meinem Salat, den in Ambrosia
 Deine Reize verwandelten,
 Warfst Du damals dich selbst, fröhlicher Laune
 voll,

In des glücklichen Jünglings Arm,
 Der, betrogen von Dir, gänzlich sich Dir ergab.
 Damals schenkten die Götter Dir
 Rang und Schätze noch nicht; aber, an ihrer
 Statt,

Was ein Mädchen unschätzbar macht,
 Einen lachenden Witz, herzliche Bärtlichkeit,
 Eine Brust, wie die Milch so weiß,
 Und zwen Augen, verliebt, groß und verführ-
 rerisch.

Wer, mit solchen entzückenden
 Reizen, wäre kein Schalk? Holdester Gegen-
 stand

Meiner Liebe, Du warst es auch:

Und ich tiefete Dich, Amor vergebe mir's!
 Darum, wahrlich, nicht weniger!

Diesem Leben voll Lust gleichet Ihr jetziges
 Reich mit Ehre gekröntes nicht!
 Jener Schweizer, Madam, weiß wie das
 Schneegebirg,
 Und breitschultrig wie Herkules,
 Der, in ihrem Pallast, liegend am Thore sitzt,
 Ein symbolisches Bild der Zeit,
 Schreckt, mit drohendem Blick, jezo der lä-
 chelnden
 Amoretten und Grazien
 Leichtc Truppen hinweg. Schlichtern umflä-
 tern sie
 Das Gebälke von Zedernholz
 Ihres Alkovs nicht mehr. Ehemals schlüpf-
 ten sie,
 Einem Schwarme von Tauben gleich,
 Oft durch's Fenster hinein, scherzten und tripf-
 velten
 Um Ihr jugendlich Bettchen her.

Wahrlich, gnädige Frau, diese lebendigen,
 Persiamischen Teppiche;

Die:

Dieses Silbergeschirr, manches Praxiteles
 Kunstwerk; diese hellglänzenden
 Kabinette, worinn Frankreich die finischen
 Künstler alle beschämte;
 Diese Betten von Mohr; diese japanischen
 Prumgefäße, zerbrechliche
 Wunder menschlicher Kunst; diese demantenen
 Ohrgehänge, Gestirnen gleich
 Strahlenstreuend bey Nacht; dieser bezaubernde
 Staat und Hochmuth zusammen ist
 Eines Russes nicht werth, denk Du mir Glück-
 lichen
 In der Jugend gegeben hast.

D. G.

Auf eine adliche Verbindung.

Es freyten Stolz und Dummheit sich,
 Von Adel Sie und Er,
 Und, eh ein volles Jahr verstrich,
 Kam Junker Hans daher.

U. M.

Ges

G e m ä l d e

aus einer Welt unschuldiger Menschen.

I.

Die beyden Kinder.

Am Bache saß der kleine schöne Beno,
Und die noch schönre Minia.

Sie sahen in den klaren Spiegelwellen
Ihr schönes Bild. — „Ach Minia,
Sieh doch! Was sitzt da unten in dem Wasser?
Es lebt! Es sieht uns staunend an!
Ach sieh, wie schön! Und wie vergnügt sie
lächeln!

Das müssen wol zwey Engel sehn.
Es sollen ja zuweilen welche kommen,
Und spielen mit den Menschen hier. —
„Ja freylich, Engel sind's! Der Vater sagte:
Den frommen Kindern wären sie!
Wir sind ja fromm. Das sind gewiß die Engel,
Die sich an uns beständig freun,
Wie oft der Vater sagt. Mein lieber Beno,
Der mit dem Kranz sieht fast wie du;

Der

Der ander' aber blinckt mich, ist doch schöner. " —

"Ja, noch viel schöner, Minia! " —

II.

Die Verklärung.

Ganz athemlos vor Freud' und Eile
fliehet

Die kleine Zili zu der Thür herein,
Zu ihrer Mutter. Sanftes Glänzen schwindet
Gemach auf ihrem Antlitz. — „Freue dich —
Geliebte Mutter — sieh, nach dreien Tagen —
Wirst du auch glänzen — glänzen, so wie
Er! " —

„Als wer, mein Kind? " — „Ich sag, und
spielt' im Haine;

Auf einmal kam ein heller Mann zu mir.
Sein Angesicht war wie die Morgensonne,
Und wie das Nordlicht gestern war sein Kleid.
Mir ward, ich weiß nicht wie. Er lächelt
aber

So liebeich, nahm mich auf den Arm,

Und

Und küßte mich, so wie mein lieber Vater,
Und freute herzlich sich an mir.

Und sprach: geh hin, und sage deiner Mutter:

Drei Tage wären's nur noch hin,
Dann würde sie, wie ich jetzt glänze, glänzen;

Daß hätte Gott gesagt. — Du bist wol selbst, sagt' ich,

Der liebe Gott? Und küßte seine Wangen,
Vor Freude, daß ich wär' in Gottes Arm.
Ich bin nicht Gott, sprach er, und setzte mich zur Erden.

Nun eile, Kind! Da lief ich eilig fort. —
Die Mutter rief; daß ist gewiß mein Vater!
Wo ist der Mann? — Sie eilten, suchten ihn;
Alein der Mann war nirgends mehr zu sehen.

B. N.

Un Lyde.

Wie zärtlich singt dein Mund den süßesten
der Triebe!

So zärtlich fast — als ich dich liebe.

X.

Un

An * * *

Nachts den 11ten Jul. 1772.

Dort steht sie unter einer Rosenlaube,
In sanftem Lieffinn eingehüllt,
Die edelste von dem besetzten Staube,
Schon hier den Himmlischen ein Bild;

Und denkt den größten der Gedanken,
Denkt ihren Tod; blickt ihn gelassen an,
Was kein Despot, in seinen engen Schranken
Von einem Welttheil, kann!

Dann sieht sie, durch die ungeheuren
Meere
Des Aethers, mancher neuen Erde Pfad,
Dann wieder auf die kleine, schöne Sphäre,
Die sie bisher beherrscht hat;

Sanft lächelnd gegen eine junge Blume,
Die ihren Weihrauch auf sie streut,
Sie selber vormals eine Blume,
Und nun gereift der Ewigkeit.

Indes

Indeß glänzt durch des Mohns bethaute
Stengel

Der Luna schimmerndes Gesicht,
Und kleidet seinen künftgen Engel
In ein Gewand von Licht.

Daß doch die Harmonie der Sitten
Nicht unsre besten Bande knüpfen darf,
Und daß der Himmel zwischen unsre Hütten
Viel meilenlange Länder warf!

Durch sie getrennt, vielleicht getrennt auf
immer,
Bleibt deiner Jugend Freunde kaum
Von seines Lebens erstem, schönsten Schim-
mer
Ein süßer, bald verwehter Traum,

Und eine Hoffnung — o, die kann
nicht trügen!
Sie nimmt zu sehr mein ganzes Wesen ein! —
Noch ist, mit unlöslichen Zügen,
Geschrieben in dein Herz zu sehn.

Srh. v. N.

I d y l l i o n.

Thyrsis.

Hast du meine Chloe nicht gesehn?
 Seit der Morgenthau das Feld benezt,
 Such' ich sie vergebens schon, bis jezt.
 Hast du meine Chloe nicht gesehn?
 Sage, sage doch geschwind:
 Hast du sie gesehen, Kind?

Der Knabe.

Hier noch stehst du ihre Heerden weiden.
 Nur vor einem Augenblicke sprach
 Ich sie hier. Dort, hinter jene Weiden,
 Gieng sie, und ihr kleines Schäfchen gieng
 ihr nach.

Thyrsis.

Nur ihr Schäfchen? Niemand sonst? Sprich!

Der Knabe.

Doch! ein Schäfer, glaub' ich, schlich
 Auch ihr nach.

Thyrsis.

Ihr Götter! Ach, das war Affant!

Der

Der Knabe.

Je, der war 'es! Du hast ihn genannt.
Aber du verfärbst dich, Thyrse? siehst
Wie erstanden aus dem Grabe?
Nun, was fehlt dir?

Thyrsis.

O beglückter Knabe,
 Der du noch nicht weisst, was Liebe ist!
 S. Schmit.

An einen
jungen Dichter.

Verstecke dich, und, statt zu fliegen, frieche!
So sprach mit Recht ein weiser alter Grieche;
Und, traunt der Mann sah tief in unser
Herz:
Des Bruders Glück ist seinem Bruder Schmerz!
Stets ungerecht, voll Neid ist unsre Seele!
Sie leidet, wenn geehrt ein andrer ist.
Verdiene Ruhm! doch, daß dir Glück nicht
fehle,
So werde nicht genannt, eh du gestorben
bist!

三.

File

An Curt
 Freyherrn von Haugwitz:

E l e g i e.

Den 26sten Jul. 1773.

Süßer duftet die Flur, und kühler hauchet
 der Abend;

Nur ein welkendes Roth weist am azu-
 renen West.

Stille thauet herab, und Ruh', und sanfte Be-
 geisterung

Auf den einsamen Pfad, welchen der
 Wasser betrit.

Hesperus schaut auf ihn mit freundlichen Bli-
 cken hernieder,

Flüstelt segnend ihm zu: geh' in Frie-
 den dahin!

Ich auch wander' umher, und such' auf ein-
 samen Pfaden

Ruh' und lindernden Trost für mein sin-
 kendes Herz.

Ach vergebens! — O du, der besten Jüng-
linge bester!

Den ich liebe, so sehr, als ich zu lieben
vermag;

Dem die milde Natur der Gaben schönste, die
selten

Sie verleiht, ein Herz zarter Empfin-
dung verlieh;

Den sie der Freundschaft schuf, der Lieb',
und stilleren Freuden;

Gauste Melancholie, deine Feindin-
nen nicht!

Ach du windest dich los aus deines Freun-
des Umarmung;

Scheidest zögernd von ihm — ach! auf
ewig vielleicht! — —

Also sind sie dahin, der Freundschaft heilige
Jahre,

Deren jeglicher Tag fester und fester uns
band?

Also sind sie verblüht, die Weilschen, welche
mir oftmal

Deine gesällige Hand streut' in den
mühsamen Weg?

Nein!

Nein! sie sind nicht verblüht! In jeder heiteren Stunde

Rehrt mir lächelnd zurück jede genossene
Lust.

O, dann sollen mich oft Phantome der Abend'
umschweben,

Die, uns jeglichesmal täuschend, zu
flüchtig entflohn!

Jeho wanderten wir, mit Frühlingstruhe ge-
segnet,

Arm geschlungen in Arm, blühende Thä-
ler hinab;

Lagerten jeho uns hin am moosigen Ufer des
Baches,

Und dem süßen Geschwätz horchte ver-
traulich der Mond.

O, wie schmolz uns dann das Herz in sanf-
ter Empfindung!

O, wie schmeckten wir dich, himmlische
Freundschaft, so süß!

Einstens pflicht' ich zwei junge Vergiftmei-
nicht, und freute,

Wo am flärsten er floß, sie in den fräu-
selnden Bach.

Eine riß er hinweg; die andere weilt' am
Ufer!

Und du starrest mich an; Thränen be-
wölkten den Blick!

Ich verstand dich! Auch mich ergrif der häng-
ste Gedanke:

Ach! wenn einst das Geschick uns wie
die Blumen verstreut!

So schlich Wehmuth oft in unsere Freuden;
so sproßet

In dem Myrtengebüsch' eine Cyresse
mit auf.

Oftmal standen wir still am schroffen Hange
des Felsen,

Müden Pilgern gleich, über die Stäbe
gelehnt.

Und umhüllte mich dann der Nebel der schwar-
zen Schwermuth,

So schüttet' ich, Freund, dir in das
deine mein Herz!

Seufzend hörtest du mich, und jede Sorge,
die theilend

Du mir nahmest, erhob meine beküm-
merte Brust!

Phan-

Phantasie, wo gaukelst du hin? — O Bes-
 ter, nun leichterst
 Du nicht wieder die Last meiner beklom-
 menen Brust!
 Ach, nun fliehst du! Verweil! Daß in der
 letzten Umarmung
 Eine Thräne nur noch misch' in die
 meinigen sich.
 Segen geleite dich, Freund! O sey der Lieb-
 ling des Glückes,
 Jenes reineren Glückes, welches der Wei-
 se nur kennt;
 Sey des Liebling, wie du der menschenfreund-
 lichen Tugend
 Und der Weisheit es bist! Segen gelei-
 te dich, Freund!

Christian Graf zu Stolberg.

Der Originaldichter.

Original? — Original? — Poß Daus! —
 Doch nicht für's Narrenhaus?

E.

Daph=

Daphnens Engel, als sie schlief.

Schlummre, Mädchen, schlummre süß!
 Träume nur von Seligkeiten,
 Die, in Gottes Paradies,
 Meine Brüder dir bereiten!
 Unter mancher guten That
 Ist der Tag dir hingeflossen,
 Und mit Gottgedanken hat
 Sich dein Auge zugeschlossen.

Arme Brüder speis'test du;
 Mildertest des Waisen Leiden;
 Sprachst dem Kranken Tröstung zu,
 Und belebstest ihn mit Freuden;
 Warst, an stiller Eitsamkeit,
 Allen Freundinnen Exempel,
 Und ein Bild der Frömmigkeit
 In der Gottheit stillem Tempel.

Jede deiner Stunden ist
 Segen allen Erdenknochen;
 Nur Unmüth's Auge fließt
 Deinetwillen noch in Thränen.
 Oft, mit Trauer angefüllt,
 Sah ich seine Seele schwachen,
 Und, in Wehmuth eingehüllt,
 Seinen Engel ihn betrachten.

Ach! der Engel ist mein Freund,
 Und der Jüngling dir ergeben.
 Welche Wonne! wenn vereint
 Wir euch leiteten durch's Leben;
 Wenn, am heiligen Altar,
 Palmen euer Haar umschlängen,
 Und von aller Engel Schaar
 Segenslieder euch erklingen!

Oft, im Stillen, würdet ihr
 Süße Freudenthränen weinen;
 Oft, euch dankend, würden wir
 In Gesichtern euch erscheinen;
 Freuden aus dem Himmelreich
 In die fromme Seele stralen,

Und der Zukunft Bilder auch
Aus dem Paradiese malen.

Wachend würdest du vom Traum
Ihm die Freuden alle nennen;
Staunend würd' in seinem Traum
Er den deinigen erkennen,
Etil des Bildes. Deutung sich
In geheimer Brust entschließen,
Und, mit Ahnungsthränen, dich
Unausprechlich zärtlich küssen.

Wenn dann dir zum zweytenmal
Seine bange Thräne flösse,
Und von Gottes Thron ein Stral
Dir das Paradies entschlösse:
O, dann würd' ich noch als Freund
Tröstend um den Gatten weilen,
Und, wenn hier er ausgereint,
Dir mit ihm entgegenreisen!

L. M.

Die

Die Liebe.

Eine Schale des Harms, eine der Freuden
 wog
 Gott dem Menschengeschlecht; aber der la-
 stende
 Kummer senket die Schale;
 Immer hebet die andre sich.

Iren, traurigen Tritts wanken wir unsren
 Weg
 Durch das Leben hinab, bis sich die Liebe
 naht,
 Eine Fülle der Freuden
 In die steigende Schale giest.

Wie dem Pilger der Quell silbern entgegen-
 rinnt,
 Wie der Regen des Mays über die Blüthen
 träuft,
 Naht die Liebe: des Jünglings
 Seele zittert, und huldigt ihr!

Nähm' er Kronen und Gold, müßte der Liebe?
Gold

Ist ihm fliegende Spreu; Kronen ein Flittertand;
Alle Hoheit der Erde,
Sonder herzliche Liebe, Staub!

Loos der Engel! Kein Sturm düstert die See,
lenruh

Des Beglückten! der Tag hüllt sich in lichter
Blau;

Kuß, und Flüstern, und Lächeln
Flügest Stunden an Stunden fort!

Herrscher neideten ihn, kosteten sie des Glück's,
Das dem Liebenden ward; wüßten den Königs-
stab

Auß den Händen, und suchten
Sich ein friedliches Hüttendach.

Unter Rosengesträuch spielt ein Quell, und
mischet

Dem begegnenden Bach Silber. So strömen
flugs

Seel' und Seele zusammen,
Wann allmächtige Liebe naht.

———
Sölty.

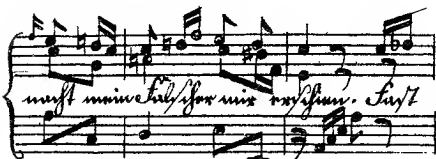
Wal

Barrade.

Op. 155.

Amungstlich

Der Quis



B a l l a d e.

Ich träumte, wie zu Mitternacht
 Mein Falscher mir erschien;
 Fast schwür' ich, daß ich hell gewacht,
 So hell erblickt' ich ihn.

Er zog den Treuring von der Hand,
 Und, ach! zerbrach ihn mir;
 Ein wasserhelles Perlenband
 Warf er mir hin dafür.

Drauf ging ich wol an's Gartenbeet,
 Zu schaun mein Myrtenreiß,
 Daß ich zum Kränzchen pflanzen thät,
 Und pflegen thät mit Fleiß.

Da riß entzwey mein Perlenband;
 Und, eh' ich mich's versah,
 Entroßten all' in Erd' und Sand,
 Und keine war mehr da! —

Ich suchte wol mit Angst und Schweiß,
 Sand keine mehr; da schien
 Verwandelt mein geliebtes Reiz
 In dunklen Rosmarin. —

Erfüllt ist längst dies Nachtgesicht,
 Ach! längst erfüllt, genau!
 Kein Traumbuch frag' ich weiter nicht,
 Und keine weise Frau.

Nun brich, o Herz! der Ring ist hin!
 Die Perlen sind geweint!
 Statt Myrt' erwuchß dir Rosmarin! —
 Der Traum hat Tod gemehnt! —

Brich, armes Herz. zur Todtenfron'
 Erwuchß dir Rosmarin!
 Verweint sind deine Perlen schon!
 Der Ring, der Ring ist hin!

Bürger.

Deuts

Deutsches Trinklied.

Auf, ihr meine deutschen Brüder!
 Feiern wollen wir die Nacht!
 Schallen sollen frohe Lieder,
 Bis der Morgenstern erwacht!
 Laßt die Stunden uns besüßeln!
 Hier ist ächter, deutscher Wein,
 Ausgepreßt auf deutschen Hügeln,
 Und gereift am alten Rhein!

Wer im fremden Tranke prasset,
 Meide dieses freie Land!
 Wer des Rheines Gabe hasset,
 Trink', als Knecht, am Marnestrand!
 Singt im lauten Wechselchören!
 Ebert, Hagedorn und Gleim
 Sollen uns Gesänge lehren;
 Denn wir lieben deutschen Reim.

Troßgeboten allen denen,
 Die, mit Galliens Gezier,
 Unsr Nervensprache höhnen!
 Ihrer spotten wollen wir!

Ihrer

Ihrer spotten! Aber, Brüder!
 Stark und deutsch, wie dieser Wein,
 Sollen immer unsre Lieder
 Bey Gelag und Mahlen sehn.

Unser Kaiser Joseph lebe!
 Biedermann und deutsch ist er.
 Hermanns hoher Schatten schwebt
 Waltend um den Enkel her,
 Daß er, muthig in Gefahren,
 Sich dem Vaterlande weih',
 Und, in Kindesfinder Jahren,
 Muster aller Kaiser sey!

Jeder Fürst im Lande lebe,
 Der es treu und redlich meynt!
 Jedem wackern Deutschen gebe
 Gott den wärmsten Herzensfreund,
 Und ein Weib in seine Hütte,
 Daß ihm sey ein Himmelreich,
 Und ihm Kinder geb', an Sitte
 Seinen braven Vätern gleich!

Leben sollen alle Schöner,
 Die, von fremder Thorheit rein,
 Nur des Vaterlandes Söhnen
 Ihren keuschen Busen weihn!
 Deutsche Redlichkeit und Treue
 Macht uns ihrer Liebe werth;
 Drum, wohlauf! der Tugend weihe
 Jeder sich, der sie begehrt!

 Miler.

Der
Schwarze
 in der Zuckerplantage.

Fern von meinem Vaterlande
 Muß ich hier verschmachten und vergehn,
 Ohne Trost, in Müß' und Schande!
 O die weißen Männer, klug und schön! — —
 Und ich hab' den Männern ohn' Erbarmen
 Nichts gethan —
 Du im Himmel, hilf mir armen,
 Schwarzen Mann!

 Claudius.

Schä:

Schäferlehren.

An Bürger.

Wißt du, hier in diesen Gründen,
Freude sonder Ekel finden,
Freude, sanft und wonniglich:
Süßer Freund, so höre mich!

Auf dem saatketränzten Hügel,
An des Teiches klarem Spiegel,
Auf der Au, im Buchenwald
Ist ihr liebster Aufenthalt.

In des Frühlings Blumenkleide
Schwebet, leisen Tritts, die Freude,
Schwebt sie selbst auf dieser Flur;
In der Stadt ihr Schatten nur!

Flüßst du, in der lauten Irre
Dieses Waches, im Geschwirre
Dieser Vögel, in dem Ruß
Dieses Wests, nicht ihren Gruß?

Wist

Bist du nicht dem Kräutervasen,
Nicht den Lämmern, die hier grasen,
Nicht dem kleinsten Blümchen hold? —
Heim zur Stadt, und friech' um Gold!

Stille Freude fehlet nimmer;
Täuschend ist der lautern Schimmer;
Jede Leidenschaft ist Schmerz;
Nur die Liebe lohnt ein Herz!

Sie, die Mutter alles Schönen,
Wisse deine Freuden frönen;
Doch, eh sie die Myrte flieht,
Höre, was die Weisheit spricht!

Jene Rose lockt zum brechen;
Hüte dich! ihr Dorn kann stechen!
Jener Busch reizt deinen Sinn;
Fluch! die Natter lauret drinn!

Kann Sie Dorf und Flur verlachen,
Wird Sie dich nicht glücklich machen;
Die der Schafe spotten kann,
Sieht mit Spott den Schäfer an!

Unschuld, in der Hütte, bilde
 Dir ein Mädchen, gut und milde;
 Ungesucht und ungesehn,
 Sey' sie dir allein nur schön!

Seelenwort sey ihre Rede;
 Schlichtern blicke sie, nicht spröde,
 Nicht mit falscher Scham um sich,
 Und ihr Herz erkenne dich!

Klugheit, deren Schein sie fliehe;
 Wiß, um den sie sich nicht mühe;
 Sanftes Mitleid, das schon weint,
 Wenn nur krank ihr Lämmchen scheint;

Einfalt in Geschmack und Sitte;
 Anmuth in dem kleinsten Schritte;
 Wahl in Kleidung, Absicht nie,
 Hier' und unterscheide sie!

Hast du solch ein Kind gefunden,
 O, so segne deine Stunden!
 Selig, giebt sie dir die Hand!
 Gold und Ueppigkeit sind Tand!

Deine

Deine Tage zu verfüßen,
 Blühen Blumen, Quellen fließen;
 Arbeit macht dich froh und frisch;
 Milch und Brod würzt deinen Tisch.

Elend, obenhin vergülbet,
 Ist, was sonst der Stolz sich bilbet!
 Wer noch wünschet, ist nicht klug!
 Was du hast, ist dir genug!

A.

Wen
 dem Grabe Anselmo's.

Daß ich dich verloren habe,
 Daß du nicht mehr bist,
 Ach! daß hier in diesem Grabe
 Mein Anselmo ist!
 Das ist mein Schmerz! Das ist mein Schmerz! --
 Seht! wir liebten uns, wir beyde;
 Und, so lang ich bin, kommt Freude
 Niemals wieder in mein Herz.

 Claudius.

Minneſold.

An den Minnefänger R.

Wem der Minnedienſt gelingt,
 O, wie hoch wird der belohnt!
 Keinen beſſern Lohn erringt,
 Wer dem größten Kaiſer frohnt:
 Denn, mit Scepter, Kron' und Gold,
 Frohnt er ſelbſt um Minneſold!

Was ſind Gold und Edelſteine?
 Was des Mogols Perlenpracht?
 Minneſold iſt doch alleine,
 Was auch reich das Herze macht!
 Perlen, Edelſtein' und Gold
 Nähm' ich nicht für Minneſold!

Minneſold läßt Amt und Ehren,
 Goldnen Sporn und Ritterschlag,
 Läßet ohne Reid entbehren,
 Was der Kaiſer geben mag.

Ehre

Ehre lacht nicht halb so hold,
Als der Minne Freudenold!

Nimmer, nimmermehr hienieden
Sind' ich süßeren Genieß;
Süßeres ist nur beschieden
Seligen im Paradies!
Eus ist, was die Biene zollt;
Süßer dennoch Minnesold!

Minnesold ist aller Freuden;
Aller Freuden Süßstelsast;
Minnesold hat aller Leiden,
Aller Leiden Heilungskraft!
Was der Balsamstaud' entrollt,
Heilet nicht wie Minnesold!

Minnesold lehrt frey verachten
Aller Fährlichkeiten Noth,
Flammen, Wasserfluten, Schlachten;
Lehrt verschmähen jeden Tod.
Stirb' ich nicht für Ehr' und Gold,
Stirb' ich doch für Minnesold!

Auszuwenden alle Habe,
 Zu verbluten mit Gedult,
 Wär' ein Schärfein Armengabe
 Für der Minne Dank und Huld:
 Den Verlust von Gut und Blut
 Macht der Sold der Minne gut!

O! so will ich immer harren,
 Immerdar, mit stetem Muth,
 Im Decembertrost' erstarren,
 Schmachten in des Heumonds Blut;
 Denn das alles lohnt der Sold,
 Den getreue Minne zollt!

Bürger.

Vor dem Schlaf.

Des nahen Schlummers dieß Ermatten?
 Dieser lindere Schmerz des Schlummers?
 Eitler Trost! Ich werde
 Wieder erwachen.

n.

An

An die Herrn Franzosen.

Nehmt die Cyther, und rühmt, ntuthiges
 Haß, Söhne Lutetia's,
 Selber, also gebührt's! euren Gesang durch
 die erstaunte Welt!
 Troßt dem dorischen Schwung, welcher, im
 Delschatten, Olympia's
 Neigen flügel't, und troßt jenem, der Rom's
 Wüthrich gen Himmel riß!
 Herrlich habt ihr erfüllt Ludewig's Wunsch!
 Nicht der lombardischen
 Pickelheringe Kunst rüttelte so, so des Mo-
 narchen Wank
 Nicht der lustigste Schwanf Roquelaur's selbst,
 als, wenn dem Athmenden
 Most und Nymphen ihr fängt! Taumelnder
 noch tobt und centaurischer
 Euch der Hößlinge Tanz! Heißeres Blut, birgt
 es die Schminke gleich,
 Stürzen Mädchen im Flug tief in die Nacht
 flüsternder Myrten sich!

Billig schielet ihr Grimm über den Rhein
 in das abscheuliche
 Land, wo Höchstädt vom Mord, Rossbach vom
 Mord seiner Franzosen raucht!
 Billig schimpft ihr den wüthosen Gefang, wel-
 cher, mit rauhem Schall,
 Gott, dieß Märchen! und ha! Freiheitöge-
 wäsch tönet, und Vaterland!
 Selbst die Ersten des Volks — selbst der Barbar,
 dessen geschliffnes Schwert
 So unmenschlich euch schlug, schmähet den Kranz,
 welchen die Sprache Leuts
 Seinen Siegen umwand, bettelt um den, der
 an der Marne sproßt!

Holder Amor, den oft, lehder! der Ernst
 meines teutonischen
 Liebes scheuchte; (wo nicht jetzt du im Arm
 deines Poeten schläfst,
 Nicht der Schmetterlingsjagd Mattung, im
 Thau süßer Murikeln, fühlst;)
 Schau der bittersten Neu Thränen, und gieb,
 gieb mir des goldenen
 Bogens

Bogens Saite, daß kühn folge mein Spiel
 Galliens Harmonie!
 Dann, o Grazien, tanzt, fälschlichverhüllt,
 nach dem Parisertakt,
 Tanzt zu meinem Gesang! schüttet den Kelch
 fünfmalgeläuterten
 Nektars über ihn aus, daß mit Begier schöpfe
 des Jünglings Brust
 Meinen zaubernden Trank; daß, ob vor Scham
 glühend die Schöne sich
 Mit dem Fächer beschirmt, hinter dem Schirm
 lüftern sie lächelt!
 O der Freuden! Auch mir lächelt, auch mir,
 Säng'er Lutetia's!
 Eine Schöne, das Haar gallischgethürmt,
 blühend von Edelstein,
 Und die Wange mit Schönflecken besät!
 Mich! in dem zärtlichsten
 Nasenton von Paris lockt mich ihr Mund,
 ha! zu dem Wonnekuß!

Voss.

Zufriedenheit.

Ich bin vergnügt, (im Siegeston
 Verkünd' es, mein Gedicht!)
 Und mancher Mann, mit seiner Kron'
 Und Scepter ist es nicht;
 Und wär' er's auch; nun, immerhin!
 Mag er's; so ist er, was ich bin!

Des Sultans Pracht, des Mogols Geld,
 Des Glück, (wie hieß er doch?)
 Der, als er Herr war von der Welt,
 Zum Mond hinauffah noch —
 Ich wünsche nichts von alle dem;
 Zu lachen drob fällt mir bequem!

Zufrieden seyn, das ist mein Spruch!
 Was hilft' mir Geld und Ehr!
 Das, was ich hab', ist mir genug,
 Wer klug ist, wünscht nicht sehr:
 Denn, was man wünschet, wenn man's hat,
 So ist man darum doch nicht satt!

Und

Und Geld und Ehr' ist oben drauf
 Ein sehr zerbrechlich Glas.
 Der Dinge wunderbarer Lauf,
 (Erfahrung lehret das!)
 Verändert wenig oft in viel,
 Und setzt dem reichen Mann sein Ziel.

Recht thun, und edel seyn und gut,
 Ist mehr als Geld und Ehr':
 Da hat man immer guten Muth,
 Und Freuden um sich her;
 Und man ist stolz, und mit sich ein,
 Scheut kein Geschöpf und fürchtet keins!

Ich bin vergnügt, (im Siegeston
 Verkünd' es, mein Gedicht!)
 Und mancher Mann, mit seiner Kron'
 Und Scepter, ist es nicht;
 Und wär' er's auch; nun, immerhin!
 Mag er's; so ist er, was ich bin!

W. B.

L i e b e i n e r M o n n e .

Nach du lieber Mond! wie helle
Scheineſt du in dieſe Zelle,
Wo, auf ewig eingemauert,
Gottes Unverlobte trauert!

Aber leiſer, meine Klage!
Daß kein Laut das Glück verjage,
So in Träumen, mild und ſüß,
Sich zu Schwestern niederließ.

Schlummert, o geliebte Seelen!
Ich will mich alleine quälen;
Will, im Stillen, meiner Pein
Jammernde Vertraute ſehn.

Schlummert ihr auch, deren Härte
Mich in dieſen Kerker ſperrte!
Water! Mutter! ſchlummert ein!
Jeſus will, ich ſoll verzeihn.

Aber

Aber fromme, sanfte Klagen
 Kann mir Jesus nicht versagen;
 Schuf er meine Seele doch
 Nicht für dieses schwere Joch!

Jeder Vogel darf im Freyen
 Sich mit seines gleichen freuen;
 Jedes Würmchen, noch so hart,
 Spielt mit Würmchen seiner Art.

Noch im späten Mondenglanze
 Drehen Mücken sich im Tanze;
 Alles freuet inniglich
 Dein, o süsse Freyheit, sich!

Nur uns armen, guten Seelen
 Soll dein Glück auf ewig fehlen;
 Allen Freuden unbekannt,
 Hat uns Wahn hieher gebannt!

An den heiligen Altären
 Mußt' ich jeder Lust entschwören;
 Mutter Gottes! ach, ich schwur!
 Und ich brach, ich brach den Schwur!

Diese

Diese Seufzer, diese Blicke
 Schmachten nach der Welt zurücke;
 Sehnen wiederum von hier,
 O Clarissa, sich zu dir!

Du, an meiner Brust erzogen,
 Ach, ich bin, ich bin betrogen!
 Was man mir so schön gemalt,
 Ist des Jammers Aufenthalt.

Weine, Freundin! ach vergebens
 Freut' ich mich mit dir des Lebens;
 Und der Welt, die voller Pracht
 Allen, nur nicht mir, gelacht!

Rosen pflanzt' ich; eh sie blühen
 Wird' ich diesen Jammer fliehen.
 Pflücke sie vom Strauch' herab,
 Und bestreue mir mein Grab!

Weine Freundin! Diese Blicke
 Schmachten nach der Welt zurücke.
 Mutter Gottes! ach, ich schwur!
 Und ich brach, ich brach den Schwur!
 Müller.

Der Harz.

Herzlich seh mir gegrüßt, werthes Cherus-
faland,
Land des nervichten Arms, und der gefürch-
teten
Kühnheit, freyeres Geistes,
Dann das blache Gefild' umher!

Dir gab Mutter Natur, aus der vergeuden-
den
Urne, männlichen Schmuck! Einfach und Wür-
de dir!
Wolkenhöhnende Klippen,
Donnerhallende Ströme dir!

Im antwortenden Thal wasset die goldene
Flut des Segens, und strömt in den genüg-
samen
Schoos des lächelnden Fleißes,
Der nicht kärglich die Garben zählt.

Schafe

Schafe weiden die Trift; auf der gewässerten
 Aue brüllet der Stier, stampft das gesättigte
 Roß; die härtige Ziege
 Klimmt den zackigen Fels hinan.

Wie der schirmende Forst deinen erhabenen
 Nacken schattet! Er nährt stolzes Gerweih dir!
 Dir den schnaubenden Keuler,
 Der entgegen der Wunde rennt!

Dein wohlthätiger Schooß, selten mit gol-
 denen
 Fluche schwanger, verleih nühendes Eisen
 uns,
 Das den Acker durchschneidet,
 Und das Erbe der Väter schließt!

Dir giebt reinere Luft, und die teutonische
 Keuschheit, Jugend von Stal; moosigen Ei-
 chen gleich,
 Achten silberne Greise
 Nicht der eilenden Jahre Flucht!

Dort

Dort im wehenden Hain wohnt die Begeisterung!
 Felsen jauchzten zurück, wann des Vardiet's
 Orkan

Edelthaten der Vorzeit

Und die himmlische Freyheit pries.

Und dein Hermann vernahm's: Sturm war
 sein Arm, sein Schwert

Wetterflamme! Betäubt stürzten die tropigen
 Römeradler; und Freyheit

Stralste wieder im Lande Teuts!

Doch des Biedergeschlechts sflavische Brut verbarg
 Hermann's Namen in Nacht; bis ihn (auch
 er dein Sohn!)

Klopstocks mächtige Harfe

Sang der horchenden Ewigkeit!

Heil, Cheruskia, dir! Furchtbar und ewig steht,
 Gleich dem Brocken, dein Ruhm! Donnernd
 verkünden dich

Freyheitsschlachten, und donnernd

Dich unsterblicher Lieder Klang!

Sr. L. Graf zu Stolberg.

M

Adel:

Adelstan und Röschen.

1771.

Der schöne Mayenmond begann,
 Und alles wurde froh;
 Als Ritter Zeit von Adelstan
 Der Königstadt entfloh.
 Von Geigern und Kastraten fern,
 Und vom Rebutentanz,
 Vertauscht' er seinen goldnen Stern
 Mit einem Schäferkranz.

Der Schooß der Au, der Wiesenflee,
 Verlieh ihm süßre Rast,
 Als Himmelbett' und Kanapee
 Im fürstlichen Palast.
 Er irrte täglich durch den Hain,
 Mit einer Brust voll Ruh,
 Und sah dem Spiel', und sah dem Reihn
 Der Dörferinnen zu;

Sah,

Sah, unter niederm Hüttendach,
 Der Schäfermädchen Preis;
 Und plötzlich schlug sein Herzensschlag
 Wol noch einmal so heiß.
 Sie wurden drauf gar bald vertraut;
 Was Wunder doch! er war
 Ein Mann von Welt, und wohlgebaut;
 Und Rösschen achtzehn Jahr.

Sie gab, durch manchen Thränenguß
 Erweicht, ihm Gehör.
 Zuerst bekam er einen Kuß,
 Zuletzt noch etwas mehr.
 Ist wurde, nach des Hofes Brauch,
 Sein Busen plötzlich lau;
 Er saß nicht mehr, am Schlehenstrauch,
 Mit Rösschen auf der Au.

Des Dorfes und des Mädchens satt,
 Warf er sich auf sein Roß,
 Flog wieder in die Königsstadt,
 Und in sein Marmorschloß.

Hier taumelt' er von Ball zu Ball,
 Vergaß der Rasenbank,
 Wo, beim Getön der Nachtigall,
 Sein Mädchen ihn umschlang.

Und Mädchen, das auf Wiesengrün,
 Im Haselschatten, saß,
 Sah Mann und Roß vorüberfliehn,
 Und wurde todttenblaß.
 Mein Adelstan! ich armes Blut! —
 Er sah und hörte nicht,
 Und drückte sich den Reisehut
 Nur tiefer ins Gesicht.

Sie zupft', auf ihren Hirtenstab
 Gelehnt, am Busenband,
 Bis er dem Roß die Spornen gab,
 Und ihrem Aug' entchwand;
 Und schluchzt', und warf sich in das Gras,
 Verborg sich im Gesträuch,
 Weint' ihren schönen Busen naß,
 Und ihre Wangen bleich.

Rein

Kein Tanz, kein Spiel behagt ihr mehr,
 Kein Abendroth, kein West;
 Daß Dörfchen dünkt ihr freudenleer,
 Die Flur ein Otternest.
 Ein melancholisch Heimchen zirpt
 Vor ihrer Kammerthür;
 Daß Leichhuhn schreit. Ach Gott! sie stirbt,
 Des Dorfes beste Bier!

Die dumpfe Todtenglocke schallt
 Drauf in das Dorf. Man bringt
 Den Sarg daher; der Küster walt
 Der Wahre vor, und singt.
 Der Pfarrer hält ihr den Sermon,
 Und wünscht dem Schatten Ruh,
 Der diesem Jammerthal' entflohn,
 Und klagt, und weint dazu.

Man pflanzt ein Kreuz, mit Flittergold
 Befränzet, auf ihr Grab;
 Und auf den frischen Hügel rollt
 So manche Thrän' herab.

Es wurde Nacht. Ein düst'rer Flor
 Bedeckte Thal und Höhn;
 Auch kam der liebe Mond hervor,
 Und leuchtete so schön.

Beruehmt nun, wie's dem Ritter ging!
 Der Ritter lag auf Pflaunt,
 Um welchen Gold und Seide hing,
 Und hatte manchen Traum.
 Er zittert auf. Mit blauem Licht
 Wird sein Gemach erfüllt,
 Ein Mädchen tritt ihm vor's Gesicht,
 In's Leichentuch verhüllt.

Ach, Röschen ist's, das arme Kind,
 Das Abelskran beriecht!
 Die Rosen ihrer Wangen sind
 Vom Lode weggepflückt.
 Sie legt die eine kalte Hand
 Dem Ritter auf das Kinn,
 Und hält ihr moderndes Gewand
 Ihm mit der andern hin;

Blickt

Blickt' drauf den ehrvergeßnen Mann,
 Den Schauer überschleicht,
 Drey mal mit hohlen Augen an,
 Und wimmert, und entweicht.
 Sie zeigte, wann es zwölfte schlug,
 Ist alle Nächte sich,
 Verhüllet in ein Todtentuch,
 Und wimmert, und entwich.

Der Ritter fiel, in kurzer Zeit,
 Trob in Melancholen,
 Und ward, verzehrt von Traurigkeit,
 Des Todes Konterfey.
 Mit einem Dolch bewaffnet, floh
 Er aus der Stadt, und lief
 Zum Gottesacker hin, allwo
 Das arme Nöschen schlief;

Wankt' an die frische Brust, den Dolch
 Dem Herzen zugekehrt,
 Und sanft. Folg! ruft ein Teufel, folg!
 Und seine Seel' entfährt.

Der Dolch ging mitten durch das Herz,
 Entsetzlich anzuschau'n!
 Die Augen starrten himmelwärts,
 Und blickten Furcht und Graun.

Sein Grab ragt an der Kirchhofmaur.
 Der Landmann, der es sieht,
 Wenn's Abend wird, fühlt kalten Schaur,
 Und schlägt ein Kreuz, und flieht.
 Auch pflegt er, bis die Hahnen fröhn,
 Den Blutdolch in der Brust,
 Mit glühnden Augen umzugehn,
 Wie männiglich bewusst.

Hölty.

K o r n a r.

Hier liegt Kornar,
 Beweint mit Thränen
 Von allen, denen
 Er schuldig war.

II. 117.

Deutsch:

Deutschland.

An

Friedrich Leopold

Graf zu Stolberg.

Was flogst du, Stolz des Deutschen, zur
Eternenhöh',

Und blicdest lächelnd nieder auf alles Volk,
Vom Aufgang bis zum Niedergange,
Welchem du König' und Feldhern
sandtest?

Hörst du der Sklavenfette Gerausch nicht,
Die uns der Franke, (Fluch dir, o Mönch,
der ihn

Den Großen pries!) um unsern Nacken
Warf, als, mit triefendem Stal
der Herrschsucht,

Er, Gottes Sache lügend, ein frommes Volk
Samt seinen Priestern schlachtet, und Wittefind,
Statt Wobans unsichtbarer Gottheit (*),
Wurmigen Gößen Geruch zu streun
zwang?

Nicht

(*) Tac. de Mor. Germ. 8.

Nicht deutsches Herzens; Vater der Knechte
dort,

Thuisfons Abart! froch er zum stolzen Stul
Des Pfaffen Roms, und schenkt', o Her-
mann,

Deine Cherusker dem Bann des Wil-
trichs!

Nicht deutsches Herzens; Erbe des Julischen
Thrannenthrones, gab er zur Armengift
Den Freyheitsfang altdeutscher Jugend,
Welchem die Adler in Winkfeld sanken.

Jetzt starb die Freyheit unter Despotenfuß;
Vernunft und Jugend floh vor dem Geyerblick
Der feisten Mönch'; entmamrte Harfen
Fröhnten dem Wahn und dem gold-
nen Laster!

O weine, Stolberg! Weine! Sie raffelt noch
Des Franken Kette! Wenige mochte nur,
Von Gott zum Heiland ausgerüstet,
Luther dem schimpflichen Joch' ent-
reißen!

Auf

Auf nicht dem Dritten, daß er in stralender
Urväter Heimath spähe der Jugend Eig!

Still trauert ein kleiner Rest des Samens,
Welchen der Mächten des Unglücks
führte!

Nach Wollust schnaubt der lodernde Jüngling
jetzt;

Der Mann nach Gold; in lauer Gebüsch Nacht
Lustwandeln freche Mädchenhöre,
Schmachtend in Galliens weichsten
Lönen.

O dichtet ihnen, Sänger Germania's,
Ein neues Buhlied! Singet den Horchenden
Des Rosenbetts geheime Zauber,
Oder die taumelnden Lustgelage!

Ein lautes Händeklatschen erwartet euch! —
Ihr wollt nicht? Weiht der Jugend das ern-
ste Spiel? —

Ha! flieht, und sucht im fernen Norden
Eurem verkannten Gesange Hörer!

Ver-

Vertilgt auf ewig seyßt du, o Schauernacht,
Da ich Jehovah's Dienste die Harfe schwur!

Vertilgt, ihr Thränen, so ich einsam
An den unsterblichen Malen weinte!

Der, mit des Seraph's Stimme, Messias, dich
Den Söhnen Teurs sang; siehe, den lohnt
der Frost

Des ungeschlachteten Volks, den lohnen
Hämische Winke des stummen Mei-
des!

Voss:

Geheimnißvolles Nein.

Von deutschen Dichtern, prahlt Lisette,
Wird schwerlich einer übrig sehn,
Den ich nicht schon gelesen hätte.
„So auch den * * * Lisette?“ —
Erröthend sprach sie eilig: Nein!

B. K.

Neu:

Neujahrsge dicht des Wandsbecker Boten.

Es war erst frühe Dämmerung
Mit leisem Tagverkünden,
Und nur noch eben hell genug,
Sich durch den Wald zu finden;

Der Morgenstern stand linker Hand —
Ich aber ging, und dachte
Im Elbthal an mein Vaterland,
Dem er ein Neujahr brachte.

Auch dacht' ich fürder, so und so,
Daß Jahr ist nun vergangen,
Und du siehst noch, gesund und froh,
Den schönen Stern dort prangen.

Der ihm dort so zu stehn gebot,
Muß doch gern geben mögen —
Sein Stern, sein Thal, sein Morgenroth,
Rund um mich her sein Segen!

Und

Und bald wird seine Sonne hier
 Zum erstenmal aufgehen —
 Das Herz im Leibe brannte mir;
 Ich mußte stille stehen,

Und wankte, wie ein Mensch im Traum,
 Wenn ihn Gesichte drängen,
 Umarmte einen Eichenbaum,
 Und blieb so an ihm hängen.

Auf einmal hört' ich's wie Gesang,
 Und glänzend stieg's hernieder,
 Und sprach mit hellem, hohen Klang,
 Das Waldthal sprach es wieder:

„Der alten Vorden Vaterland,
 Und auch der alten Treue!
 Dich, freies, unbezwungenes Land!
 Weiht Braga hier aufs neue

Zur Ahnentugend wieder ein;
 Und Friede deinen Hütten,
 Und deinem Volke Fröhlichseyn,
 Und alte deutsche Sitten!

Die Männer sollen, jung und alt,
 Gut vaterländisch, tüchtig,
 Und bieder seyn, und fikh und fast;
 Die Weiber keusch und züchtig!

Und deine Fürsten groß und gut;
 Und, groß und gut, die Fürsten
 Die Deutschen lieben, und ihr Blut
 Nicht saugen, nicht Blut dürsten!

Gut seyn, gut seyn, ist viel gethan;
 Erobern ist nur wenig!
 Der König sey der beste Mann;
 Sonst sey der beste König!

Dein Dichter soll nicht immer Wein,
 Nicht immer Amorn necken:
 Die Varden müssen Männer seyn,
 Und Weise seyn, nicht Gecken!

Ihr Kraftgesang soll himmeltan
 Mit Ungestüm sich reißen —
 Und du, Wandsbeker Leyermann,
 Sollst deutscher Bothe heißen!"

W. B.

An

N * * *

Mit dem naßgeweinten Schleier
 Trockn' ich meine Zähren ab;
 Und mein Auge schauet freyer
 Durch das Leben, bis ins Grab.

Geist erhabner Prophezeiung,
 Gottes Geist erleuchtet mich!
 Lebensodem zur Erneuerung
 Ueberweht gewiß auch mich! —

Jedes Drangsal dieses Lebens,
 So dein weiches Herz gedrückt,
 Zeuget, daß du nicht vergebens
 Oft nach Trost hinausgeblickt.

Nein! nicht schwelgenden Gewürmen
 Ewig überlaßner Raub,
 Noch ein Spiel den Erdestürmen
 Bleibet dieses Herzens Staub!

Nein!

Nein! in diese Wüsteneien
 Bist du ewig nicht gebannt.
 Keine Thräne mag dich reuen,
 Denn sie fiel in Gottes Hand. —

Was auf diese dürren Auen
 Von der Unschuld Thränen fällt,
 Wird gesammelt, zu bethauen
 Die Gefilde jener Welt;

Die Gefild', auf die vom Schnitter
 Nie der Schweiß der Mühe rann,
 Deren Aether kein Gewitter
 Und kein Nebel trüben kann.

Seufzer, deines Grames Zeugen,
 Werden auf den Himmel gehn,
 Werden einst von Palmenzweigen
 Kühlung dir herniederwehn.

Von dem Schweiß deiner Mühen,
 Welcher Undankbaren quillt,
 Werden Blumen dort entblühen,
 Wie sie hier kein Lenz enthüllt;

Wann Verfolgung ihren Köcher
 Endlich auf dich ausgeleert,
 Und dein Gold sich, vor dem Schwächer
 Seines Glanzes, rein bewährt;

Wann die schönste schöner Stunden,
 Die sich um dein Leben drehn,
 Dich, vom Irdischen entbunden,
 Zu den Engeln wird erhöh'n. —

Zeuch mich dir, geliebte Fromme,
 Mit der Liebe Banden nach!
 Daß auch ich zu Engeln komme,
 Zeuch, du Engel, dir mich nach!

Nich begleite jede Wahrheit,
 Die du schmeichelnd mir vermählt,
 Zu dem Urquell aller Klarheit,
 Wo kein Reiz sich mehr verhehlt!

Bürger,

L i e d.

Ein schöner, junger Rittermann
 Schleicht mir den ganzen Tag,
 Vom allerersten Morgen an
 Bis an den Abend, nach.

Ich aber meid' ihn für und für
 Und flieh' ihn überall,
 Weil es mit vielem Ernste mir
 Die Mutter anbefahl.

Doch thut es mir im Herzen leid,
 Daß ich ihn meiden soll,
 Denn sein Gesicht voll Freundlichkeit
 Gefällt mir gar zu wohl.

Heut sprach er viel von Angst und Noth,
 Zuletzt von Sterben gar,
 Und ward dabei so roth, so roth,
 Als faum der Himmel war.

Ich konnt' ihm wahrlich nicht entflieh'n;
Denn weinend hat er mich,
Und weinend setzt' ich neben ihn
Auf's Blumenlager mich.

Den Mund, so sehr ich's ihm verbot,
Hat er mir so geküßt,
Daß er noch iho feuerroth
Von seinen Küssen ist.

Die ganze Stätte, wo ich saß,
Bedeckt' er mir mit Moos,
Und streute Blumen aus dem Gras
Mir freundlich in den Schooß.

Man sieht, ich fürchte, noch die Spur
Von unsrer Lagerstatt.
O guter Himmel! wenn man nur
Uns nicht belauschet hat!

Doch war kein Mensch im ganzen Thal,
Und dunkel war der Hain;
Und die geliebte Nachtigall
Wird doch verschwiegen sehn?

2.

Ele:

E l e g i e.

A n

z w e n S c h w e s t e r n.

Liebe Mädchen, was quält ihr mit trostver-
langender Klage

Mein zu fühlbares Herz?

Wäre Trost bey mir? — Dort sitzt ja noch
immer mein B * *,

Stumm, mit geheftetem Blick!

Ach! mir blutet ja selbst, zwar nicht um die
Schwester, mir blutet

Um die Freundinn mein Herz!

Du, o Blume des Himmels, du, überschweng-
lich von jeder

Weiblichen Jugend bestrahlt!

Gottes Wohlgefallen! und meine Freundinn!
du starbest,

Niemals erblicket von mir? —

Ach! nun weiß ich, warum in den seligen
Stunden des Tiefsinns,

Wann, am vertrauten Klavier,

Ganz mein schwärmender Geist in dem Himmel
des ersten Erblickens,

In dem geflügelten Gruß,

Und in den Labyrinth'en der Wonnegespräche
vertieft war;

Unter der eilenden Hand

Dann triumphirendes Jauchzen die goldenen
Saiten durchrauschte,

Wie ein wallendes Meer:

Ach! nun weiß ich, warum so oft der irren-
de Finger

Im wehklagenden Ton

Sich verlor, ein Seufzer sich hob, und still-
bethehränet

Hing am Monde mein Blick!

Himmelsche Freundin, wenn einst, mit deinem
Bruder, ein Frühling

Hin, wo du schlummerst, mich führt;

Und du am heitern Abend, um deinen grü-
nenden Hügel,

Oder im schattigen Gang,

Welchen du liebtest, mit irrem Schritt, und
gebrochnen Reden,

Deine Geliebten erblickst:

Wird nicht dann, (vergönn' es ihr, Gott!) ein
plötzliches Säuseln,

Oder ein fliegender Glanz,

Mei-

Meiner schauernden Seele verkünden, daß un-
ter Jehovah's

Palmen die Freundschaft noch daurt?

Ja! sie dauret! Was brauch't's Erscheinung?
Die edlere Freundschaft

Wahdest zur Ewigkeit mit!

O streut röthliche Blumen, ihr zärtlichen
Schwestern und Brüder,

Blumen der Lieb' auf ihr Grab;

Eine Blume der Freundschaft für mich, die in
trauriger Ferne

Selber ich streuen nicht kann!

Aber weint nicht so laut, ihr zärtlichen Schwe-
stern und Brüder!

Streut, nur schluchzend, sie hin!

Dann entweicht in die Laube, von stillen
Sternen behorchet,

Und vom seufzenden West!

Und flagt leise Klage, daß nicht des Leiden-
den Waters

Starrende Melancholen

Ihr von neuem erweckt; daß nicht die lin-
dernde Zähre

Jener, die mütterlich trauert,

Wieder versiege; noch laut und händeringend
der Wittwer

Fodre sein Weib und sein Kind!

Geht zu ihnen, o Mädchen, und sagt, mit
thränendem Lächeln:

Gott, der die Tugend belohnt,

Rief an dem Tage des Segens, an welchem
er Klopstock sandte (*),

Sie zu dem himmlischen Fest!

Jehø lehrt sie, umrauscht von duftenden Bäu-
men des Lebens,

(Const nur der Engel Geschäft!)

Ihre morgenröthliche Tochter die Keime der
Weisheit,

Und den gelauten Psalm!

Oftmal pflicht sie auch Blumen für uns, und
forscht von dem Seraph,

Der sie zur Freundin erfährt,

Ob's noch lange daure? Dann rührt die seli-
ge Wehmuth

Ihr auf den werdenden Kranz!

Voss.

(*) Sie starb den 2. Julius.

Der Morgen.

Warum sollt' ich mich nicht freun?
 Nenn' ich doch mein Nöschen mein!
 Ritz ist sie, wie Turteltaubchen,
 Sanft, wie Nachtigallenweibchen.
 Warum sollt' ich mich nicht freun?
 Nenn' ich doch mein Nöschen mein!

Brich, o Sonne, brich hervor
 Durch der Morgenröthe Flor!
 Wann du wirst am Himmel prangen,
 Will sie mich im Hain empfangen.
 Brich, o Sonne, brich hervor
 Durch der Morgenröthe Flor!

Duftet, Blümchen, duftet süß!
 Wird' o Flur, ein Paradies!
 Ueberall, wo Engel gehen,
 Müssen Paradies' entstehen.
 Duftet, Blümchen, duftet süß!
 Wird', o Flur, ein Paradies!

Ach, sie kömmt! O welch ein Glück!
 Mir entgegen lacht ihr Blick!
 Laßt ihr, liebe Nachtigallen,
 Euren Morgengruß erschallen!
 Ach, sie kömmt! O welch ein Glück!
 Mir entgegen lacht ihr Blick!

J.

An den Mond.

Schied dir ein Freund, o Mond? du blickst
 so traurig
 Durch die hangenden Mayen! Oder trübt
 dir
 Mitleid deine Wange, weil diese
 Thränen
 Fließen du sahst?

O, so erhele meines Haugwitz Pfade,
 Der dich schmachtend beschaut, und flüster
 ihm freundlich:
 An der keine Krümmungen weint
 dein Stolberg
 Thränen der Sehnsucht!

Sr. L. Graf zu Stolberg.

Minz

Minnelied.

Der Holdseligen
 Sonder Wank
 Sing' ich fröhlichen
 Minnesang:
 Denn die Reine,
 Die ich meyne,
 Giebt mir lieblichen Habedank.

 Ach! bin inniglich
 Minnewund!
 Gar zu minniglich
 Dankt ihr Mund;
 Pacht so grüßlich,
 Und so süßlich,
 Daß mir's beht in des Herzens Grund.

Gleich der sonnigen
 Weisenaue,
 Glänzt der wonnigen
 Augen Blau;
 Frisch und ründchen
 Ist ihr Mündchen,
 Wie die knospende Ros' im Thau.

Ihrer

Ihrer Wängelein
 Lichtes Roth
 Hat kein Engesein,
 So mir Gott!
 Eya! säß' ich
 Unablässig
 Bey der Preißlichen bis zum Tod. S.

Aegle und Philint.

Aegle.

Wie lange willst du dich betriiben?
 Vergiffest du, was ich für Liebe zu dir trug?
 Du wärest meine Lust auch noch bey Kohl
 und Rüben,
 Mein Stolz im Kittel und beym Pflug.
 Lieb' ich dich, Freund, denn nicht genug?

Philint.

Mein Herz, o Freundin, sagt, du könntest
 stärker lieben.
 Du liebst mich nicht genug —
 Zu Tode werd' ich mich betriiben! W.

Die

Die Ruhe:

Ob siege Mahmud, oder ob Nikolaß
Den Popen höre; ob sich der Bischof Rom's
Despotisch aufbläh', oder knechtisch
Lecke die Ferse den Bourboniden;

Ob dort ein schlauer Caesar Octavius
Ein Volk bejoehe, welchem noch Freiheit galt;
Ob hier, nach spätgefundenen Rechten,
Könige Habe des andern theilen:

Soll mich nicht kümmern! Eine der Mensch-
lichkeit

Gerweinte Thräne floss, da der Korse jüngst
Den edlen Nacken bog, als seine
Räuber ihm sandte der Vielgeliebte.

Seitdem entsagt' ich aller Mitwissenschaft
Um ferne Schlachten, und den erzwungenen
Vertrag, der oft mit feuchtem Delzweig
Schlummernde Bluten verbarg, nicht
Löschte.

Romini,

Komm, süsse Ruhe! süsse Gespielinn, komm,
 Der frohen Unschuld! führe mit deiner Hand
 Den Jüngling, der sein ganzes Leben
 Dir, und der lächelnden Weisheit
 heiligt!

Und frühen Weihrauch deinen Altären streut,
 Den Hafen segnend, weil ihm der Ocean
 Noch lächelt, eh die schwarze Woge
 Prediget Rettung zugleich und Weis-
 heit!

Dem späten Opfer öffnet ihr Heiligthum
 Die Ruhe selten. Ekel und Schummer täuscht
 Den müden Weltmann, stets von neuen
 Wünschen und geisselnder Furcht
 gestört.

In stille Thäler wird sie mich führen, wann
 Der Sturmwind raset, mir, wann der Mit-
 tag jähret,
 Am Schattenufer kühler Quellen,
 Sitze bereiten im Duft der Rosen.

In heit'rer Mondnacht wird sie Gesänge mich
 Voll Einsalt lehren, voller Entpfindungen,
 Bis Philomet', aus schwanken Nesten,
 Festliches Schweigen umher ver-
 breitet.

Des Baches Silber, welches, vom sanften
 Hang
 Des Hügel's, murmelnd, zwischen Wiesen rinnt,
 Gleicht dann mein Leben; eine Welle
 Folget der andern, ein Tag dem
 andern !

Voll Freuden jeder! Jeder dem düstern Pful
 Zwar näher; aber, sieh! es entströmt dem
 Pful
 Ein hellerer Kristall, als jener,
 Welcher die Blume der Wiese tränkte.

Fr. L. Graf zu Stolberg.

Der Frühling.

Die feht, die liebe Sonne lacht;
Die Wiese kleidet sich in Pracht;
Berronnen ist der Winterschnee;
Und Blumen bringen aus dem Klee!

Auf blaue Weischen sammeln sich
Die kleinen Bienen emsiglich;
Der bunte Buttervogel freut
Sich über sein bemaltes Kleid.

Die Lerche schwingt sich hoch empor;
Im Hain erschallt der Vögel Chor;
Vor allen aber tönt der Schall
Der lieben, kleinen Nachtigall.

Von dir, o Liebe! schallt ihr Lied,
Und das geliebte Weibchen flieht
Zum Männchen hin, und inniglich
Schmiegt sie an seine Seite sich.

O hätt' ich, liebe Nachtigall,
Wie du so reinen, süßen Schall!
Dann käm' mein Nöschen auch zu mir,
Und freuen könnt' ich mich mit dir!

J.

An

An Bürger.

Dir mich weihen? Ich dir, stngische Furie?
 Aſterthemis, ich dir, die du, mit Schlangen-
 liſt,

Unſer göttliches Recht, welches Natur uns
 gab,

Raubteſt, und mit des Tigers Klau?

Ha! wie ſchallt's am Altar! Boſheit und Ha-
 derſucht,

Uemigſpähend den Zwift; hämiſche Rachbegier,
 Groß und hungriger Geiz, Vater des feilen
 Spruchs:

Ha! wie tobet die Höllenbrut!

Und dein Mattergeziſch, ſchlaue Chiſane, du!
 Miſgeſchöpfe des argliſtigen Fremdlinges!

Du, unnennbar dem Volk, welches die Zun-
 ge ſpricht,

Die Thuiſkon und Mana ſprach!

Weß der ächzende Laut? Ach! der bekümmerten
 Unſchuld Klage! Sie naht weinend der Furie,
 Fleht Erbarmung: umſonſt! ihre verruchte
 Schaar

Scheucht mit grimmigem Hohn ſie fort!

O des seligen Tags, da die Gerechtigkeit
Noch mit stralender Stirn weilte bey Mana's
Volk,

Noch, von Eichen umschauert, mit in dem rich-
tenden

Kreise silberner Wäter saß!

Da, vom albernen Wahn lauter, der hellere
Geist, und lauter vom Schwall wirrender Sa-
gungen,

Da Erfahrung, und du, Erbe Zentonia's,
Jugend, lehrtest den Wiederspruch!

Uch! entflohn ist, entflohn längst die Gerech-
tigkeit

Vom entarteten Stamm! Wenigen-Lieblingen
Lächelt Weihe nur noch, segnend, vom nächst-
lichen

Pol herab die Geflozene.

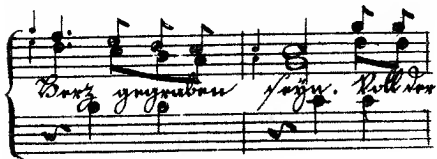
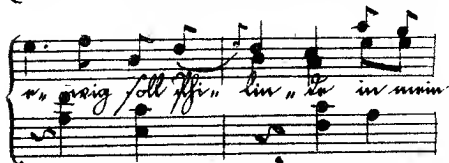
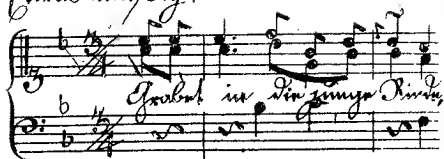
Weihe lächelte sie, edler Cherusfasohn,
Dir, o Bürger! der du, heiligen Druden
gleich,

Richtertugenden übst; heiligen Warden gleich,
Braga's Kranz um die Locken schlingst!

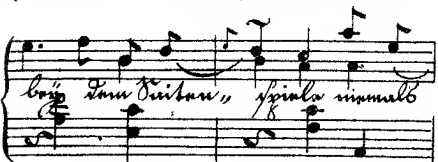
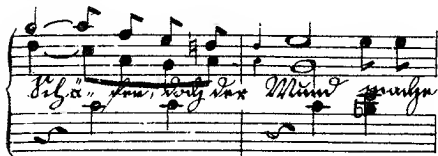
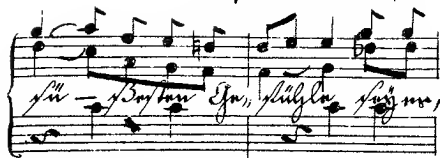
Christian Graf zu Stolberg.

Ver-

Staub mäßig.



Lunda. N. 211.





Verschwiegenheit.

Grabt dem jungen Buchenhaine
 Eure Schäferinnen ein;
 Tief dem Herzen soll die meine,
 Schäfer, eingegraben seyn!
 Voll der süßesten Gefühle,
 Schlägt mein Busen; doch der Mund
 Mache, bey dem Saitenspiele,
 Niemals ihren Namen kund!

Reizender ist das Vergnügen
 In der tiefsten Einsamkeit.
 Unstre Freuden sind verschwiegen,
 Ohne Zeugen, ohne Reid.
 Selbst den Schwur, den wir geschworen,
 Flüsterten wir leif' am Bach:
 Eifersucht hat tausend Ohren;
 Schilf und Bäche plaudern nach!

Da, wo ihre Heerde spielt,
 Siehet man die meine nie;
 Schlichtern und bedächtlich schielet
 Mein verstohlner Blick auf sie;

Unverfärbt hör' ich sie nennen,
 Sorglos steh' ich, wann sie singt,
 Und ich scheine nicht zu kennen
 Ihren Hund, der auf mich springt.

Schäfer, lernt von feinen Seelen
 Kalte Worte, kalten Blick!
 Nicht die Seligkeit erzählen,
 Sie verschweigen; das ist Glück!
 Immer, o Geliebte, hülle
 Unser Bündniß sich in Nacht!
 Liebe sucht allein die Stille,
 Wenn sie glücklich ist, und macht.

Unbedachtjam überfließet
 Nur ein Thor von seiner Lust;
 Doch ein fluger Hirt verschließt
 Selbst den Wunsch in tiefer Brust;
 Rein und heiß sind meine Triebe!
 Ewig, ewig bin ich dein,
 Sage dir, daß ich dich liebe,
 Aber sag' es dir allein!

B.

 Lieb

Lied
 eines bluttrunknen
 Wodanadlers.

Was wirfst du, Sturm, die Klippen
 nieder?

Was ledest du mein Mahl?

Was schlägt in meinen Trank dein brausen-
 des Gefieder?

Entfluch aus diesem Thal!

Ihr tanzt, ihr Fichten und ihr Tannen,
 Frohlockend um mein Mahl!

Ja, taumelt nur, voll Blutes der Tyrannen,
 Durch dieses Wonnethal!

Er ist, er ist herabgesunken,
 Der Silbermond, ins Wonnethal!
 Er sieht, er sieht mich, Brüder! trunken,
 Und eilt zu meinem Mahl!

A. M.

L e n o r e.

Lenore fuhr um's Morgenroth
 Empor, aus schweren Träumen:
 „Bist untreu, Wilhelm, oder todt?
 Wie lange willst du säumen?“ —
 Er war, mit König Friedrichs Macht,
 Gezogen in die Prager Schlacht,
 Und hatte nicht geschrieen,
 Ob er gesund geblieben.

Der König und die Kaiserinn,
 Des langen Haders milde,
 Erweichten ihren harten Sinn,
 Und machten endlich Friede;
 Und jedes Heer, mit Sing und Sang,
 Mit Paukenschlag, und Kling und Klang,
 Geschmückt mit grünen Nüssen,
 Bog heim zu seinen Häusern.

Und überall, all überall,
 Auf Wegen und auf Stegen,
 Bog Alt und Jung dem Jubelschall
 Der Kommenden entgegen.

Gott:

Gottlob! rief Kind und Mutter laut,
 Willkommen! manche frohe Braut;
 Ach! aber für Lenoren
 War Gruß und Kuß verloren.

Sie frug den Zug wol auf und ab,
 Und frug nach allen Namen;
 Doch keiner war, der Kundschaft gab,
 Von allen, so da kamen.
 Als nun das Heer vorüber war,
 Zerraupte sie ihr Rabenhaar,
 Und warf sich hin zur Erde
 Mit wüthiger Geberde.

Die Mutter lief wol hin zu ihr:
 „Ach! daß sich Gott erbarme!
 Du liebes Kind! was ist mit dir?“ —
 Und schloß sie in die Arme. —
 „O Mutter! Mutter! hin ist hin!
 Nun fahre West und alles hin!
 Bei Gott ist kein Erbarmen:
 O weh, o weh mir Armen!“ —

„Hilf Gott! hilf! Sieh uns gnädig an!
 Kind, bet' ein Vaterunser!
 Was Gott thut, das ist wohlgethan;
 Gott, Gott erbarmt sich unser!“ —
 „O Mutter! Mutter! eitler Wahn!
 Gott hat an mir nicht wohlgethan!
 Was half, was half mein Beten?
 Nun ist's nicht mehr vonnöthen!“ —

„Hilf Gott! hilf! Wer den Vater kennt,
 Der weiß, er hilft den Kindern.
 Das hochgelobte Sakrament
 Wird deinen Jammer lindern.“ —
 „O Mutter! Mutter! was mich brennt,
 Das lindert mir kein Sakrament!
 Kein Sakrament mag Leben
 Den Todten wiedergeben!“ —

„Hör, Kind! Wie, wenn der falsche Mann,
 Im fernen Ungerlande,
 Sich seines Glaubens abgethan,
 Zum neuen Ehebande? : : :

Laß

Laß fahren, Kind, sein Herz dahin!
 Er hat es nimmermehr Gewinn!
 Wann Seel' und Leib sich trennen,
 Wird ihn sein Meinsid brennen! " —

"O Mutter! Mutter! hin ist hin!
 Verloren ist verloren!
 Der Tod, der Tod ist mein Gewinn!
 O wär' ich nie geboren! : :
 Lisch aus, mein Licht! auf ewig aus!
 Sterb hin! stirb hin! in Nacht und Graus!
 Bey Gott ist kein Erbarmen:
 O weh, o weh mir Armen! " —

"Hilf Gott! hilf! Geh nicht ins Gericht
 Mit deinem armen Kinde!
 Sie weiß nicht, was die Zunge spricht;
 Behalt ihr nicht die Sünde! : :
 Ach Kind! vergiß dein irdisch Leid,
 Und denk an Gott und Seligkeit,
 So wird doch deiner Seelen
 Der Bräutigam nicht fehlen! " —

„O Mutter! was ist Seligkeit?
 O Mutter! was ist Hölle?
 Bey ihm, bey ihm ist Seligkeit!
 Und ohne Wilhelm, Hölle! = =
 Bistch auß, mein Licht! auf ewig auß!
 Stirb hin! stirb hin! in Nacht und Grauß!
 Ohn' ihn mag ich auf Erden,
 Mag dort nicht selig werden! " — —

So wüthete Verzweiflung
 Ihr in Gehirn und Adern.
 Sie fuhr mit Gottes Fürsichung
 Vermessen fort zu hadern,
 Verschlug den Busen, und zerrang
 Die Hand, bis Sonnenuntergang,
 Bis auf am Himmelsbogen
 Die goldnen Sterne zogen.

Und quassen, horch! ging's trap trap trap,
 Als wie von Rosses Hufen,
 Und flirrend stieg ein Reiter ab
 An des Geländers Stufen.

Und

Und horch! und horch! den Pfortenring.
 Ganz lose, leise kling ling ling!
 Dann kamen durch die Pforte
 Vernehmlich diese Worte:

„Holla! holla! Thu auf, mein Kind!
 Schläfst, Liebchen, oder wachst du?
 Wie bist noch gegen mich gesinnt?
 Und weinstest oder lachst du?“ —
 „Ach Wilhelm! du? : : So spät der Nacht? : :
 Geweinet hab' ich und gewacht;
 Ach! großes Leid erlitten!
 Wo könnst du her geritten?“ —

„Wir satteln nur um Mitternacht.
 Weit ritt ich her von Böhmen;
 Ich habe spät mich aufgemacht,
 Und will dich mit mir nehmen!“ —
 „Ach, Wilhelm! 'rein, herein geschwind!
 Den Hagedorn durchsaust der Wind:
 Herein in meinen Armen,
 Herzliebster, zu erwärmen!“ —

„Laß

„Laß fausen durch den Hageborn,
 Laß fausen, Kind, laß fausen!
 Der Rappe scharret; es flirrt der Sporn;
 Ich darf auh hier nicht hausen!
 Komm, schürze, spring' und schwing' dich
 Auf meinen Rappen hinter mich!
 Muß heut noch hundert Meilen
 Mit dir ins Brautbett eilen.“ —

„Ach! wolltest hundert Meilen noch
 Mich heut ins Brautbett tragen?
 Und horch! Es brummt die Glocke noch,
 Die elf schon angeschlagen.“ —
 „Herzliebchen! komm! der Mond scheint hell;
 Wir, und die Todten, reiten schnell;
 Ich bringe dich, zur Wette,
 Noch heut ins Hochzeitöbette.“ —

„Sag an! wo ist dein Kämmerlein?
 Wo? wie dein Hochzeitbettchen?“ —
 „Weit, weit von hier! :: Still, kühl und klein! ::
 Sechß Bretter und zwey Brettchen!“ —

„Hat's

„Hat's Raum für mich?“ — „Für dich und mich!
 Komm, schürze, spring' und schwing' dich!
 Die Hochzeitgäste hoffen;
 Die Kammer steht uns offen.“ —

Schön Liebchen schürzte, sprang und schwang
 Sich auf das Roß behende;
 Wol um den trauten Reiter schlang
 Sie ihre Lilienhände,
 Und als sie saßen, hop! hop! hop!
 Ging's fort im saufenden Galopp,
 Daß Roß und Reiter schnoben,
 Und Kiez und Funken stoben.

Zur rechten und zur linken Hand,
 Vorbey vor ihren Blicken,
 Wie flogen Unger, Haid' und Land!
 Wie donnerten die Brücken! :: ::
 „Graut Liebchen auch? :: Der Mond scheint hell?
 Hurrah! die Todten reiten schnell! ::
 Graut Liebchen auch vor Todten?“ —
 „Ach nein!“: doch laß die Todten!“ —

Was

Was klang dort für Gesang und Klang?
 Was flatterten die Raben? : :
 Horch Glockenklang! Horch Todtensang!
 „Laßt uns den Leich begraben!“ : :
 Und näher zog ein Leichenzug,
 Der Sarg und Todtenbaare trug.
 Das Lied war zu vergleichen
 Dem Unferuf in Leichen.

„Nach Mitternacht begrabt den Leich
 Mit Klang und Sang und Klage!
 Jetzt führ' ich heim mein junges Weib;
 Mit, mit zum Brautgelage! : :
 Komm, Küster, hier! komm mit dem Chor,
 Und gurgle mir das Brautlied vor!
 Komm, Pfaff', und sprich den Segen
 Eh wir zu Bett uns legen!“ —

Still Klang und Sang : : Die Baare
 schwand : :
 Gehorsam seinem Rufen
 Kam's hurre! hurre! nachgerannt
 Hart hinter's Rappen Hufen.

Und

Und immer weiter, hop! hop! hop!
 Ging's fort im fausenden Galopp,
 Das Roß und Reiter schoben,
 Und Rieß und Funken stoben.

Wie flogen rechts, wie flogen links
 Die Hügel, Bäum' und Hecken!
 Wie flogen links, und rechts und links,
 Die Dörfer, Städt' und Flecken!
 „Graut Liebchen auch? = der Mond scheint hell!
 Hurrah! die Todten reiten schnell! = =
 Graut Liebchen auch vor Todten?“ —
 „Ach! laß sie ruhn, die Todten!“ —

Sieh da! sieh da! Um Hochgericht
 Tanz, um des Rades Spindel,
 Halb sichtbarlich, bei Mondenlicht,
 Ein lustiges Gefindel.
 „Sa! sa! Gefindel! hier! komm hier!
 Gefindel, komm und folge mir!
 Tanz uns den Hochzeitreigen,
 Wann wir das Bett besteigen!“ —

Und

Und das Gefindel, husch! husch! husch!
 Kam hinten nach geprasselt,
 Wie Wirbelwind am Haselbusch
 Durch dürre Blätter rasselt.
 Und weiter, weiter, hop! hop! hop!
 Ging's fort im sausenenden Galopp,
 Das Roß und Reiter schnoben,
 Und Kies und Funken stoben.

Wie flog, was rund der Mond beschien,
 Wie flog es in die Ferne!
 Wie flogen oben überhin
 Der Himmel und die Sterne!
 „Graut Liebchen auch? — Der Mond scheint hell!
 Hurrah! die Todten reiten schnell! —
 Graut Liebchen auch vor Todten?“ —
 „O weh! laß ruhn die Todten?“ — — —

„Rapp! Rapp! Mich dünkt der Hahn
 schon ruft — —
 Bald wird der Sand verrinnen — —
 Rapp! Rapp! ich wittre Morgenluft — —
 Rapp! tummle dich von hinnen! — — —

Woll-

Vollbracht, vollbracht ist unser Lauf!
 Daß Hochzeitbette thut sich auf!
 Die Todten reiten schnelle!
 Wir sind, wir sind zur Stelle! " — — —

Rasch auf ein eisern Gitterthor
 Ging's mit verhängtem Zügel;
 Mit schwanker Gert' ein Schlag davor
 Zersprengte Schloß und Niegel.
 Die Flügel flogen flirrend auf,
 Und über Gräber ging der Lauf;
 Es blinkten Leichensteine
 Ringsum im Mondenscheine.

Hast! hast! im Augenblick,
 Hu! hu! ein gräßlich Wunder!
 Des Reiters Koller, Stück für Stück,
 Fiel ab, wie mürber Zunder.
 Zum Schädel ohne Topf und Schopf,
 Zum nackten Schädel ward sein Kopf,
 Sein Körper zum Gerippe
 Mit Stundenglas und Hippe.

Hoch bäumte sich, wild schnob der Rapp,
 Und sprühte Feuerfunken;
 Und hup! war's unter ihr herab
 Verschwanden und versunken.
 Geheul! Geheul aus hoher Luft,
 Gewinsel kam aus tiefer Gruft;
 Lenorens Herz, mit Beben,
 Rang zwischen Tod und Leben.

Nun tanzten wol, bey Mondenglanz,
 Rund um herum im Kreise,
 Die Geister einen Kettentanz,
 Und heulten diese Weise:
 „Gedult! Gedult! wenn's Herz auch bricht!
 Mit Gott im Himmel hadre nicht!
 Des Leibes bist du ledig;
 Gott sey der Seele gnädig!“

Bürger.

Beruhigung.

Gott ein Gott der Liebe!
 Jedes Schicksals Vater Gott!
 Und ich weine?

17.

Genius.

G e n i u s.

Den schwachen Flügel reizet der Aether
nicht.

Im Felseneste fühlt sich der Adler schon
Voll seiner Urkraft, hebt den Fittig,
Senkt sich, und hebt sich, und trinkt
die Sonne.

Du gabst, Natur, ihm Flug und den Son-
nendurst!

Mir gabst du Feuer! Durst nach Unsterblich-
keit!

Dies Toben in der Brust! dies Staunen,
Welches durch jegliche Nerve zittert,

Wenn schon die Seelen werdender Lieder mir
Das Haupt umschweben, eh das nachahmende
Gewand der Sprache sie umfließet,
Ohne den geistigen Flüg zu hemmen!

Du gabst mir Schwingen hoher Begeisterung,
Gefühl des Wahren, Liebe des Schönen, du!
Du lehrst mich neue Höhen finden,
Welche das Auge der Kunst nicht
spähet!

Von dir geleitet, wird mir die Sternenbahn
 Nicht hoch, und tief seyn nicht der Oceanus,
 Die Mitternacht nicht dunkel, blendend
 Nicht des vertrauten Olympos Umstrahlung!

Fr. L. Graf zu Stolberg.

U n s c h u l d.

Erst oder Franz, ich weiß nicht wer, doch
 einer von den beiden,
 Trieb zwar im fünften Jahr oft kleine Bü-
 berey,

Doch öfters wußt' er sich auch frey,
 Und mußte doch unschuldig leiden.

Da widerfuhr von ungefähr der Wärterinn
 im Hause,

Was eigentlich der Frau nur wiederfahren kann.
 Erst hörte den Tumult. — die Wärterinn im
 Hause —

Und so und so — fing laut zu weinen an;
 Was fehlt dir, Erst? ach, sprach er, ganz gewiß
 hab' ich das auch gethan!

W. B.

Selige

Seligkeit der Liebe.

Auf, Liebe! laß kein Mißbehagen
 Anfechten unsre Himmelsruh,
 Nicht Thorenfurcht noch Stolz uns plagen,
 Und schliessen Gottes Eden zu!
 Wie? weil uns Fürsten nicht beschweren
 Mit Adelstiteln unser Blut?
 So glänzen wir in bessern Ehren,
 Sind wahrlich edel — denn sind gut!

Wo immer unser Nam' erschalle,
 Wird immer er erschallen süß,
 Bewundern selbst die Großen alle
 Dieß kleine hohe Bößlein, dieß!
 Und wie? weil Glückes Narrengüte
 Uns keine Krösus'schätze leiht?
 In Mäßigung ist Lebensblüthe;
 Die Tugend selbst ist Mäßigkeit!

Und wird jedwedes Wiederkehren
 Des Jahres, Wünschen gnug, verleihn,
 Und Leben der Vernunft zu Ehren;
 Welch Leben kann sonst Leben seyn!

Durch Jugend, Alter, in die Wette
 Uns liebend, wachen wir daher,
 Mit Ruh die Hütte, unser Bette
 Gefrönt mit Kindern lieblicher!

Wie will ich meine Kleinen herzen,
 Mir angeschlungen um mein Knie!
 Ihr Lächeln — ja der Mutter Scherzen!
 Ihr Stammen — ja die Mutter — sie!
 Von Neideszeit einst fortgerissen,
 Noch werden wir nie freudlos sehn;
 Du siehst dich jung in Töchterflüssen,
 Ich geh' in meinen Buben frehn.

O.

E l e g i e.

Freut sich der Himmel, wenn ein Sünder
 nicht mehr sündigt,
 Freut sich die Hölle, wenn ein Geist sich ihr
 verkündigt,
 Freut sich die Erde, wenn sie einen Buben
 mißt.
 So freun sich alle, weil Don Harpax nicht
 mehr ist.

X.

Weiß

Weissagung.

An die Grafen Christian
und
Friedrich Leopold zu Stolberg.

o o — o — o o —, o — o,
— o o —, — o — o o —,
o — o o — o o —,
o o — o, o o — o.

An der Eiche Sprößling gelehnt, von hellen
Düften umhüllt, stand die Telyn, und
schnell
Erscholl sie von selbst; doch ich ließ
Unerweckt sie mir erschallen.

Da entströmte ihr rascher Verdruss, da glitzte
Wirbelnd ihr Ton! Eilend ging ich und
nahm
Die Drohende, daß sie vereinst
Zum Vergelt nicht mir ver-
stummte.

Auß des Rosses (*) Auge, des Fuß Erhebung,
 Stampfen des Fuß, Schnauben, Wie-
 hern und Sprung
 Weissagten die Warden; auch mir
 Ist der Blick hell in die Zukunft.

Ob's auf immer lasse? Dein Joch, o Deutsch-
 land,
 Sinket dereinst! Ein Jahrhundert nur noch;
 So ist es geschehen, so herrscht
 Der Vernunft Recht vor dem
 Schwertrecht!

Denn

(*) Die Deutschen allein haben das, daß die
 Pferde ihnen weissagen, und Götteraus-
 sprüche kund thun. In gewissen Wäldern
 und Sainen werden auf öffentliche Kosten
 weiße Pferde unterhalten, die nie einen
 Sterblichen tragen, noch gemeine Lasten
 ziehn. Sie werden nur vor den heiligen
 Wagen gespannt; dann begleiten sie die
 Druiden und die Könige oder die Ersten
 der Republik, und haben auf ihr Wiehern
 und Schnauben acht. An keine Vorbe-
 deutung glaubt man mehr! Das thut
 nicht nur das Volk, sondern auch der
 Regent, auch der Druiden. Denn sich
 halten sie bloß für Diener der Götter; sie
 aber für Mitwisser ihrer Rathschlüsse.

Tacitus.

Denn im Haine brauset' es her, gehobnes
 Halses, und sprang, Flug die Mähne,
 dahin
 Das heilige Roß, und ein Spott
 War der Sturm ihm, und der
 Strom ihm!

Auf der Wiese stand es, und stampft', und
 blickte
 Wiehernd umher; sorglos weidet' es; sah
 Voll Stolz nach dem Reuter nicht
 hin,
 Der im Blut lag an dem Gränz-
 stein!

Nicht auf immer lastet es! Frey, o Deutsch-
 land,
 Wirst du dereinst! Ein Jahrhundert nur
 noch;
 So ist es geschehen, so herrscht
 Der Vernunft Recht vor dem
 Schwertrecht!

Klopstock.

Verzeichniß der Gedichte.

Frl. v. A. Lied	=	=	C. 107
B. Schäferlehren. An Bürger.	=		160
		Shenstone's Works. II. 298.	
		Verschwiegenheit. Nach Bernard.	213
Blum (J. C.) An Doriliß	=		46
		An den Bacchus.	66
		An den Schlaf	125
		Nach dem Statius.	
B. A. Gemälde aus einer Welt unschul-			
		diger Menschen. Die beyden Kinder	138
		Die Verklärung	139
		Geheimnißvolles Nein	188
Bürger (Gottfried August.)			
		Die Nachtfeyer der Venus. Ein	
		Hymnus. Nach dem Lateinischen.	54
<p>Es war dem Verfasser unerwartet, dieses Stück, nachdem es hier schon abgedruckt war, auch in dem deutschen Merkur zu finden; er würde sonst schwerlich den Abdruck sogleich wiederholt haben, ob er gleich eigentlich den gegenwärtigen nur für seine Arbeit erkennen kann. Er will auch hier durchaus nicht verschweigen, daß er manche vortrefliche Lesart einem großen Dichter schuldig ist, und ihm solche um so mehr verdankt, als sie oft gerade der Ausdruck, die Wendung war, die er im Sinne hatte, und nicht gleich finden konnte.</p>			
Minnelied	=	=	III
Ballade	=	=	155
			Min-

Minnesold. An den Minnesänger N.	164
An * *	192
Lenore	214
Claudius (Matthias.)	
Der Schwarze in der Zuckerplantage	159
Bei dem Grabe Anselmo's	163
C. S. An die Augen	11
Abschied	67
D. G. Der zwente Hochzeitstag	113
Desmahys Voyage à St. Germain en Laye.	
Oeuvr. div. p. 80.	
Du und Sie	135
Voltaire. Oeuvr. II. 163.	
E. O. Gesang	49
F. N. An Charlotten, den Abend vor ihrem Geburtstage	121
G. L. An * *	30
Zum Neuenjahr. An Chloen.	73
Gotter (Friedrich Wilhelm.) Lied	47
Nach Quinault.	
An Herrn und Frau v. St. als sie auf ihre Güter reiseten	71
Epistel an ein Brautpaar, daß sich auf einem gesellschaftlichen Theater kennen lernte	93
Lied	129
Gr. v. — g. Die Natur	33
An einen Wegweiser	70
H. D. Sprache	75
Der Adler und die Taube	109
Hölty (Ludwig Heinrich.)	
An Laura bei dem Sterbebette ihrer Schwester	76
An ein Mädchen, daß am Frohnleichnamsfest ein Marienbild trug	127
Die Liebe	153
Adelstan und Röschen	178

J. Der Frühling	:	:	36
Der Bauer	:	:	103
Der Morgen	:	:	201
Der Frühling	:	:	208
K. M. Gemälde	:	:	25
An den Mond	:	:	83
Klopstock. Drei Bardengesänge aus Hermann und die Fürsten, einem Bardiet für die Bühne.			
Auf die Schlacht mit dem Germanifus	:	:	1
Auf Winfelds Schlacht	:	:	4
Der fattische Tanz	:	:	7
Schlachtgesang	:	:	12
Waterlandslied	:	:	101
Eidli	:	:	117
Weißagung. An die Grafen C. u. Fr.			
L. zu Stolberg.	:	:	231
Kretschmann (Karl Friedrich.)			
Der Abschiedstag	:	:	37
Auf Michaelis Tod	:	:	88
Pitthauisches Daino	:	:	133
L. M. Verschwiegenheit	:	:	68
Von einer Schlittenfarth	:	:	74
Erinnerung an Elisen	:	:	131
Daphnens Engel, als sie schlief	:	:	150
Miller (Johann Martin.)			
Deutsches Lied	:	:	92
Deutsches Trinklied	:	:	157
Lied einer Nonne	:	:	172
N. Vor dem Schlaf	:	:	166
Beruhigung	:	:	226
Sch. v. N. Dem Andenken meines alten Freundes L.			
An * *	:	:	27
	:	:	141
			Q.

O Eifersucht	"	"	119
Dryden. Love triumph. A. III.			
Sc. 1.			
Seligkeit der Liebe	"	"	229
Gilbert Cooper. Rel. of anc. engl.			
Poetr. I. 304,			

Pfeffel.

Der Domprobst und Nachbar Hein	"	"	24
Der franke Löwe	"	"	40
Der Pavian und der Pudel	"	"	77
Das höfliche Bauermädchen	"	"	87
Q. Aegle und Philint	"	"	204
R. Minnelied an mein Liebchen	"	"	31
Zum Tanz	"	"	42
Wohl und Weh	"	"	48
Lied eines Mädchens	"	"	69
An die Minne	"	"	79
An die Minne	"	"	118
Lied. Nach Herrn Walther von der	"	"	195
Vogelweide.			

Sammlung von Minnesingern. I Th. 113.

Man hört ihr vieles, aber zum Unglück ziemlich ohne Unterschied, wider die Bardendoesie. Daß es dem Minnegefange nicht besser gehen werde, ist mehr als Vermuthung. Man erlaube mir aber, nicht ihn zu vertheidigen, nur allenfalls den Gesichtspunkt anzugeben, aus welchem die Minnelieder dieser Sammlung zu sehen sind, eine kleine Anmerkung. Sie sind das zufällige Spiel einiger Freunde, die, indem sie die alten, frehlich nicht genug genutzten, Ueberbleibsel des schwäbischen Zeitpunkts mit einander lasen, versuchen wollten, ob man auch nicht einmal ganz in dem Geiste der Minnesinger dichten, und bei der Gelegenheit einige alte Wörter retten könnte, die nicht hätten untergehen sollen. Sind Minnesprache und alte Wörter in diesen Versuchen ohne alten

ten Geist, und bloß der armselige Behelf von Dichtern, die an der Originalsucht krankten, so verdamme man sie, und table mich, der ich das nicht geglaubt habe. Das einzige wünsch ich nur, daß keiner sie beurtheile, als wer die alten Sänge kennt. Der Leser, dem sie nicht gefallen, wird leicht die wenigen Blätter überschlagen, und sich mit der Versicherung beruhigen, daß, von hieraus, das Publikum nicht mit Minneliedern überschwemmt werden soll.

K. D.	An Beliden	=	13
K. M.	Lied eines bluttrunknen Wodan- adlers	=	213
	Der Verfasser ist ein Maler.		
S.	Minnelied	=	203
Schmit (Friedrich.)			
	Zweck ohne Mittel	=	26
	Idyllion. Nach Kossi.	=	143
Schmidt (Klamer Eberhard Karl.)			
	Vorsatz eines Liebhabers	=	43
	An Sachartssa	=	105
Christian Graf zu Stolberg.			
	Elegie an Curt Fehr. von Haugwitz		145
	An Bürger	=	209
Friedrich Leopold Graf zu Stolberg.			
	Der Harz	=	175
	An den Mond	=	202
	Die Ruhe	=	205
	Genius	=	227
T. S.	Der Wandrer	=	15
U. M.	Bücher und Pferde	=	13
	Auf eine adliche Verbindung	=	137
	Kornar	=	184

Voss (Johann Heinrich.)		
An E:	=	99
An die Herren Franzosen		167
Deutschland. An Fr. L. Graf zu Stol-		
berg.	=	185
Elegie. An zwey Schwestern		197
W. B. Aus dem Deutschen, sonst Wands-		
becker Boten.		
Die heutige Kritik betreffend		80
Epigramm	=	82
Coquette	'	108
Stal und Stein	=	130
Grabchrift	=	134
Zufriedenheit	=	170
Rel. of anc. engl. Poetr. I. 226.		
Neujahrsgebidht des Wandsbecker Bo-		
ten	=	189
Unschuld	=	228
X. Die Vögel	=	26
Ferrand. Anthol. franc. I. 119,		
Nachtgedanken eines Jünglings		39
Nachtgedanken eines Mädchens		41
Nach der Sappho.		
Aufmunterung zum Trinken		44
Blind und nicht blind		48
Ariosto. Orl. fur. I. St. 56.		
Druckfehler	=	68
An Doris	=	78
Oeuvres de Montreuil. p. 309.		
Nicht für Einen	=	81
Essays on Songwriting. p. 154.		
Triole	=	98
Anthol. franc. I. 66.		
Der Irwisch	=	104
Die Göttinn	=	106
Die Kinderjahre	=	112
Nach Zappi und Poinssinet im Sorcier.		
Trinklied	=	116
		Triole

Triplet. An drei Schwestern.	120
Mangenot. Alm. des Muses. 1768.	12.
An einen Liebedichter	126
An Lyde	140
An einen jungen Dichter	144
Nach de la Faye.	
Der Originaldichter	149
Elegie	230
2. 5. An ein Weibchen	45
3. 7. Obarion	12
Nach dem Meleager in der Anthologie.	
Auf einen Namenstag	38
Liebe und Andacht	53

Druckfehler.

- G. 1. 3. 3. Herrmann ließ Hermann.
 - 5. - 2. Herrmann - Hermann
 G. 67. Die erste Zeile der vierten Strophe
 eingerückt.
 - III. 3. 6. Weise ließ weise
 - 136. - 8. ihrem - Ihrem
 - 137. - II. denn - den
 - 198. - 3. In - Mit
-